

Kinder in multilokalen Familienkonstellationen – Sekundärdatenanalysen

Grundlagenbericht

Im Auftrag
der Bildungsdirektion des Kantons Zürich
Herrn André Woodtli, Vorsteher des Amts für Jugend und Berufsberatung, und
Herrn Matthias Maier, Stv. Leiter Fachbereich Kinder und Jugendhilfe

Heidi Stutz, Severin Bischof

Bern, Januar 2018

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Zusammenfassung	III
1 Ausgangslage, Fragestellungen und Datengrundlagen	1
1.1 Fragestellungen	2
1.2 Datengrundlagen	3
1.3 Definitionen und Begriffe	4
2 Multilokale Familienkonstellationen	10
2.1 Häufigkeit von multilokalen Familienkonstellationen in der Schweiz	10
2.2 Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit von multilokalen Familienkonstellationen	13
3 Tatsächlich multilokal lebende Kinder	15
3.1 Anzahl und Anteil von tatsächlich multilokal lebenden Kindern	15
3.2 Alter der tatsächlich multilokal lebenden Kinder	17
3.3 Geschwisterzahl	18
3.4 Gründe für das getrennte Leben der biologischen Eltern	19
3.5 Aktuelle Partnersituation der getrennt lebenden Eltern	20
3.6 Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder aus multilokalen Familienkonstellationen tatsächlich multilokal leben	21
4 Eltern mit Kindern, die nicht überwiegend im Haushalt leben	23
4.1 Gründe für das getrennte Leben	24
4.2 Haushaltstyp und Geschlecht der Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts	25
4.3 Alter der Kinder ausserhalb des Haushalts	27
4.4 Kontakthäufigkeit zum Kind und Distanz zwischen den Elternhaushalten	27
5 Multilokale Lebens- und Betreuungsarrangements	30
5.1 Sorgerecht	31
5.2 Lebens- und Betreuungsarrangements	32
5.3 Familienergänzende Betreuung	34
5.4 Kontakt der getrennten Eltern untereinander	36
5.5 Konflikte und Meinungsverschiedenheiten in laufenden Partnerschaften	38
5.6 Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, dass Eltern getrennt leben	38
6 Erwerbs- und Einkommenssituation	40
6.1 Erwerbsintegration	40

6.2	Einkommenssituation	42
6.3	Familienhaushalte mit knappen finanziellen Mitteln	44
6.4	Kinderalimente	45
6.5	Private materielle Unterstützung durch Dritte	46
7	Veränderungen mit zunehmender Zeit nach der Trennung	47
8	Synthese	50
9	Literaturverzeichnis	54
10	Anhang	55
10.1	Trends	55
10.2	Datengrundlagen	56
10.3	Haushaltstypen	58
10.4	Erwerbsintegration	60
10.5	Ergebnisse zusätzlicher Regressionen	62

Zusammenfassung

In der Schweiz fehlen differenzierte Informationen zu den gelebten Familienrealitäten von multilokal aufwachsenden Kindern und Jugendlichen, deren biologische Eltern aus unterschiedlichen Gründen getrennt leben. Im Hinblick auf die Aufarbeitung des Forschungsbedarfs stellt der vorliegende Grundlagenbericht zusammen, was sich zu diesem Thema aus bestehenden Statistiken ableiten lässt.

Als Quellen dienen einerseits die **Strukturerhebung** des Bundesamts für Statistik (BFS), die über hohe Fallzahlen verfügt und damit differenzierte Auswertungen zu den verschiedenen Familientypen erlaubt. Insbesondere lässt sich eruieren, in wie vielen Haushalten biologische Eltern minderjähriger Kinder nicht zusammenleben, also potenziell **multilokale Familienkonstellationen** bestehen. **Ob die Kinder** dann auch **tatsächlich multilokal leben**, also regelmässig im Haushalt beider getrennt lebender Eltern sind, lässt sich dieser Datenquelle jedoch nicht entnehmen, sondern nur der **Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)**, ebenfalls des BFS. Hier bestehen deutlich mehr Informationen über Familienbeziehungen und Kontakthäufigkeiten über die Haushaltsgrenzen hinaus. Insbesondere lässt sich auch die Sicht der Eltern fassen, in deren Haushalt ein Kind nicht (überwiegend) lebt. Der Nachteil dieser Quelle ist, dass die Fallzahlen eher tief sind und die Resultate dadurch mit einer gewissen Unsicherheit behaftet.

Wir gehen zunächst darauf ein, wie häufig Familienkonstellationen überhaupt sind, in denen die biologischen Eltern minderjähriger Kinder nicht zusammenleben und daher ein multilokales Aufwachsen der Kinder zum Thema werden kann. Sodann wird untersucht, wie viele der betroffenen Kinder tatsächlich multilokal leben, also von beiden getrennt lebenden Eltern betreut werden, was für Arrangements dabei konkret getroffen werden und welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass eine gemeinsame Betreuung besteht. Ein eigener Abschnitt ist den Eltern mit Kindern gewidmet, die nicht (überwiegend) in ihrem Haushalt leben. Schliesslich werden die Erwerbs- und Einkommenssituationen der verschiedenen Familienhaushalte verglichen und Veränderungen über die Zeit nach der Trennung verfolgt.

Multilokale Familienkonstellationen

In **knapp einem Fünftel** der Familienhaushalte mit minderjährigen Kindern leben nicht beide biologischen Eltern mit diesen zusammen, sodass eine **multilokale Familienkonstellations** besteht (18%). Dies entspricht schweizweit rund

150'000 Haushalten mit 227'000 Kindern. Im Metropolitanraum Zürich sind es 52'000 Haushalte, im Kanton Zürich 25'000. Der **Anteil multilokaler Familienkonstellationen steigt mit dem Alter der Kinder.** Von allen Kindern unter drei Jahren leben noch 90% mit beiden biologischen Eltern zusammen, also in einer Erstfamilie. Bei den 12- bis 17-Jährigen sinkt dieser Anteil auf 78%.

Trennungen der Eltern sind der weitaus häufigste, aber nicht der einzige Grund für das separate Leben. Andere Gründe werden jedoch auch in der EFG nicht detailliert erfragt.

Die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Familienkonstellations ist in Städten und in der lateinischen Schweiz höher als in den übrigen Gebieten. Sie ist bei katholischen und muslimischen Eltern tiefer als in anderen christlichen Glaubensgemeinschaften oder bei Konfessionslosen. Auch wenn mehr als ein Kind vorhanden ist, senkt dies die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Konstellations. Desgleichen, wenn die Eltern ein höheres Ausbildungsniveau haben oder einen ausländischen Pass,

Tatsächlich multilokal lebende Kinder

Rund **90'000 Kinder** oder **40% der in multilokalen Familienkonstellations wohnenden Kinder** leben **tatsächlich multilokal**. Das sind 6.4% aller minderjährigen Kinder in der Schweiz. Sie werden trotz getrennt lebenden biologischen Eltern regelmässig von beiden betreut. Von den tatsächlich multilokal lebenden Kindern wohnen 80% mindestens 4 Tage pro Woche in einem Einelternerhaushalt und 20% in einer Fortsetzungsfamilie.

Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen jedoch auch hier. So wohnen 80% der multilokal lebenden Kinder überwiegend bei der Mutter und nur 20% beim Vater. Wohnen sie hauptsächlich beim Vater, so ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie multilokal leben, also die Mutter auch in die Betreuung involviert ist.

Ob multilokale Betreuungsarrangements bestehen, hat auch mit dem **Alter der Kinder** zu tun. Der Anteil der multilokal lebenden Kinder ist im betreuungsintensivsten Alter bis zu 3 Jahren am tiefsten, nimmt bis zum Alter von 8 bis 11 Jahren zu und danach wieder leicht zurück.

Dagegen hat es keine Auswirkungen auf die Häufigkeit gelebter Multilokalität, ob der Elternteil, bei dem das Kind überwiegend lebt, eine **neue Partnerschaft** eingeht, ohne zusammenzuziehen. Erst in Fortsetzungsfamilien ist der Anteil tendenziell etwas tiefer.

Weitere Faktoren, die multilokale Lebens- und Betreuungsarrangements begünstigen, sind neben den notwendigen auch freiwillige Kontakte zwischen den Eltern und das Vorhandensein von

Geschwistern. Dagegen bestehen unter Kontrolle anderer Einflussfaktoren keine Unterschiede nach Landesregion oder Ausbildungsniveau.

Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts

Erfolgt die bisherigen Auswertungen immer aus der Perspektive der Familienhaushalte, in denen die Kinder überwiegend leben, werden in diesem Abschnitt nun umgekehrt die Eltern mit Kindern ausserhalb des eigenen Haushalts fokussiert. Schweizweit lassen sich insgesamt etwa **122'000** solche **Haushalte** von Eltern mit minderjährigen Kindern identifizieren, die nicht oder nicht überwiegend mit ihnen zusammenleben. Im Metropolitanraum Zürich sind es 35'000, im Kanton Zürich 23'000. Die Zahlen sind datenbedingt etwas unterschätzt.

Die minderjährigen Kinder dieser Eltern leben nicht immer beim anderen Elternteil. Insbesondere wohnen 11% bereits selbständig oder absolvieren auswärts eine Ausbildung. Bei 60% ist jedoch sicher, dass sie beim anderen Elternteil leben, bei weiteren 24% ist es zumindest wahrscheinlich. Dass das Kind nie mit beiden Eltern zusammengelebt hat, kommt selten vor (5%).

Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts leben selber **zu fast zwei Dritteln in Einpersonenhaushalten**, 17% in Paarhaushalten und 13% in einer Erstfamilie (aus der Sicht der in ihrem Haushalt lebenden Kinder). Andere Konstellationen sind selten. **Zu 88%** sind es **Väter**, die Kinder ausserhalb des Haushalts angeben. Die Hälfte der betroffenen Kinder ist bereits 12 bis 17 Jahre alt.

Rund die **Hälfte der Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts sehen diese mindestens einmal pro Woche**. Die **Intensität des Kontakts** ist **bei den Müttern deutlich grösser** als bei den Vätern. Fast die Hälfte der Mütter hat die Kinder 2 bis 3 Tage pro Woche bei sich – bei den Vätern trifft dies nur auf 15% zu. Umgekehrt geben fast nur Väter an, dass sie ihre Kinder nie sehen (11%).

Die **Distanz** zwischen den Wohnorten der getrennten Eltern ist **höchstens teilweise eine Erklärung für seltenere Kontakte**. Auch bei Eltern, welche das Kind nicht oder weniger als 2 Tage pro Woche betreuen, liegt die Wegzeit in der Hälfte der Fälle unter 30 Minuten.

Multilokale Lebens- und Betreuungsarrangements

Wie hängen gelebte Multilokalität der Kinder und **gemeinsames Sorgerecht** der Eltern zusammen? Die beiden Dinge korrelieren stark: Insgesamt haben getrennte Eltern bei rund 37% aller Kinder gemeinsame Sorgerecht (57% nur die Mutter, 7% nur der Vater). Bei multilokal

lebenden Kindern sind es mit 55% deutlich mehr, bei nicht multilokal lebenden Kinder mit 13% viel weniger. Das gemeinsame Sorgerecht hängt auch positiv mit der Dauer der Betreuung durch den anderen Elternteil zusammen.

Dies bedeutet jedoch noch nicht, dass auch Obhut und Betreuung egalitär aufgeteilt sind. Auch **vier von fünf** multilokal lebenden Kindern wohnen **vier oder mehr Tage pro Woche im Haushalt der Mutter**. Die Mutter bleibt also auch in dieser Konstellation hauptsächlich zuständig für die Betreuung. Anders ausgedrückt: Knapp **40%** der multilokal lebenden Kinder werden **pro Woche nur einen Tag oder weniger vom anderen Elternteil betreut**, **32%** mehr als einen **bis zwei Tage**. Mit **28%** verbringt andererseits mehr als ein Viertel **über zwei Tage** pro Woche beim anderen Elternteil.

Über alle multilokal lebenden Kinder ergibt dies **im Durchschnitt von 1.7 Tage pro Woche**, die sie vom anderen Elternteil betreut werden. Leben sie hauptsächlich bei der Mutter, übernimmt der Vater mit 1.6 Tagen weniger als umgekehrt die Mutter im Fall, dass sie hauptsächlich beim Vater wohnen (2.4 Tage). Ob das Kind in einem Einelternhaushalt oder in einer Fortsetzungsfamilie wohnt, hat keinen Einfluss auf den Umfang der Betreuung durch den andern Elternteil.

Wie wirkt sich das Engagement des zweiten Elternteils auf die Nachfrage nach **familienergänzender Kinderbetreuung** aus? Bei Einelternhaushalten hat dieser Betreuungsbeitrag keinen Einfluss auf die Nachfrage und Zusammensetzung der familienergänzenden Kinderbetreuung. Anders bei Fortsetzungsfamilien: Multilokal lebende Kinder werden hier bei Mitbetreuung durch den anderen Elternteil weniger häufig familienergänzend betreut.

Der Anteil der kostenpflichtigen Betreuung geht jedoch leicht zurück und jener der unbezahlten Betreuung steigt.

Wesentlich ist der Umfang der Betreuung durch den anderen Elternteil. Je höher dieser ist, desto weniger wird eine kostenpflichtige Kinderbetreuung genutzt. Dagegen nimmt der Anteil der unbezahlten Betreuung zu. Dies kann damit zusammenhängen, dass kürzere Betreuungszeiten benötigt werden, die Bekannte und Verwandte besser abdecken können.

Mit einem multilokalen Leben der Kinder gehen auch **viel häufigere Kontakte** von Eltern nach einer Trennung einher. Bei fast der Hälfte beschränkt sich der Kontakt allerdings auf das Notwendige. Annähernd gleich oft erfolgen die Kontakte jedoch auch freiwillig. Es kommt fast nicht vor, dass die Eltern kein Kontakt haben,

wie dies bei anderen getrennten Eltern bei mindestens einem Fünftel der Fall ist.

Erwerbs- und Einkommenssituation

Bezüglich der **Erwerbsintegration** der Eltern lassen sich zwischen den verschiedenen Familienkonstellationen Unterschiede finden, aber nicht zwischen gleichen Familien mit oder ohne multilokal lebende Kinder.

Väter gehen in allen Familientypen **zu mindestens drei Viertel einem Vollzeitberuf** nach. Im Vergleich zu Erstfamilien ist der Anteil in Fortsetzungsfamilien und Einelternerhaushalten etwas tiefer, weil Väter dort geringfügig häufiger Teilzeit arbeiten, aber auch, weil sie etwas mehr nichterwerbstätig oder erwerbslos sind.

Mütter sind in Erst- und Fortsetzungsfamilien zu rund drei Vierteln erwerbstätig, in Einelternerhaushalten steigt der Anteil gegen 80%. **Den Hauptunterschied zwischen den Familientypen macht das Pensum.** In Erstfamilien umfasst die Erwerbstätigkeit der Mütter bei 43% mindestens ein halbes Pensum, in Fortsetzungsfamilien 51% und in Einelternerhaushalten 66%. Umgekehrt sind Mütter in Einelternerhaushalten seltener nichterwerbstätig als in Erstfamilien und häufiger erwerbslos.

Trotz stärkerer Erwerbsintegration der Mütter sind Familienhaushalte mit getrennt lebenden Eltern durchschnittlich finanziell schlechter gestellt. Das **Haushaltseinkommen von Einelternerhaushalten ist deutlich tiefer** als jenes in Erst- und Fortsetzungsfamilien. **Fortsetzungsfamilien** und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern wiederum haben **eher tiefere Einkommen** als Erstfamilien. Beides gilt trotz Berücksichtigung der Alimentenzahlungen und auch dann, wenn um die Haushaltgrösse korrigiert wird.

Einkommensunterschiede zwischen Haushalten mit multilokal und nicht multilokal lebenden Kindern lassen sich vor allem bei den Fortsetzungsfamilien feststellen. Hier geht Multilokalität tendenziell mit einem höheren Einkommen einher.

Einelternerhaushalte sind – wie auch aus anderen Studien bekannt – **deutlich öfter armutsgefährdet** als Erstfamilien. Der tendenziell ebenfalls erhöhte Anteil bei den Fortsetzungsfamilien ist statistisch nicht signifikant. Ob Haushalte mit tatsächlich multilokal lebenden Kindern seltener über knappe finanzielle Mittel, lässt sich auf der Basis der verfügbaren Daten weder bestätigen noch zurückweisen.

Dagegen lässt sich zeigen, dass **Haushalte, in denen Kinder multilokal leben, deutlich öfter Kinderalimente** erhalten (72%) als gleiche Haushalte mit nicht multilokal lebenden Kindern (41%). Dagegen kommen **private ma-**

terielle Unterstützungen Dritter (ohne Alimente) Familienhaushalten mit getrennt lebenden Eltern nicht häufiger zugute als Erstfamilien. Insgesamt erhalten 18% der Familienhaushalte solche Unterstützungen.

Veränderungen mit zunehmender Zeit nach der Trennung

Die Situation, wie sie unmittelbar nach einer Trennung der Eltern besteht, verändert sich mit zunehmendem Alter der Kinder sowie veränderten Erwerbschancen und neuen Partnerschaften beider Elternteile. Daher ist von Interesse, wie sich diese Entwicklungen auf ein multilokales Familienleben auswirken.

Weil keine Längsschnittdaten mit mehreren Beobachtungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten für einzelne Haushalte zur Verfügung stehen, werden Haushalte mit getrennten Eltern verglichen, deren Trennung unterschiedlich lange zurückliegt (Querschnittsbetrachtung).

Ein bis zwei Jahre nach der Trennung sind **88%** der Haushalte mit multilokaler Familienkonstellation **Einelternerhaushalte**, die grosse Mehrheit ohne neue Partner/in ausserhalb. Über die Jahre steigt zunächst der Anteil der Einelternerhaushalte mit Partner/in ausserhalb und dann jener der **Fortsetzungsfamilien**. Sie machen **nach über zehn Jahren nach der Trennung** mehr als ein Drittel der Familien mit multilokaler Konstellation aus (**38%**).

Der **Anteil der multilokal lebenden Kinder** sinkt mit der Zeit nach der Trennung. Liegt diese **ein bis zwei Jahre** zurück, werden **mehr als drei Viertel** der Kinder von beiden Elternteilen betreut. Nach sechs bis zehn Jahren sind es noch immer 60%. Liegt die Trennung **über zehn Jahre** zurück, **sinkt der Anteil jedoch auf ein Drittel**. Diese Abnahme besteht auch, wenn man das steigende Alter der betroffenen Kinder kontrolliert, es ist also kein blosser Alterseffekt. Dass die Beziehung zwischen Kindern und zweitem Elternteil über Zeit loser wird, bestätigen verschiedene Studien. Vorliegend ist jedoch zu vermuten, dass bei diesem Resultat auch sich generell verändernde Lebens- und Betreuungsmuster eine Rolle spielen. Der Anteil der beiden möglichen Gründe lässt sich nicht genauer bestimmen.

Synthese

Die Synthese dient der Bewertung, welche interessierenden Forschungsfragen sich aufgrund der vorliegenden Datenanalysen wie gut beantworten lassen und welche Schwierigkeiten und Lücken bestehen. Sie stellt weiteren Forschungsbedarf fest, um das tatsächliche multilokale Familienleben, das mit dem Begriff «Doing Family» gefasst wird, in seinen Alltagsmustern, mit seinen koordinierten familialen Netzwerken, den

durch die zeitweilige Präsenz und Abwesenheit von Kindern wachsenden und schrumpfenden Haushalten und den spezifischen Herausforderungen und Schwierigkeiten für alle Beteiligten zu untersuchen. Insbesondere bilden die bestehenden Daten die Sicht der Kinder kaum ab. Was haben sie für Möglichkeiten, mit biologischen oder sozialen Geschwistern aufzuwachsen? Was bedeutet Multilokalität für ihren Freundeskreis? Und wie bewältigen Sie ganz konkret ihr Leben an verschiedenen Orten?

1 Ausgangslage, Fragestellungen und Datengrundlagen

Familie ist keine gegebene Selbstverständlichkeit, wie der Doing Family-Ansatz (vgl. z.B. Jurczyk 2014) und andere Forschungsarbeiten deutlich machen. Sie wird von den Beteiligten im Zusammenwirken mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in ihren Alltagspraktiken immer wieder neu hergestellt, rings um die Organisation von privaten Care-Beziehungen, die insbesondere auch Kinder einbeziehen und ihr Leben prägen. Ändern sich die gesellschaftlichen Verhältnisse wie etwa Geschlechterrollen, Arbeitswelt oder die Wahrscheinlichkeit von Trennungen der Eltern, so ändern sich auch die Problemlagen von Familien und ihr Bedarf an Infrastrukturen und Unterstützung.

Diese Feststellungen waren auch der Ausgangspunkt des Projekts «Doing Family» der Metropolitankonferenz Zürich, das sich zum Ziel gesetzt hat herauszufinden, wie Unterstützungsleistungen aussehen sollten, die anderen, neuen Familienmodellen besser entsprechen – und damit effizienter und günstiger wären. Dabei sollen auch regionale Unterschiede und die unterschiedliche Grösse der zuständigen Gemeinwesen berücksichtigt werden. Es sollen konkrete Handlungsempfehlungen zur Optimierung der Unterstützungsleistungen abgegeben werden.

Im Veränderungsprozess mit seinen neuen Herausforderungen ist es wichtig, dass die Familienpolitik sich auf aktuelle Fakten abstützen kann. Differenzierte Informationen zu den gelebten Familienrealitäten fehlen in der Schweiz jedoch besonders beim **multilokalen Familienleben von Kindern und Jugendlichen**.¹ Dies trifft besonders zu für die grosse Gruppe von Kindern, deren Eltern sich getrennt haben. In den letzten Jahren sind wichtige Reformen zum Sorgerecht und dem Unterhaltsrecht verabschiedet worden, die genau diese Kinder und ihre Eltern betreffen. Sie waren vorwiegend normativ begründet und nicht systematisch auf Wissen über die realen Familiensituationen zugeschnitten. Die Auswirkungen sind schwer abzuschätzen. Klar ist einzig, dass bekannte Probleme wie die überdurchschnittliche Armutsbetroffenheit von Einelternfamilien nicht behoben wurden. Multilokales Leben betrifft jedoch auch weitere Kinder und Jugendliche (etwa bei der Co-Betreuung durch Grosseltern, bei Aufenthalten in Pflegefamilien, Heimen, Internaten, in Familien mit einem Hauptwohnsitz und einem Standbein in der Herkunftsregion der Eltern).

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI), das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) und der Lehrstuhl Büchler am Rechtswissenschaftlichen Institut der Universität Zürich führen daher ein gemeinsames Forschungsprojekt *Multilokale Familienkonstellationen / Multilokales Aufwachsen von Kindern* durch, das diese Lücke schliessen helfen soll. Das Projekt besteht aus mehreren Teilprojekten in dessen Rahmen aus soziologischer, psychologischer, ökonomischer und juristischer Perspektive untersucht wird, wie Familien mit multilokalen Lebensarrangements ihren Familienalltag regeln und bewältigen.

Der vorliegende Grundlagenbericht präsentiert Auswertungen auf der Basis bestehender statistischer Quellen. Er zeigt gleichzeitig auch auf, wo die verfügbaren Informationen an Grenzen stossen und in welchen Punkten folglich weiterer Forschungsbedarf besteht.

Die Fragestellungen (Abschnitt 1.1) richten sich nach den Hauptfragestellungen des Gesamtprojekts, ergeben sich jedoch für den Grundlagenbericht in erster Linie aus der Datenbasis. Die Datenquellen werden in Abschnitt 1.2 vorgestellt. Im folgenden Abschnitt 1.3 wird näher auf die zu verwendeten Begriffe und Definitionen eingegangen.

¹ Vgl. auch den kürzlich publizierten Bundesbericht «Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2017» des Bundesamts für Statistik (BFS 2017).

Die Auswertungen zu multilokalen Familienkonstellationen folgen in Kapitel 2, während in Kapitel 3 die Informationen zu tatsächlich multilokal lebenden Kindern präsentiert werden. Es folgt in Kapitel 8 eine erste Synthese, die auch eine Einschätzung zum verbleibenden Forschungsbedarf umfasst.

1.1 Fragestellungen

Zur besseren Übersicht werden die auf der Basis von Sekundärdatenanalysen möglichen Auswertungen in **Tabelle 1** den Hauptfragestellungen des Gesamtprojekts zugeordnet. Dadurch wird auch ersichtlich, zu welchen Fragen die vorliegenden Analysen einen Beitrag leisten können. Die Auswertungen haben darüber hinaus auch explorativen Charakter. Werden bei den Auswertungen nicht in der Tabelle aufgeführte interessante Zusammenhänge des multilokalen Aufwachsens ersichtlich, so können auch diese vertieft werden. Andererseits wird bereits in Tabelle 1 auch ersichtlich, dass nicht alle Fragestellungen mit den vorhandenen Informationen bearbeitet werden können. Hier gehört mit zum Grundlagenprojekt, Grenzen aufzuzeigen und weiteren Forschungsbedarf zu identifizieren.

Grundsätzlich werden die Indikatoren, soweit es die Fallzahlen erlauben, **immer nach Haushaltstyp und für die Gesamtschweiz, den Metropolitanraum Zürich und den Kanton Zürich ausgewertet**. Wo es sinnvoll ist, werden **multivariaten Analysen** angewendet. Der Vorteil von multivariaten statistischen Methoden liegt darin, dass der Einfluss von mehreren Merkmalen gleichzeitig und nicht nur einzeln überprüft werden kann

Tabelle 1: Fragestellungen und Informationsquellen

	Strukturerhebung	EFG
1. Welche möglichen Gründe bzw. Hintergründe für Multilokalität existieren. Wie kann Multilokalität bei Familien kategorisiert und definiert werden?		
2. Wie häufig und bedeutsam sind multilokale Familienkonstellationen in der Schweiz?	●	●
2.1. Häufigkeit multilokaler Familienkonstellationen (Anzahl und Anteile)	●	
2.2. Anzahl und Anteil der Kinder in multilokalen Familienkonstellationen		
2.3. Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit von multilokalen Familienkonstellationen (multivariat)	●	●
2.4. Bildung detaillierter Haushaltstypen Datensatz EFG (sofern genügend Fallzahlen):		
• Elternteil lebend/verstorben		●
• Partner/innen der Elternteile innerhalb und ausserhalb des Haushalts		
• Fortsetzungsfamilien: Kinder aus früheren Beziehungen nach Partner		
2.5. Häufigkeit von tatsächlich multilokal lebenden Kindern (Anzahl und Anteile; Gründe: Trennung oder anderer)		●
2.6. Häufigkeit von Haushalten , in welchem mind. ein Kind tatsächlich multilokal aufwächst. (nach detaillierten Haushaltstypen)		●
2.7. Charakteristika von Haushalten mit Kindern die tatsächlich multilokal leben: Multivariate Analyse, Vergleich mit Charakteristika multilokaler Familienkonstellationen		●
3. Welche multilokalen Lebens- und Betreuungsarrangements existieren? Sind diese mündlich oder schriftlich vereinbart? Wie sind sie rechtlich abgesichert? Wie werden sie tatsächlich umgesetzt?		○
3.1. Obhutsmuster (Tage ausserhalb des Haupthaushalts, davon beim anderen biologischen Elternteil)		●
3.2. Einflussfaktoren auf die Obhutsmuster (multivariat)		●
3.3. Betreuungsarrangements: Kombination von Obhutsmustern mit Inanspruchnahme familienergänzender Betreuung (bezahlt und unbezahlt)		●
3.4. Wer hat das Sorgerecht für die Kinder? (nach Betreuungsarrangement)		●
4. Wie werden Lebens- und Betreuungsarrangements in multilokalen Familien gelebt? Welche Alltagspraktiken sind bei multilokalen Familien erkennbar?		○
4.1. Kontakt der getrennten Eltern untereinander (multivariat)		●
4.2. Kontakt mit dem überwiegend nicht im eigenen Haushalt lebenden Kind (nach Haushaltstyp).		

	Strukturerhebung	EFG
4.3. Konflikte und Meinungsverschiedenheiten (zusammenlebende Paare untereinander im Vergleich der Haushaltstypen)		●
5. Welche finanziellen Arrangements bestehen zwischen zwei oder mehreren involvierten Erwachsenen? Sind diese mündlich oder schriftlich vereinbart? Wie sind sie rechtlich abgesichert? Wie werden sie tatsächlich umgesetzt?		○
5.1. Erwerbs- und Einkommenssituation (nach Betreuungsarrangement, multivariat)		●
5.2. Unterhaltsbeiträge (reale und ob sie von den gerichtlich festgesetzten abweichen, multivariat)		●
5.3. Materielle Unterstützung durch Dritte (multivariat)		●
6. Welche Rolle spielen die Kinder beim Finden, beim Anpassen und Umsetzen der familialen Arrangements (rechtlich, im Familienalltag)?		
7. Wie entwickeln sich die Beziehungen zwischen den involvierten Erwachsenen, Geschwistern und Kindern über die Zeit?		○
7.1. Anteil Haushalte mit multilokal lebenden Kindern nach dem Alter der Kinder (Querschnittsbetrachtung)		●
7.2. Obhutsmuster nach dem Alter der Kinder (Querschnittsbetrachtung)		
7.3. Haushaltstyp mit zunehmender Zeit nach der Trennung (Querschnittsbetrachtung)		●
7.4. Obhutsmuster mit zunehmender Zeit nach der Trennung (Querschnittsbetrachtung)		
7.5. Veränderung der Partnersituation mit zunehmender Zeit nach der Trennung (Querschnittsbetrachtung)		
8. Wie beeinflussen multilokale Familienkonstellationen die Entwicklung der Familienmitglieder und der Familie insgesamt kurz- und langfristig? Wie beeinflussen sie ihre Entwicklungschancen?		
9. Welche positiven und negativen Aspekte multilokaler Familienkonstellationen und ihrer Folgen berichten die Kinder und die involvierten Erwachsenen?		
10. Welche Strategien und Lösungen entwickeln die Kinder und die Erwachsenen im Umgang mit Situationen, die sich aus den multilokalen Familienarrangement ergeben? Wie reagieren Institutionen wie z.B. die Schule oder Kindertagesstätten auf multilokale Familien? Gibt es bei der Integration von Kindern aus multilokalen Familien Dysfunktionen? Welche?		
11. Welche Faktoren begünstigen und welche behindern Anpassungsschritte und die adaptive (gelingende) Entwicklung der Familienmitglieder und der Familie als Ganzes?		
12. Welche Rolle spielen Merkmale wie die Beziehungsqualität unter den Familienmitgliedern, der sozio-ökonomische Status sowie zeitliche und materielle Ressourcen der Familie und ihrer Mitglieder, kulturelle Hintergründe der Familie(n), das Alter und das Geschlecht der Kinder, das Geschlecht der Erwachsenen im Hinblick auf die Arrangements und auf die Zufriedenheit damit?		○
12.1. Einfluss von Trennungen in der Herkunftsfamilie auf die Wahrscheinlichkeit multilokaler Familienkonstellationen (multivariat)		●
13. Welche rechtliche Basis besteht zur Absicherung multilokaler Familienkonstellationen? Welche Lücken oder Hindernisse rechtlicher Art gibt es? National und im internationalen Vergleich?		
14. Welche Trends bzgl. multilokaler Familienkonstellationen / multilokalem Aufwachsen von Kindern lassen sich in den Befunden erkennen?	○	
14.1. Unterschiede der Häufigkeiten über die Zeit (stark vereinfacht)	●	

Anmerkungen: ● = hauptsächliche Informationsquelle; ○ = ergänzende Informationsquelle

Die Auswertungen werden in der Reihenfolge ausgeführt, in welcher sie in der Tabelle verzeichnet sind.

1.2 Datengrundlagen

Die Analyse stützt sich auf die folgenden zwei Datenquellen:

Strukturerhebung (SE)

Anhand der Strukturerhebung, die Teil der Volkszählung des Bundesamts für Statistik (BFS) ist, lässt sich die Zahl der Familienhaushalte ermitteln, in denen die Kinder in multilokalen Familienkonstellationen leben, weil mindestens ein biologischer Elternteil nicht im gleichen Haushalt wohnt. Diese Erhebung erlaubt aufgrund der hohen Fallzahl differenzierte Auswertungen, lässt jedoch keine Aussagen darüber zu, ob ein Kind tatsächlich multilokal aufwächst oder nicht.

Für die Auswertungen wird die aktuellste verfügbare 3-Jahreszusammenlegung 2013-2015 verwendet. Die Erhöhung der Stichprobengrösse durch die Kumulierung der Daten von drei aufeinanderfolgenden Strukturerhebungen erlaubt es, die Genauigkeit der Resultate für die räumliche Gliederung wie auch für kleinere Gruppen (zum Beispiel Fortsetzungsfamilien) zu erhöhen. Der zusammengelegte Datensatz enthält Informationen zu 714'153 Haushalten. Die GewichtungsvARIABLEN wurden vom BFS berechnet und erlauben repräsentative Aussagen für die rund 3.6 Mio. Schweizer Haushalte sowie für die gewünschten räumlichen Einheiten (Metropolitanraum und Kanton Zürich).

Trends können mit den Daten der Strukturerhebung nicht identifiziert werden, weil die Strukturerhebung erst seit 2010 besteht und der Zeitraum damit zu kurz ist, um Entwicklungen zu beobachten.

Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

Beziehungen zwischen Eltern und Kindern sowie die Rolle des Elternteils, bei dem die Kinder nicht überwiegend leben, werden in der Strukturerhebung nicht thematisiert. Ebenso fehlen Informationen zur finanziellen Situation der Familien. Hier ist die Ergänzung durch die **Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)** wichtig. Die Befragung wurde 2013 erstmals im Rahmen der thematischen Erhebungen der neuen Volkszählung durchgeführt. Die umfangreiche Erhebung zu Familien und Generationen erlaubt, die Situation von Kindern, die in mehreren Haushalten leben, zu analysieren. Es bestehen Informationen zu realen Obhutarrangements, Sorgerecht, sozialer Elternschaft und Kontakten zwischen getrennten Eltern. Ebenso sind Angaben verfügbar zu bezahlten und erhaltenen Unterhaltsbeiträgen und generell zur finanziellen Situation der befragten Haushalte.

Nachteil der Erhebung für die geplanten Auswertungen ist die relativ kleine Stichprobe. Die EFG enthält schweizweit Informationen zu rund 17'000 Haushalten, wobei es sich bei 5'300 um Familienhaushalte mit mindestens einem minderjährigen Kind handelt. Für den Metropolitanraum sind Angaben von 1'700 Familienhaushalte vorhanden, für den Kanton Zürich sind es 650. Die Problematik ist zusätzlich verschärft, da nicht sämtliche Informationen zu allen Haushalten verfügbar sind. So gibt beispielsweise eine Mutter Auskunft über die Betreuungssituation ihres eigenen Kindes, nicht aber, ob das Kind des Partners vom andern Elternteil betreut wird. Eine 17-jährige Tochter gibt Auskunft über eigene Kinder und nicht über sich selbst als Kind. Solche und weitere Probleme können teilweise nur gelöst werden, indem entsprechende Haushalte aus einzelnen Analysen ausgeschlossen werden. Es sind jedoch repräsentative Auswertungen möglich. Fehlen Angaben zu bestimmten Gruppen oder sind die Fallzahlen speziell tief, wird im Bericht darauf hingewiesen oder ein Vertrauensintervall (Bereich, in dem 95% der Werte liegen) ausgewiesen. Zudem wird, wo möglich, auf die Daten der Strukturerhebung zurückgegriffen beziehungsweise diese für die Berechnungen von Gesamtzahlen als Basis genommen.

Zusätzliche Informationen zu den Datengrundlagen sind im Anhang dokumentiert.

1.3 Definitionen und Begriffe

Für die Analyse der Sekundärdaten ist die Typologie stark durch die beiden verwendeten Datensätze geprägt. Im Folgenden definieren wir die Begriffe genauer, die im Rahmen des Projekts eine wichtige Rolle spielen.

Multilokalität

Bei der Definition von Multilokalität steht die **Sicht des Kindes** im Zentrum. Sein Leben ist dann multilokal, wenn es regelmässig in verschiedenen Haushalten lebt und dabei zwischen verschiedenen (biologischen oder sozialen) Elternteilen hin und her pendelt. Wie weit die Haushalte auseinander liegen (im gleichen Haus oder in verschiedenen Ländern) spielt für das Vorliegen von Multilokalität keine Rolle.

In der vorliegenden Studie **unterscheiden** wir aufgrund der Auswertungsmöglichkeiten, welche in den bestehenden Datengrundlagen vorhanden sind, zwischen **multilokalen Familienkonstellationen und tatsächlichen multilokalen Lebenssituationen von Kindern**. In multilokalen Familienkonstellationen leben nicht beide biologischen Eltern im gleichen Haushalt, also sind potenziell die Voraussetzungen vorhanden, dass Kinder zu einem Elternteil ausserhalb des Haushalts Kontakt haben und zeitweise bei ihm leben. Die entsprechenden Auswertungen basieren auf der *Strukturerhebung*. Hier ist nur diese Information vorhanden. Aus der Strukturerhebung ist auch nicht bekannt, warum die biologischen Eltern nicht zusammenleben. Im Zentrum der Datenanalysen stehen jedoch die Lebensrealitäten von tatsächlich multilokal lebenden Kindern. Die Auswertungen dazu stützen sich auf die *Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)*.

In der konkreten Abfrage der EFG besteht jedoch eine gewisse **Unschärfe**. So wird zunächst gefragt, ob der andere Elternteil das Kind regelmässig mitbetreut, die Folgefrage aber bezieht sich darauf, wieviel Zeit es beim anderen Elternteil verbringt.² Der Begriff der **Betreuung** entspricht nicht dem, was im juristischen Diskurs als bedeutsam für die Lastenverteilung zwischen den Eltern betrachtet wird (vgl. Cottier/Widmer et al. 2017, 17). Vielmehr handelt es sich um eine Einschätzung des Elternteils, bei dem die Kinder (überwiegend) leben, zum Engagement des anderen Elternteils. So bleibt beispielsweise unklar, wieweit diese den Kontakt zu Teenagern noch unter den Begriff «regelmässige Betreuung» fassen. Tun sie es nicht, wird die zweite Frage zum zeitlichen Engagement gar nie gestellt.

In dieser Folgefrage wiederum ist die Formulierung, Zeit beim anderen Elternteil zu verbringen, nicht deckungsgleich mit dem juristischen Begriff der **Obhut** (vgl. Cottier/Widmer et al. 2017, 16). Und obwohl die Frage in der vorliegenden Untersuchung dafür genutzt wird, auf ein tatsächlich multilokales Leben der Kinder zu schliessen, ist selbst die Multilokalität nicht vollends bewiesen. Es könnte ausnahmsweise auch um Situationen gehen, in denen ein Kind im gleichen Haushalt abwechselnd von getrennten Elternteilen betreut wird (sogenannte Nestlösung), was an sich nicht als multilokales Leben der Kinder zu werten ist. Zudem wird multilokales Leben von Kindern, die zeitweise bei den Grosseltern oder anderen nahestehenden Bezugspersonen leben, sowie «ausserfamiliäre» Multilokalität, also die zeitweise Unterbringung der Kinder in Internaten oder Heimen, in der EFG nicht differenziert abgefragt. Verwandte und Bekannte tauchen nur als unbezahlte familienergänzende Betreuung auf (vgl. Abschnitt 5.3). Es ist also nicht möglich, die familialen Netzwerke vollumfänglich abzubilden.

Nachzutragen bleibt, dass die analoge Frage an Eltern, in deren Haushalt die Kinder nicht (überwiegend) leben, anders gestellt wird. Hier wird offen gefragt, wie häufig man ein Kind im Durchschnitt sieht. Es geht also allgemein um persönliche **Kontakte** (vgl. Cottier/Widmer et al. 2017, 20). Die Antwortmöglichkeiten reichen von «nie» bis «praktisch jeden Tag», es gibt jedoch auch die Kategorie «lebt 2-3 Tage im Haushalt». Auch hier findet also eine Vermischung der Begriffe statt, diesmal zwischen Kontakt und Obhut.

All diesen Unschärfen ist bei der Interpretation der Resultate Rechnung zu tragen.

² Die entsprechende Frage in der Erhebung lautet: «Sie haben mir am Anfang vom Gespräch angegeben, dass der andere Elternteil von [X] nicht in Ihrem Haushalt lebt. Können Sie mir sagen, ob [X] regelmässig von ihrem/seinem anderen Elternteil betreut wird? Wie viel Zeit hat [X] in den letzten 12 Monaten durchschnittlich beim anderen Elternteil verbracht? Sie können mir die Anzahl Tage pro Woche oder die Anzahl Tage pro Monat angeben.» Interviewerhinweis: «Auf ganze Tage aufrunden, z.B. 1,5 Tage = 2 Tage. Wenn das Kind genau die Hälfte der Woche oder jede 2.Woche beim anderen Elternteil verbringt, als 4 Tage pro Woche erfassen».

Haushaltstypen

Wichtig ist, dass statistische Erhebungen grundsätzlich immer der Haushaltlogik folgen und nicht einer Beziehungslogik. Für den Grundlagenbericht muss datenbedingt **die Haushaltstypologie des BFS** grösstenteils übernommen werden (vgl. Liste der Ausprägungen im Anhang), gewisse Anpassungen sind jedoch möglich. Herausforderungen für das vorliegende Projekt bestehen insbesondere bei der *Strukturerhebung*. Sie bildet primär ab, wer im gleichen Haushalt zusammenlebt. Es fehlt die Information, ob noch ein Partner oder eine Partnerin in einem weiteren Haushalt existiert. Desgleichen sagt sie nichts darüber aus, ob eine Person noch Kinder hat, die überwiegend nicht im gleichen Haushalt leben. Dagegen sind in der *EFG* diese zusätzlichen Informationen vorhanden.

Die für das Projekt verwendete **Haushaltstypologie** ist in **Abbildung 1** dargestellt. Es handelt sich um einen Kompromiss: Einerseits soll die Typologie die Realitäten des multilokalen Lebens möglichst gut erfassen, andererseits müssen die Einschränkungen der Datenbasis berücksichtigt werden.

Die Privathaushalte lassen sich demnach grob in klare «Familienhaushalte», «Paar- und Einpersonenhaushalte ohne überwiegend im Haushalt lebende Kinder» sowie «andere Mehrpersonenhaushalte» aufteilen. Institutionelle Kollektivhaushalte fallen datenbedingt ausser Betracht. Als Familienhaushalte werden Paare mit Kindern (Erst- und Fortsetzungsfamilien³), Einelternhaushalte⁴ sowie gleichgeschlechtliche Paare und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern bezeichnet. Zu beachten ist, dass unter die Einelternhaushalte datenbedingt auch Paare mit zwei Wohnsitzen fallen. Hier sind die Kinder dem Elternteil zugeordnet, bei dem sie ihren rechtlichen Wohnsitz haben. Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern können nur in ihrer Gesamtzahl ausgewiesen werden. Für differenzierte Auswertungen sind die Fallzahlen zu gering,⁵ deshalb werden sie in den Detailanalysen mit den Fortsetzungsfamilien zusammengefasst.

Die Familienhaushalte grenzen sich ab gegenüber «Paar- und Einpersonenhaushalten ohne überwiegend im Haushalt lebende Kinder». Die Unterscheidung ist jedoch auch hier nicht immer trennscharf. In der *Strukturerhebung* werden Kinder mit getrennten Eltern demjenigen Elternteil zugeordnet, bei welchem der zivilrechtliche Wohnsitz mit demjenigen der Kinder übereinstimmt. Die Zuordnung zum Vater oder der Mutter gibt damit nicht direkt die Betreuungssituation wieder. In die Restkategorie «andere Mehrpersonenhaushalte» fallen Haushalte mit mehr als zwei Erwachsenen, mit und ohne Kinder. Diese Kategorie enthält neben Wohngemeinschaften auch Mehrfamilien- und Mehrgenerationenhaushalte sowie weitere Formen des privaten Zusammenwohnens.

Grundsätzlich werden also die folgenden Kategorien unterschieden:

Nicht multilokale Familienkonstellationen (blau)

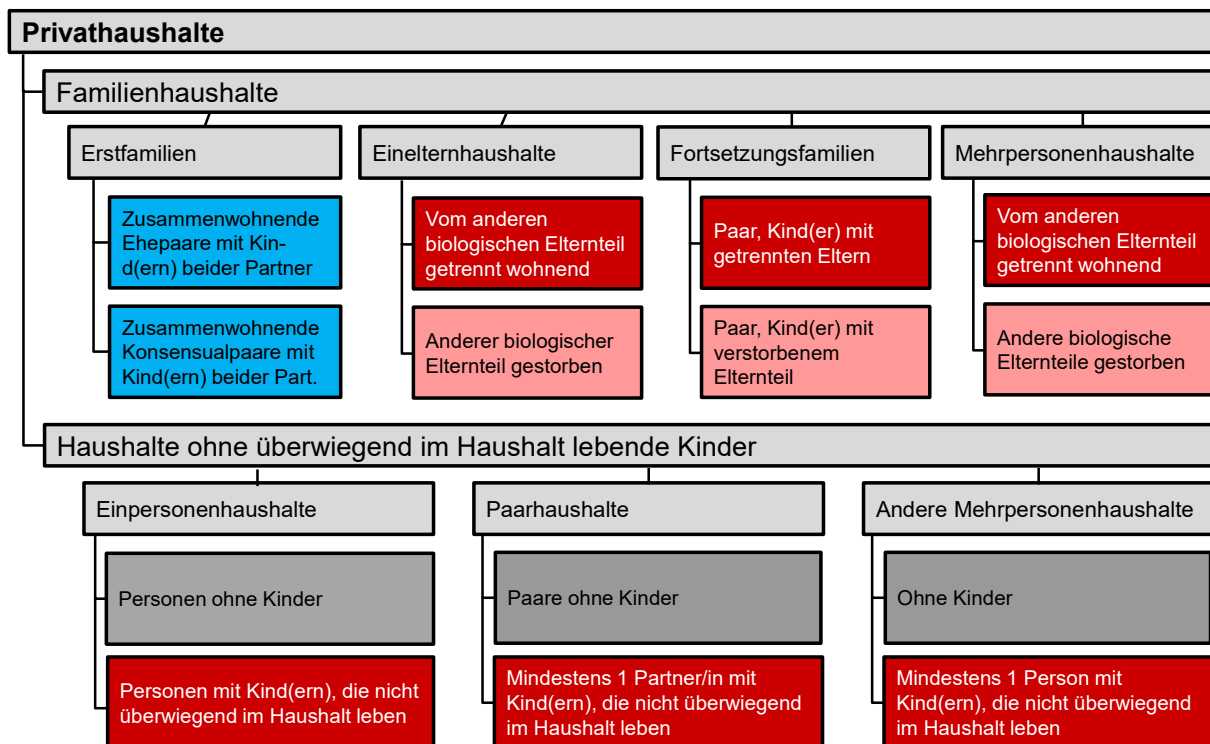
Haushalte mit Familien, deren biologische Eltern oder deren Adoptiveltern beide am gleichen Ort mit den Kindern zusammenwohnen, sind **blau** dargestellt. Es handelt sich dabei um **Ehe- oder Konsensualpaare mit mindestens einem Kind** im Haushalt. Diese Konstellationen können für die Auswertungen mit beiden Datensätzen (als Vergleichsgruppe) problemlos gebildet werden.

³ «Eine Fortsetzungsfamilie ist ein Haushalt eines (verheirateten oder nicht verheirateten) Paares, in dem zumindest ein Kind aus einer früheren Beziehung eines der beiden (Ehe-)Partner lebt. Allfällige gemeinsame Kinder des Paares, die mit einem Halbbruder und/oder einer Halbschwester zusammenleben, gehören auch zur Fortsetzungsfamilie» (Definition BFS).

⁴ Wir halten die Begriffe «Alleinerziehende» wie auch «Alleinlebende mit Kindern» (BFS) für unbefriedigend und verwenden deshalb «Einelternhaushalt» (nicht «Einelternfamilie»).

⁵ Für gleichgeschlechtliche Paare mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren liegt das Vertrauensintervall in der Dreijahreszusammenlegung 2013-2015 bei +/-18%. Der Schätzer geht schweizweit von 680 Haushalten dieses Typs aus (0.02 Prozent von Total 3.5 Millionen Haushalten).

Abbildung 1: Haushaltstypen nach Familienkonstellationen



Blau: Nicht multilokale Familienkonstellationen; **Rot:** Haushalte mit hoher Wahrscheinlichkeit multilokaler Familienkonstellationen; **Rosa:** Haushalte mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit multilokaler Familienkonstellationen (rosa)
Darstellung BASS, in Anlehnung an «Privathaushalte 2012», BFS (2014)

Multilokale Familienkonstellationen

1. Haushalte mit hoher Wahrscheinlichkeit multilokaler Familienkonstellationen (rot)

Dieser Kategorie ordnen wir Fortsetzungsfamilien, Einelternhaushalte und gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern zu. Zu präzisieren ist, dass Fortsetzungsfamilien, Eineltern- und Regenbogenhaushalte für gewisse Kinder auch den Charakter einer Erstfamilie haben können – sei es, weil nur ältere Geschwister aus anderen Paarkonstellationen stammen, sei es, dass die biologischen Eltern nie zusammengelebt haben.

2. Haushalte mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit multilokaler Familienkonstellationen (rosa)

Fortsetzungsfamilien und Einelternhaushalte mit Müttern oder Vätern, deren Partner/in verstorben ist, weisen nicht die gleiche Wahrscheinlichkeit multilokaler Familienkonstellationen auf wie jene getrennt lebender Eltern. Dennoch gehen wir davon aus, dass eine gewisse erhöhte Wahrscheinlichkeit besteht, weil der verwitwete Elternteil eine neue Beziehung eingehen kann oder weil häufiger sein dürfte, dass die Verwandtschaft einen Teil der Kinderbetreuung übernimmt. Zudem dürfte die Wahrscheinlichkeit erhöht sein, dass getrennt lebende Eltern in einem Mehrpersonenhaushalt leben, weshalb auch bei dieser Kategorie eine leicht erhöhte Wahrscheinlichkeit multilokalen Lebens vermutet wird.

Eltern

In der Literatur wird unterschieden zwischen **biologischer, genetischer, rechtlicher und sozialer Elternschaft**. Die genetische Elternschaft unterscheidet sich von der biologischen dadurch, dass die Weitergabe der eigenen Gene nicht zwingend voraussetzt, dass eine Mutter die Schwangerschaft mit ihrem Kind selber durchlebt (bei Leihmutterchaft). Die rechtliche Elternschaft ist häufig, aber nicht zwingend mit der biologischen identisch. Entscheidend ist hier, wer die Kinder als seine eigenen anerkennt. Denkbar ist,

dass es sich dabei um sogenannte Kuckuckskinder handelt. Aber auch eine Adoption begründet eine rechtliche Elternschaft.⁶ Der Begriff der sozialen Elternschaft wird dagegen auch für Erwachsene verwendet, die ohne rechtliche Elternschaft in der Lebensrealität von Kindern eine Elternrolle übernehmen. Wo möglich, werden die unterschiedlichen Formen von Elternschaft in den Auswertungen differenziert.

Bei der sozialen Elternschaft, die häufig von späteren Partner/innen der biologischen Eltern wahrgenommen wird, sind Pflegeelternverhältnisse eine spezielle Form, die es wo möglich zu unterscheiden gilt. In den Daten der Strukturhebung fließen die genauen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern im Haushalt in die Definition der Haushaltstypen ein, sind darüber hinaus aber im Standarddatensatz nicht detailliert verfügbar. In der EFG sind die Beziehungen differenziert vorhanden.

Minderjährige Kinder

Es werden grundsätzlich alle denkbaren Eltern-Kind-Konstellationen mit mindestens einem Elternteil in einem Privathaushalt berücksichtigt. Dabei sind die gleichen Differenzierungen das Ziel, wie sie bei den unterschiedlichen Formen der Elternschaft aufgeführt wurden. Aussagen zu den Lebenssituationen von Adoptiv- und Pflegekindern sind aufgrund der tiefen Fallzahlen nicht möglich.⁷

Je nach der untersuchten Fragestellung ist es sinnvoll, Altersgruppen der Kinder zu differenzieren. Dabei gilt es im Kontext getrennt lebender Eltern verschiedenen Dimensionen Rechnung zu tragen:

- Betreuungsbedarf und Selbständigkeit
- Fähigkeit der Kinder zur Mitbestimmung
- Ortsgebundenheit der Kinder durch Ausbildungsverpflichtungen und eigenen Freundeskreis
- Finanzieller Unterstützungsbedarf (korreliert mit Ausbildungsabschluss)
- Alter der Kinder beim Auszug und Übergang zu selbständigem Wohnen

Obere Altersgrenze: Auf der Basis der verwendeten Datenquellen gibt es nur zwei Abgrenzungsmöglichkeiten: Den Schnitt bei 25 Jahren, also beim Alter, in dem die meisten Kinder die Ausbildung abgeschlossen haben, oder den Schnitt bei 18 Jahren, also beim Erreichen der Volljährigkeit. Vorliegend wurde entschieden, nur **Kinder unter 18 Jahren** zu berücksichtigen. Einerseits ist bei den 18- bis 24-Jährigen kein Betreuungsbedarf mehr gegeben. Andererseits besteht die Schwierigkeit, dass nur noch jener Teil der jungen Erwachsenen in der Analyse verbleibt, der noch bei mindestens einem Elternteil wohnt bzw. gemeldet ist. Mit jedem zunehmenden Altersjahr über 18 sinkt dieser Anteil immer weiter ab.

Altersgruppen der Kinder: Wir sehen grundsätzlich die folgende Differenzierung vor:

- 0 bis 3-jährige Kinder: Vorschulalter (4 Altersjahre)
- 4 bis 7-jährige Kinder: Grundstufe (4 Altersjahre)
- 8 bis 11-jährige Kinder: Mittelstufe (4 Altersjahre)
- 12 bis und mit 17-jährige Kinder: Oberstufe / Pubertät (6 Altersjahre)

Wo aufgrund der Fallzahlen nötig, werden sie in grössere Gruppen zusammengefasst. Zudem stellt sich bei Auswertungen auf Haushaltsebene die Frage, wie die Alterskategorien bei mehreren Kindern gebildet werden. Aus der Familienforschung ist bekannt, dass für die familiäre Arbeitsteilung und die Betreuungsmuster das **Alter des jüngsten Kindes** entscheidend ist, weshalb dieses für die Kategorisierung herangezogen wird.

⁶ Im Fragebogen der EFG werden die Begriffe leibliche Kinder und leibliche Eltern verwendet. Abgefragt wird die biologische Elternschaft.

⁷ In der Stichprobe der EFG sind nur 48 Adoptivkinder (0 multilokal) und 16 Pflegekinder (2 multilokal) enthalten. Dadurch sind die Auswertungsmöglichkeiten begrenzt.

Räumliche Abgrenzungen

Die Auswertungen werden jeweils für die Gesamtschweiz, den Metropolitanraum Zürich (definiert über MS-Regionen⁸ in den Kantonen ZH, AG, SZ, SH, TG, ZG, SG, GL und LU) sowie den Kanton Zürich ausgewiesen. Aufgrund der beschränkten Fallzahlen sind beim EFG nicht alle Auswertungen für den Kanton Zürich oder auf der Ebene des Metropolitanraums Zürich möglich.

⁸ Zürich, Glattal-Furttal, Limmattal, Knonaueramt, Zimmerberg, Pfannenstiel, Zürcher Oberland, Winterthur, Weinland, Zürcher Unterland, Luzern, Sursee-Seetal, Innerschwyz, Einsiedeln, March-Höfe, Glarner Unterland, Glarner Hinterland, Zug, Schaffhausen, Linthgebiet, Wil, Aarau, Brugg-Zurzach, Baden, Mutschellen, Freiamt, Thurtal, Untersee, Oberthurgau

2 Multilokale Familienkonstellationen

Das Wichtigste in Kürze

- **Knapp ein Fünftel** der Familienhaushalte mit minderjährigen Kindern weisen eine **multilokale Familienkonstellations** auf (18%). Dies entspricht schweizweit rund **150'000 Haushalten mit 227'000 Kindern**. Im Metropolitanraum Zürich sind es 52'000 Haushalte, im Kanton Zürich 25'000.
- Der **Anteil** multilokaler Familienkonstellationen **steigt mit dem Alter der Kinder**. So machen Erstfamilien bei den 0-3-Jährigen 90% aller Haushalte aus, bei den 12-17-Jährigen sind es noch 78%.
- Die Chance einer multilokalen Familienkonstellations verändert sich mit folgenden weiteren **Einflussfaktoren**: Sie ist in Städten und in der lateinischen Schweiz höher als in den übrigen Gebieten. Sie ist bei katholischen und muslimischen Eltern tiefer als in anderen christlichen Glaubensgemeinschaften oder bei Konfessionslosen. Auch wenn mehr als ein Kind im Haushalt wohnt, wenn die Eltern ein höheres Ausbildungsniveau haben oder einen ausländischen Pass, senkt dies die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Konstellations.

Es wird zunächst untersucht, wie häufig verschiedene Familienhaushaltstypen sind, in denen Kinder potenziell multilokal leben könnten. Anschliessend wird identifiziert, welche Einflussfaktoren die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Familienkonstellations beeinflussen. Die Analysen basieren wie oben ausgeführt auf der Strukturhebung (kumulierte Jahre 2013-2015).

2.1 Häufigkeit von multilokalen Familienkonstellations in der Schweiz

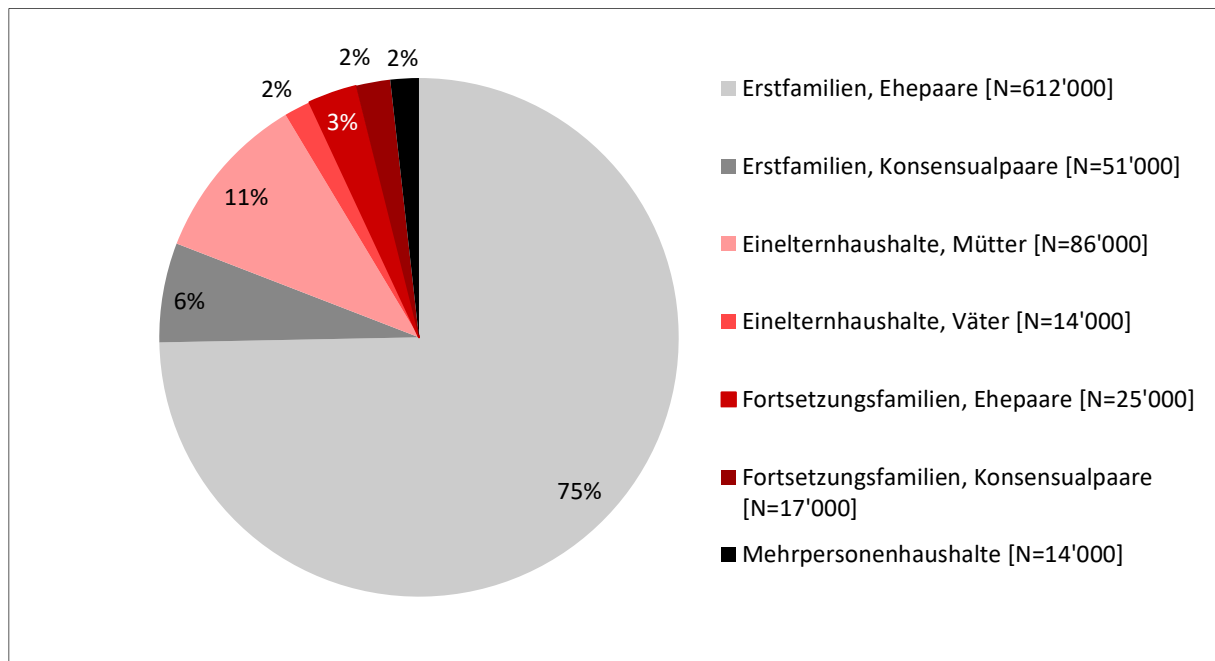
Die rund 821'000 Familienhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren in der Schweiz machen 2013 bis 2015 23 Prozent aller Haushalte aus. Der Anteil ist im Metropolitanraum Zürich (298'000 Familienhaushalte) und im Kanton Zürich (118'000 Familienhaushalte) praktisch derselbe. Weitere rund 12% machen Familienhaushalte mit ausschliesslich älteren Kindern von 18 Jahren oder mehr aus. Eine detaillierte Zusammenstellung ist im Anhang (vgl. **Tabelle 4**) ersichtlich.

Abbildung 2 zeigt die Verteilung der Familienhaushalte nach Typen. Mit 81 Prozent handelt es sich bei mehr als vier von fünf Familienhaushalten um Erstfamilien⁹, wobei die Eltern in den allermeisten Fällen verheiratet sind. Der nächsthäufigste Typ sind mit rund 13 Prozent Einelternhaushalte, wobei die Kinder in den allermeisten Fällen bei der Mutter wohnen. Fünf Prozent sind Fortsetzungsfamilien und zwei Prozent machen Mehrpersonenhaushalte mit Kindern aus. Im Metropolitanraum und im Kanton Zürich sind die Anteile fast identisch, auf eine separate Darstellung wird daher verzichtet.

In den 821'000 Familienhaushalten leben rund 1.4 Millionen minderjährige **Kinder**, das sind durchschnittlich 1.7 pro Familienhaushalt. Wertet man aus, in welchen Haushaltstypen die Kinder leben, zeigt sich eine ähnliche Verteilung wie oben (vgl. **Abbildung 3**, rechte Spalte). Rund 83 Prozent aller minderjährigen Kinder in der Schweiz leben in Erstfamilien. Da in Einelternhaushalten durchschnittlich weniger Kinder pro Haushalt leben, ist ihr Anteil mit 10% etwas tiefer. Die Abbildung zeigt auch, dass die Verteilung stark vom Alter abhängt. Von den 0 bis 3-jährigen Kindern wohnen 4 Prozent in einem Einelternhaushalt, bei den 12- bis 17-Jährigen sind es dagegen 15 Prozent. Ein ähnliches Bild, wenn auch auf tieferem Niveau, zeigt sich beim Anteil der Kinder in Fortsetzungsfamilien. Mehrpersonenhaushalte verlieren dagegen mit

⁹ Aus der Sicht der Kinder im Haushalt. Dies schliesst, wie bei den Auswertungen zur tatsächlich gelebten Multilokalität zu zeigen bleibt, nicht aus, dass Kinder aus früheren Partnerschaften des Elternpaares existieren, welche nicht überwiegend im Haushalt wohnen.

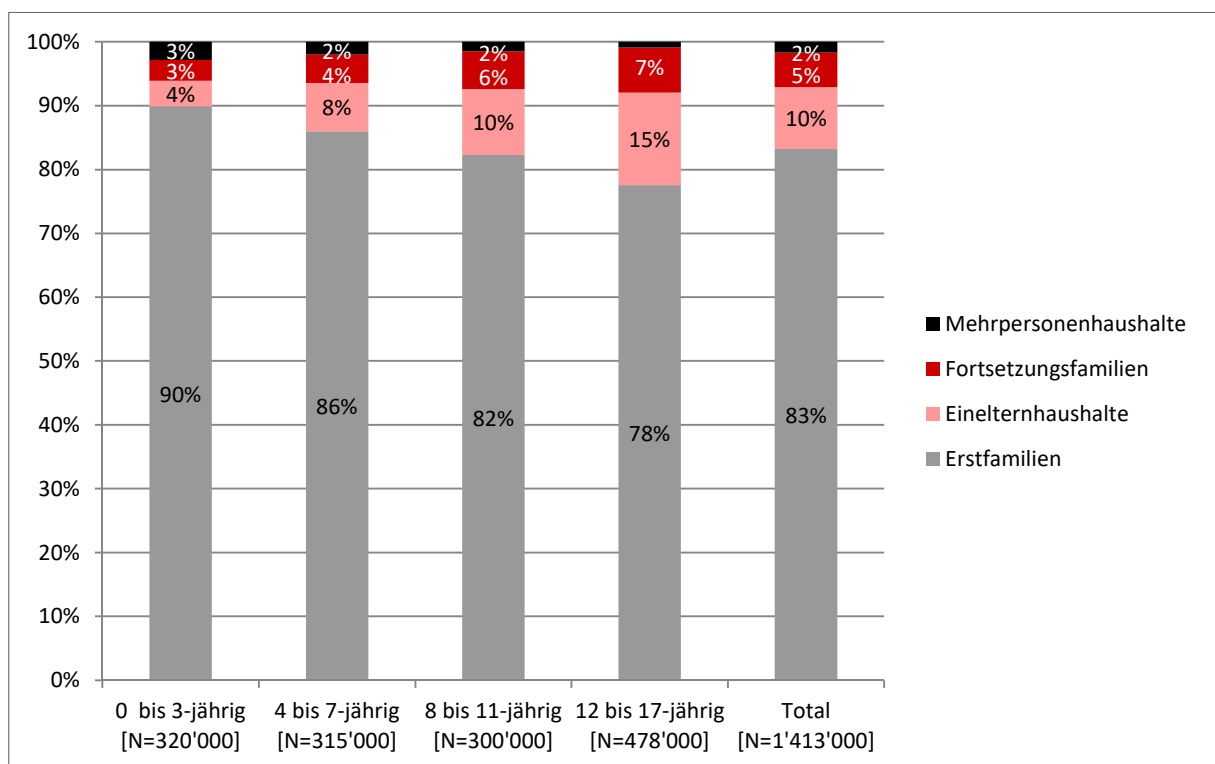
Abbildung 2: Familienhaushalte nach Haushaltstyp (Schweiz, Strukturerhebung 2013-2015)



Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern werden den Fortsetzungsfamilien (Konsensualpaare) angerechnet, es handelt sich um rund 550 Haushalte (0.1% der Familienhaushalte), die Schätzung ist allerdings mit relativ grosser Unsicherheit behaftet (Vertrauensintervall ± 22%).

Quelle: Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 3: Minderjährige Kinder nach Haushaltstyp und Alter (Schweiz, Strukturerhebung 2013-2015)



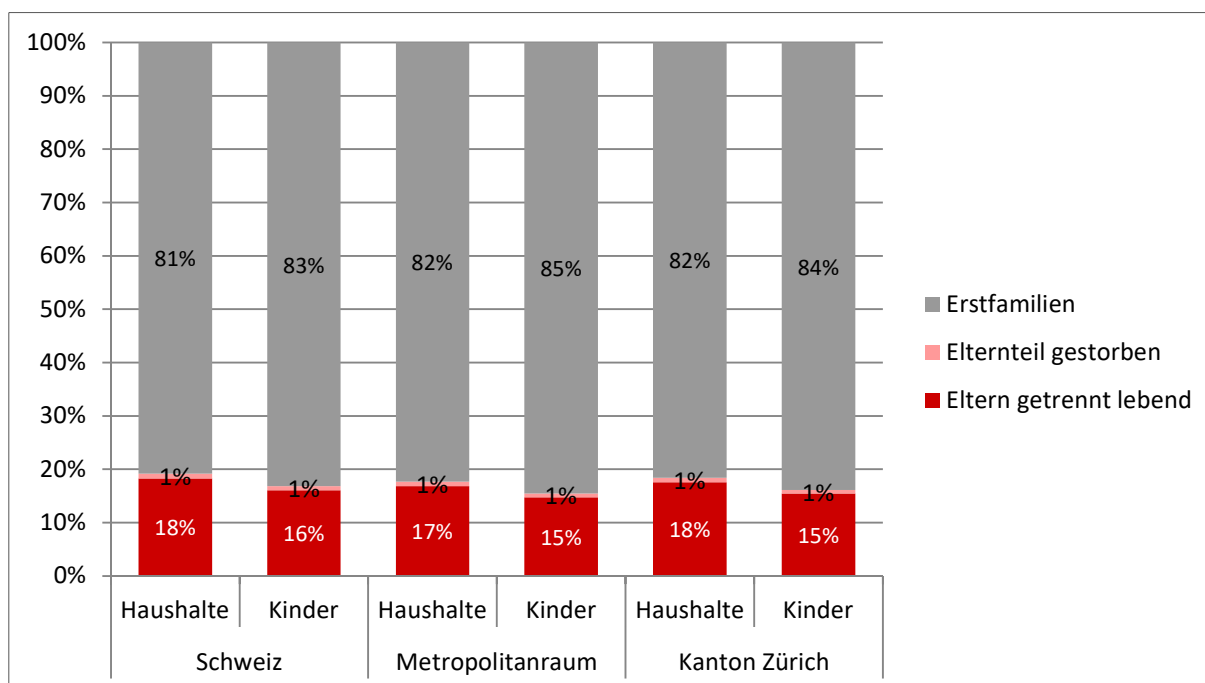
N: Anzahl Kinder in der Altersklasse

Quelle: Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

dem Alter der Kinder an Relevanz. Junge Familien, die anfangs noch mit Eltern oder Schwiegereltern zusammenleben, dürften im Laufe der Jahre ausziehen. Auch bei der Verteilung der Kinder nach Alter und Haushaltstyp zeigen sich keine signifikanten Abweichungen im Metropolitanraum respektive im Kanton Zürich gegenüber der Schweiz (vgl. auch **Tabelle 7** bis **Tabelle 9** im Anhang).

Lebt ein Elternteil nicht im gleichen Haushalt wie die Kinder, so kann er auch verstorben sein, was bedeutet, dass ein multilokales Leben der Kinder weniger wahrscheinlich ist. In der Strukturhebung ist dies nicht direkt ersichtlich. Einen indirekten Hinweis gibt der Zivilstand «verwitwet» des im Haushalt lebenden Elternteils. Im Folgenden wird vereinfachend davon ausgegangen, dass der andere Elternteil noch lebt, sofern keiner der Elternteile im Haushalt den Zivilstand «verwitwet» trägt (vgl. **Abbildung 4**)¹⁰. Die Anzahl multilokaler Familienkonstellationen entspricht also der Anzahl der Einelternhaushalten, Fortsetzungsfamilien und Mehrpersonenhaushalte ohne Verwitwete.

Abbildung 4: Anteil Haushalte und minderjährige Kinder nach Familienkonstellationen (Strukturhebung 2013-2015)



Quelle: Strukturhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

■ Mit 18 Prozent erfüllt knapp ein Fünftel der Familienhaushalte diese Kriterien. Dies entspricht rund **150'000 Haushalten** in der Schweiz.

■ In diesen Haushalten wohnen **227'000** minderjährige **Kinder** oder 16 Prozent. Der Anteil ist bei den Kindern ein wenig tiefer, da in Einelternhaushalten tendenziell weniger Kinder vorhanden sind.

¹⁰ Die Anzahl Haushalte mit verstorbenen Elternteilen werden dabei unterschätzt: Einerseits können verwitwete Eltern erneut heiraten, andererseits erhalten sie in Konsensualpaaren nicht den Zivilstand «verwitwet», wenn der Partner oder die Partnerin stirbt. Mit Daten aus dem AHV-Register zu den Halbwaisenrenten kann dieser Fehler abgeschätzt werden. Bei Berücksichtigung des Zivilstands wird die Anzahl Haushalte mit verstorbenem Elternteil um knapp 3'000 Haushalte, die Anzahl betroffener Kinder um rund 4'000 unterschätzt. Der Fehler betrifft damit maximal 0.3% aller Familienhaushalte und hat auf die ausgewiesenen Anteile keinen sichtbaren Einfluss. Die Daten aus dem AHV-Register können jedoch nicht verwendet werden, um den Fehler zu korrigieren, da keine Angaben zum Haushaltstyp vorhanden sind.

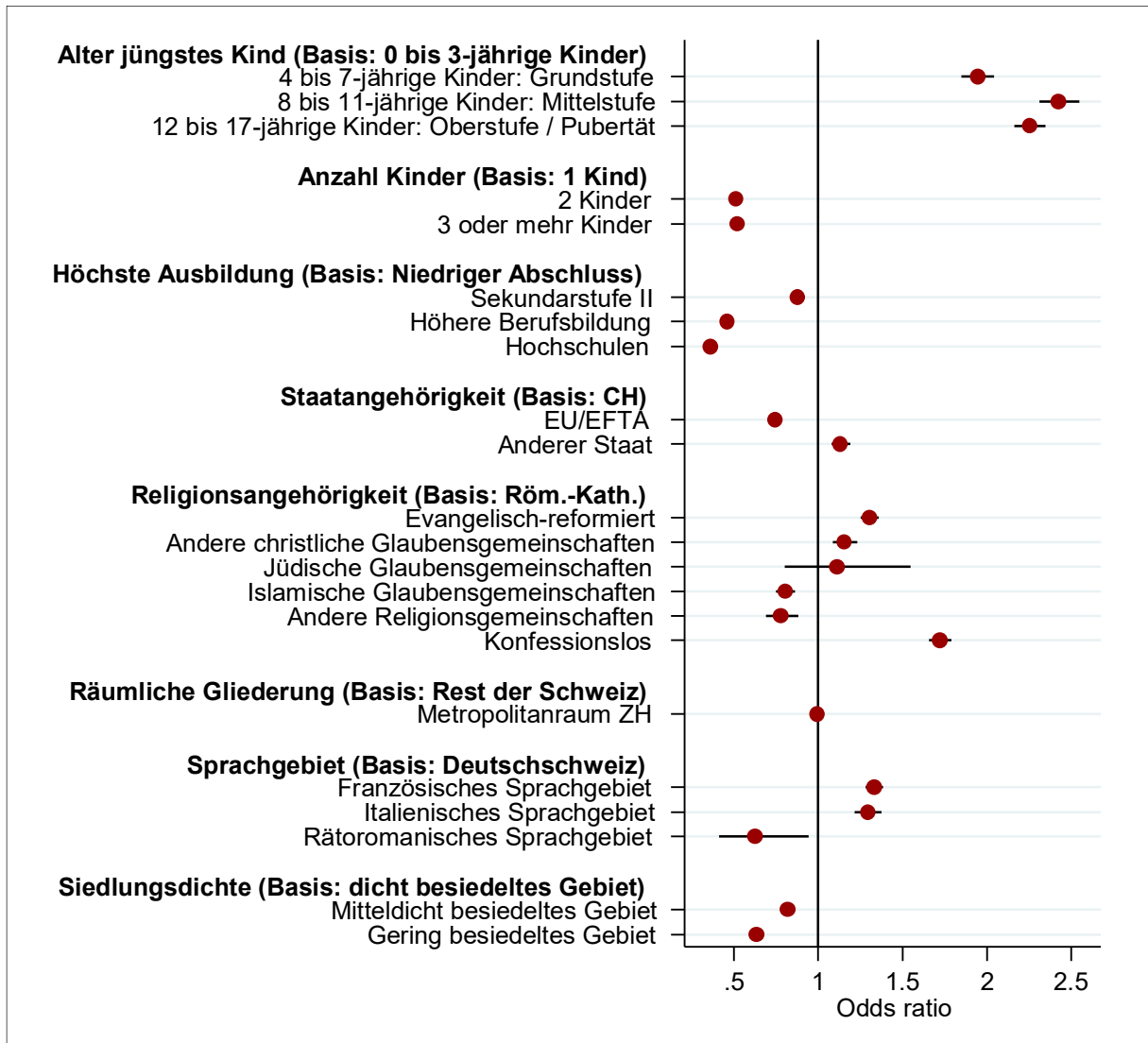
■ Im **Metropolitanraum Zürich** liegen die Anteile leicht tiefer. Die (kleine) Differenz gegenüber der Gesamtschweiz ist statistisch signifikant. Beim Kanton Zürich ist dies nicht der Fall. Absolute Zahlen und die berechneten Fehlerintervalle sind im Anhang ersichtlich (vgl. **Tabelle 8**).

2.2 Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit von multilokalen Familienkonstellationen

Mit Hilfe von multivariaten Analyseverfahren kann ermittelt werden, mit welchen Faktoren die Wahrscheinlichkeit multilokaler Familienkonstellationen in Zusammenhang stehen. Das Ergebnis dieser Analysen ist in **Abbildung 5** mit Hilfe von sogenannten Odds Ratios grafisch dargestellt. Diese geben Auskunft über die Veränderung der **Wahrscheinlichkeit** einer multilokalen Familienkonstellation aufgrund von bestimmten Variablen. Sind die Odds Ratios grösser als eins, ist eine multilokale Familienkonstellation wahrscheinlicher, sind sie kleiner als eins, so verringert sich diese. Das Konfidenzintervall (horizontale schwarze Linie) gibt den Bereich an, welcher mit einer Sicherheit von 95% den wahren Wert enthält. Überschneidet das Konfidenzintervall die senkrechte Linie 1 der Odds Ratio **nicht**, kann von einem signifikanten Effekt gesprochen werden. Je grösser der Abstand des Konfidenzintervalls zur senkrechten Linie 1, desto stärker ist der Effekt. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Haushalte mit **älteren Kindern** finden sich **eher** in einer multilokalen Familienkonstellation. Die Chance ist mit jüngstem Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren gegenüber Haushalten mit 0-3-jährigen Kindern doppelt so hoch, danach nimmt sie nicht weiter zu.
- Bei Haushalten, in welchen **mehr als ein Kind** wohnt, ist die Chance einer multilokalen Familienkonstellation **kleiner**.
- Je **höher** der höchste **Ausbildungsabschluss** im Haushalt, **desto kleiner die Chance** einer multilokalen Familienkonstellation. «Höchste Ausbildung» bezieht sich auf der im Haushalt lebenden Eltern oder Partner/innen.
- Hat einer der Elternteile die ausländische Staatsangehörigkeit eines **EU/EFTA**-Landes, ist die Chance einer multilokalen Familienkonstellation leicht **tiefer**, bei Angehörigen eines **Drittstaats** ist die Chance dagegen **leicht höher**.
- Haushalte mit **konfessionslosen**, evangelisch-reformierten Personen und solchen anderer christlicher Glaubensgemeinschaften weisen gegenüber römisch-katholischen und muslimischen **öfter** in einer multilokalen Familienkonstellation auf.
- **Regionale Unterschiede:** Im **französischen und italienischen Sprachgebiet** wird **eher in multilokalen Konstellationen** gelebt als in der Deutschschweiz. Eine Regression mit dem Kanton Zürich führt zum selben Ergebnis. Gegenüber dem Rest der Schweiz ist die Chance einer multilokalen Familienkonstellation im Metropolitanraum Zürich leicht tiefer. Unter Kontrolle des Sprachgebiets verschwindet jedoch dieser Effekt.
- In **gering besiedelten Gebieten** (auf dem Land) und in mitteldicht besiedeltem Gebiet (Agglomerationen), ist die Chance multilokaler Familienkonstellationen **kleiner** als in dicht besiedeltem Gebiet (Städte).

Abbildung 5: Familienhaushalte: Zusammenhänge potenzieller Einflussfaktoren und der Chance einer multilokalen Familienkonstellationen, Odds Ratios einer logistischen Regression (Schweiz, Strukturerhebung 2013-2015)



Basis: Sie gibt jeweils an, mit was in den folgenden Zeilen verglichen wird. Der Wert der Basis entspricht immer 1.
 Die **Odds Ratios** geben Auskunft über die Veränderung der Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Familienkonstellation aufgrund bestimmter Variablen. Sind sie grösser als eins, ist eine multilokale Familienkonstellation wahrscheinlicher, sind sie kleiner als eins, so verringert sich diese. Das Konfidenzintervall gibt den Bereich an, welcher mit einer Sicherheit von 95% den wahren Wert enthält. Überschneidet das Konfidenzintervall, dargestellt als Strich, die Linie «1» nicht, kann von einem signifikanten Effekt gesprochen werden. Je grösser der Abstand des Konfidenzintervalls zur Linie «1», desto stärker ist der Effekt.
 «Höchste Ausbildung» bezieht sich auf der im Haushalt lebenden Eltern oder Partner/innen, die höchste Ausbildung der Mutter bzw. des Vaters ist nicht in jedem Fall eruierbar.
 n ungewichtet= 209'969 (3'514 mit fehlenden Angaben), N =820'666 Familienhaushalte
 Quelle: Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

3 Tatsächlich multilokal lebende Kinder

Das Wichtigste in Kürze

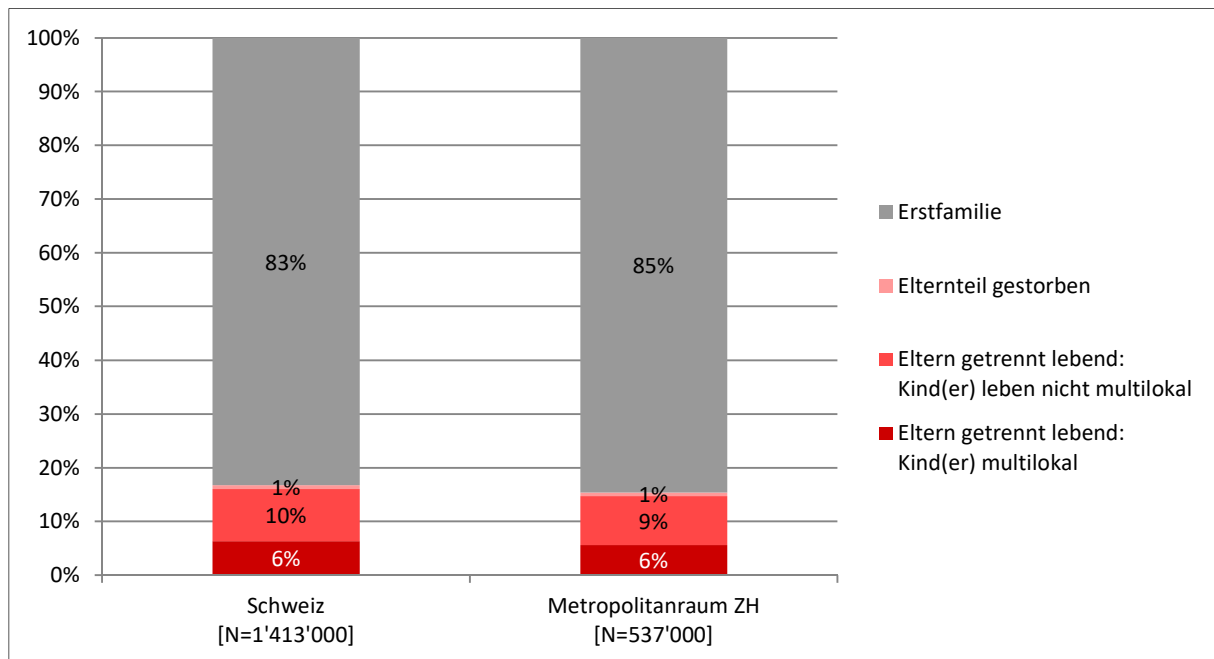
- Rund **90'000 Kinder** oder **40% der in multilokalen Familienkonstellationen wohnenden Kinder** leben tatsächlich multilokal. Das sind 6.4% aller minderjährigen Kinder in der Schweiz.
- Von den tatsächlich multilokal lebenden Kindern wohnen **80% mindestens 4 Tage pro Woche in einem Einelternhaushalt und 20% in einer Fortsetzungsfamilie.**
- Ebenfalls **80%** dieser Kinder leben überwiegende **bei der Mutter, 20% beim Vater.**
- **Bis zum Alter von 8 bis 11 Jahren nimmt der Anteil** der multilokal lebenden Kinder am Total aller Kinder in multilokalen Familienkonstellationen **zu, danach geht er wieder leicht zurück.**
- In Familienhaushalten mit tatsächlich multilokal lebenden Kindern wohnen im Durchschnitt **mehr Kinder als** im jeweils gleichen Haushaltstyp, **wenn die Kinder nicht multilokal leben.**
- **Trennungen der Eltern sind der weitaus häufigste Grund** für das separate Leben. Das Nicht-zusammenleben eines Paares trifft je nach Familienkonstellation auf 0-8% der Familienhaushalte zu.
- Ob der Elternteil, bei dem das Kind überwiegend lebt, eine **neue Partnerschaft** eingeht ohne zusammenzuwohnen, hat **keine Auswirkungen auf die Häufigkeit von gelebter Multilokalität.** Erst in Fortsetzungsfamilien ist der Anteil tendenziell etwas tiefer.
- In multilokalen Familienkonstellationen leben die Kinder eher tatsächlich multilokal, wenn das Kind hauptsächlich beim Vater wohnt, wenn Kinderalimente fließen, wenn nicht nur der notwendige, sondern auch freiwilliger Kontakt zwischen den Eltern besteht, wenn das jüngste Kind 4-7 Jahre alt ist und wenn es sich nicht um ein einzelnes Kind handelt. Dagegen bestehen keine Unterschiede nach Region und Ausbildungsniveau.

Kinder in multilokalen Familienkonstellationen können tatsächlich multilokal leben, aber dies trifft längst nicht für alle zu. Es gilt also zunächst, ihren Anteil zu bestimmen und sodann zu untersuchen, mit welchen Einflussfaktoren die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Lebensweise der Kinder zusammenhängt.

3.1 Anzahl und Anteil von tatsächlich multilokal lebenden Kindern

Mit Hilfe der *Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)* lässt sich der Anteil der minderjährigen Kinder aus Familienhaushalten schätzen, welche nicht nur in einer multilokalen Familienkonstellation, sondern auch tatsächlich multilokal leben. Die Resultate sind in **Abbildung 6** für die Gesamtschweiz und den Metropolitanraum Zürich dargestellt.

Abbildung 6: Minderjährige Kinder nach Familienkonstellation und Raumgliederung



Für den Kanton Zürich sind die Fallzahlen für eine exakte Schätzung der tatsächlich multilokal lebenden Kinder zu gering. Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Hochrechnung mit Hilfe der Strukturhebung 2013-2015 kumuliert (BFS) Berechnungen BASS

■ 2013 lebten in der Schweiz rund **90'000 Kinder tatsächlich multilokal**.¹¹ Das sind etwa 40% der Kinder in multilokalen Familienkonstellationen (227'000), beziehungsweise 6.4 Prozent aller minderjährigen Kinder (1.4 Mio.). Weil die Fallzahlen der EFG tief sind, ist diese Schätzung jedoch mit einer Unsicherheit von **±20 Prozent** behaftet. Das heisst der wahre Wert liegt mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit zwischen 72'000 und 108'000 tatsächlich multilokal lebenden Kindern. Die Schätzung ist tendenziell eher zu tief, weil in der EFG in Fortsetzungsfamilien nur bei biologischen Kindern, nicht aber bei denjenigen des Partners oder der Partnerin, erhoben wird, ob diese vom anderen Elternteil betreut werden.¹²

■ Im **Metropolitanraum Zürich** leben rund 30'000 der 537'000 Kinder tatsächlich multilokal ($\pm 4'000$ Kinder). Der Anteil ist mit 5.6% tiefer als der schweizweite Wert von rund 6.4%, die Differenz ist jedoch nicht statistisch signifikant. Für den **Kanton Zürich** sind die Fallzahlen für eine Schätzung zu klein. Unter der Annahme, dass der Anteil der tatsächlich multilokal lebenden Kinder im Kanton Zürich derselbe ist wie im gesamten Metropolitanraum, ergeben sich knapp 15'000 multilokal lebende Kinder.

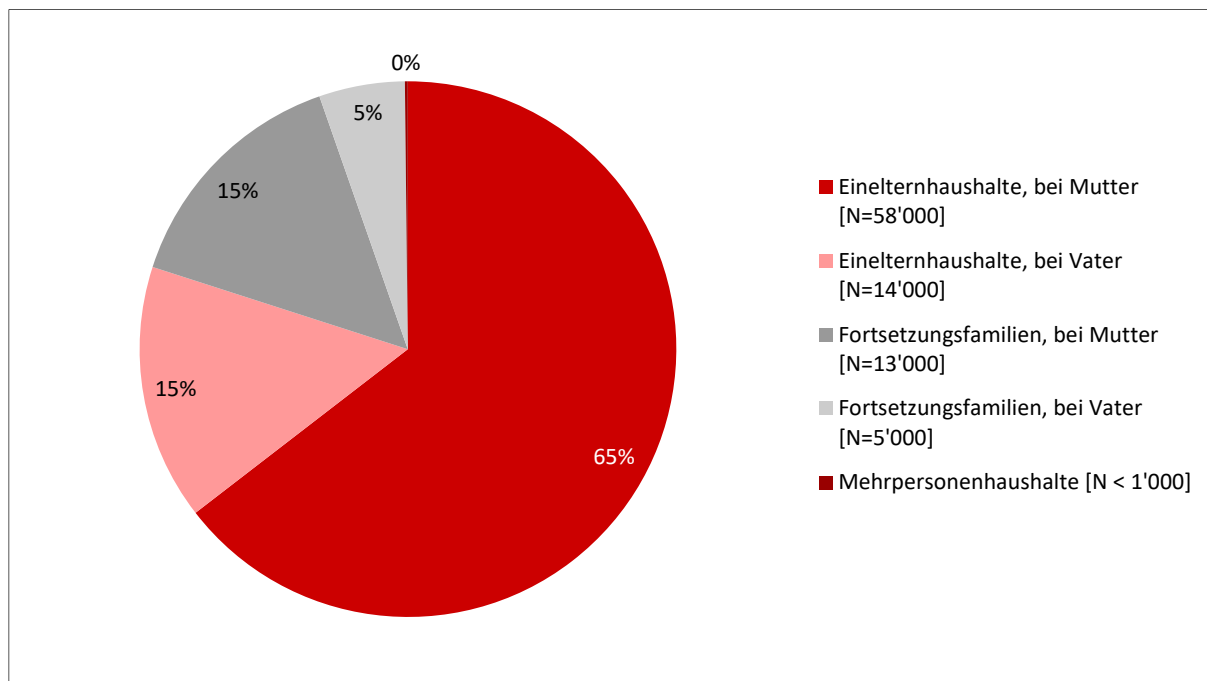
Hinweis zur Datenqualität: Die relativ grossen Vertrauensintervalle (95%-Bereich) deuten bereits darauf hin, dass die Resultate als Schätzungen zu betrachten sind, die Auskunft über die Grössenordnung geben. Kommende Aussagen zu tatsächlich multilokal lebenden Kindern basieren auf den Informationen von 260 Haushalten und 369 tatsächlich multilokal lebenden Kindern. Diesem Umstand wird Rechnung getragen, indem die im Weiteren dargestellten Zusammenhänge immer auf statistische Signifikanz getestet wurden und nur dann oder mit entsprechender Bemerkung beschrieben werden.

¹¹ Der Anteil wurde mit den Daten der EFG berechnet. Als Basis für die absoluten Zahlen werden die mit weniger Unsicherheit behafteten Daten der Strukturhebung verwendet.

¹² Der Fehler dürfte in der Grössenordnung von 1'000 Fällen liegen. Dies erklärt jedoch nicht die Differenz zur Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts (Schier 2013, 39), die einen Anteil multilokal lebender Kinder getrennter Eltern (nicht aller getrennt lebenden Eltern) von 61% ausweist. Vielmehr wird die Multilokalität in dieser Studie breiter abgefragt – nämlich nur als Kontakthäufigkeit und nicht als regelmässige Mitbetreuung des anderen Elternteils.

Abbildung 7 zeigt die **Haushaltstypen**, in welchen die tatsächlich multilokal lebenden minderjährigen Kinder wohnen. Demnach leben 80 Prozent hauptsächlich in einem Einelternhaushalt, davon wiederum die allermeisten bei der Mutter. In rund einem von fünf Fällen wohnen die Kinder hauptsächlich in einer Fortsetzungsfamilie, auch in diesem Fall meistens bei der Mutter.

Abbildung 7: Tatsächlich multilokal lebende Kinder nach Haushaltstyp, Schweiz



N: Tatsächlich multilokal lebende Kinder im jeweiligen Haushaltstyp.

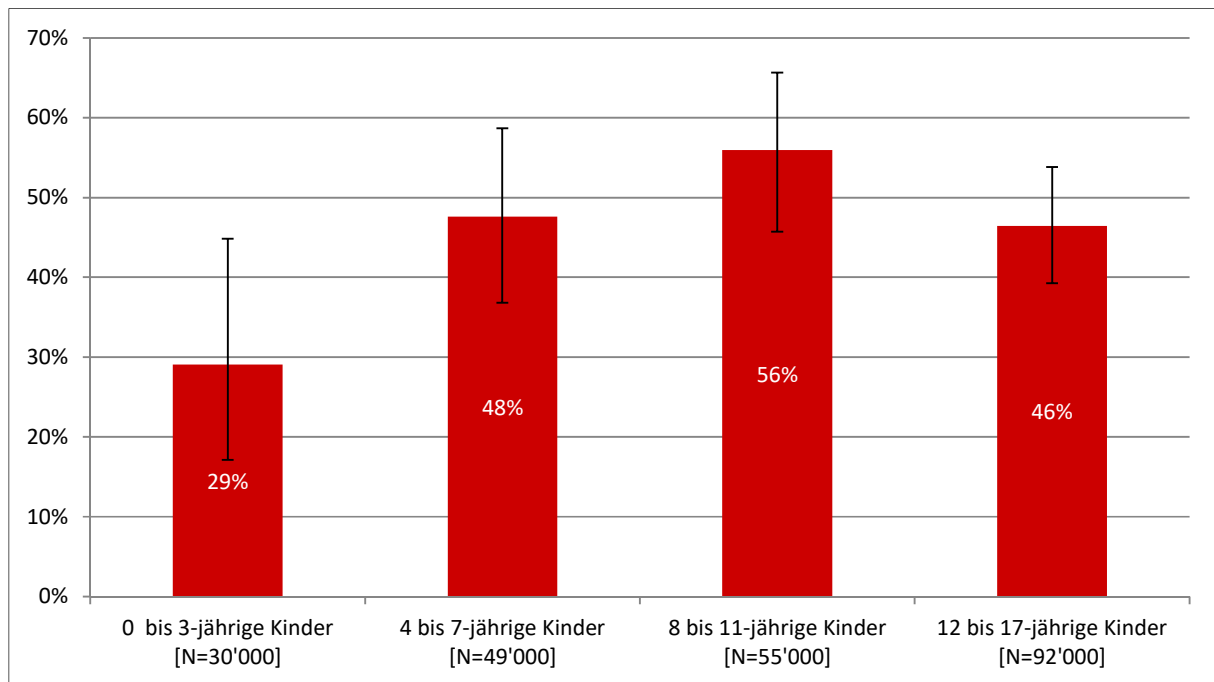
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Hochrechnung mit Hilfe der Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS) Berechnungen BASS

3.2 Alter der tatsächlich multilokal lebenden Kinder

Jüngere Kinder leben deutlich weniger oft tatsächlich multilokal als ältere Kinder. Insgesamt rund 11 Prozent aller 12- bis 17-jährigen Kinder in der Schweiz leben tatsächlich multilokal, bei den 0- bis 3-jährigen sind es mit 2 Prozent viel weniger. Grund dafür ist, dass jüngere Kinder öfter in Erstfamilien leben, wie im vorangehenden Kapitel ausgeführt.

Betrachtet man nur die Kinder in einer multilokalen Familienkonstellation, so steigt bis zum Alter von 8 bis 11 Jahren der Anteil der tatsächlich multilokal Lebenden unter ihnen (vgl. **Abbildung 8**). Bei den 12- bis 17-jährigen Jugendlichen sinkt er dann wieder leicht. Dieser bogenförmige Kurvenverlauf wird in multivariaten Analysen bestätigt (nicht dargestellt): Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind in multilokaler Familienkonstellation auch tatsächlich multilokal lebt, nimmt hier bis zum 8 Altersjahr zu und danach wieder ab. Kinder der jüngsten Altersklasse werden am seltensten vom anderen getrennt lebenden Elternteil (in der Regel der Vater) regelmässig mitbetreut. Dies, obwohl der Betreuungsbedarf in der jüngsten Altersklasse am höchsten ist.

Abbildung 8: Anteil minderjähriger Kinder, die tatsächlich multilokal leben, am Total der Kinder in multilokaler Familienkonstellation, nach Alter der Kinder, Schweiz



Senkrechte schwarze Linie: 95%-Vertrauensintervall

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Hochrechnung mit Hilfe der Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS). Berechnungen BASS

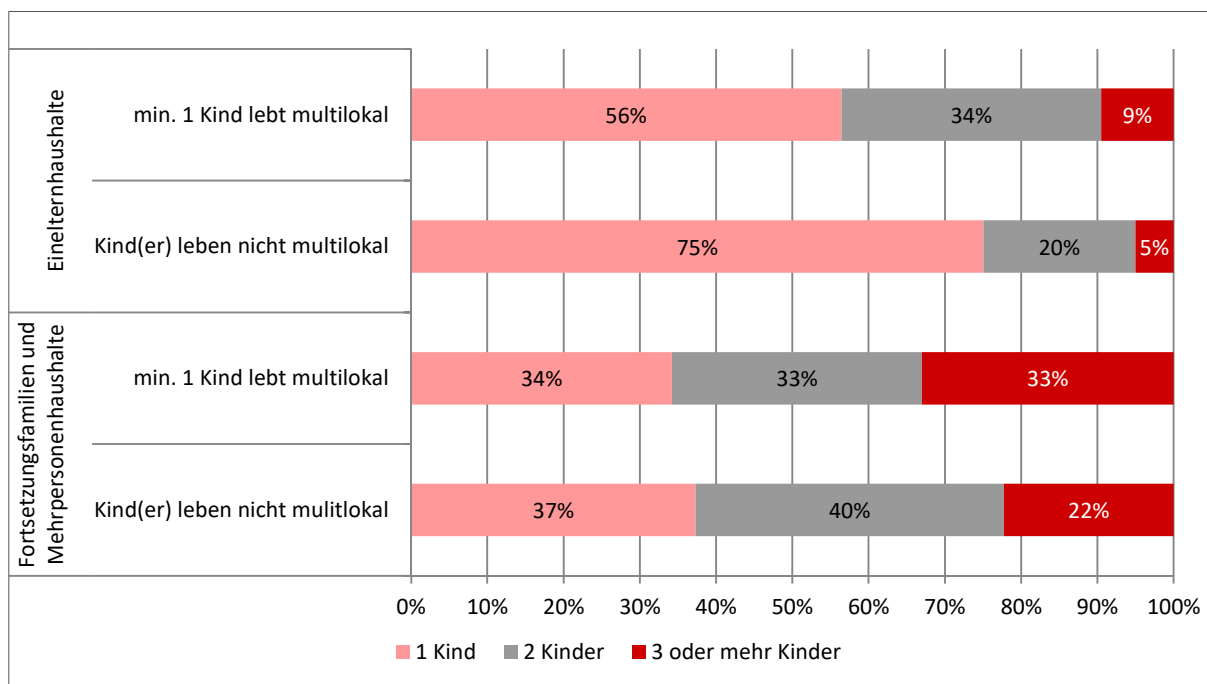
3.3 Geschwisterzahl

In Familienhaushalten mit tatsächlich multilokal lebenden Kindern wohnen im Durchschnitt weniger Kinder als in der Gesamtheit aller Schweizer Familienhaushalte (analog zu multilokaler Familienkonstellation vgl. Kapitel 2), aber mehr Kinder als im jeweils gleichen Haushaltstyp, in dem die Kinder nicht multilokal leben (vgl. **Abbildung 9**). In Einelternhaushalten haben 56% der tatsächlich multilokal lebenden Kinder keine dort wohnenden Geschwister, bei den nicht multilokal lebenden 75%. Bei beiden Typen ist in den übrigen Fällen meist nur ein weiteres Geschwister vorhanden. In Fortsetzungsfamilien machen alleinige Kinder gut einen Drittel aus, bei tatsächlich multilokal lebenden Kindern kommt es jedoch häufiger vor, dass insgesamt drei oder mehr Kinder zusammenwohnen als bei nicht multilokal lebenden Kindern. Zu präzisieren bleibt, dass der Verwandtschaftsgrad unter den Kindern hier nicht unterschieden werden kann. Sie können also die gleichen zwei biologischen Eltern haben, einen gleichen biologischen Elternteil oder zum Beispiel in Fortsetzungsfamilien rein soziale Geschwister sein, wenn beide Partner im Haushalt Kinder aus früheren Beziehungen mitbringen.

Werden statt der einzelnen Kinder die Haushalte betrachtet, in denen tatsächlich multilokal lebende Kindern überwiegend wohnen, ändert das Bild nur wenig:

■ Insgesamt lebt in rund **66'000 Familienhaushalten mindestens ein Kind tatsächlich multilokal**. Schweizweit betrifft dies rund 44 Prozent der 150'000 Haushalte in multilokaler Familienkonstellation respektive 8 Prozent aller Familienhaushalte (820'000). Die Schätzung weist auch hier eine Unsicherheit von $\pm 19\%$ auf. Mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit liegt der wahre Wert also zwischen 55'000 und 79'000 Haushalten.

Abbildung 9: Anzahl minderjährige Kinder nach Haushaltstyp und Multilokalität der Kinder



Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

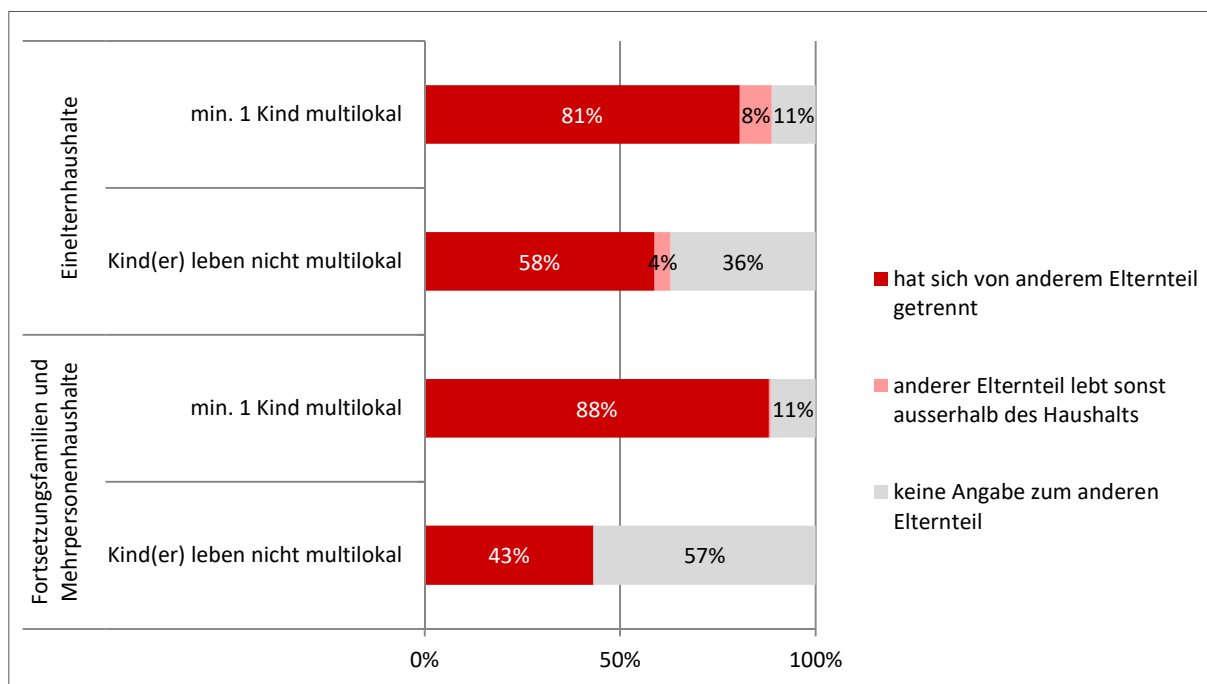
■ Im **Metropolitanraum** lebt in rund 22'000 der 311'000 Haushalte mindestens ein Kind multilokal. Der Anteil ist mit 7.2% an allen Haushalten leicht tiefer, aber nicht signifikant unterschiedlich vom schweizerweiten Wert. Das Vertrauensintervall ist mit ± 27 Prozent sehr hoch. Für den Kanton Zürich sind die Fallzahlen für eine Schätzung zu tief. Legt man die Anteile des Metropolitanraums auf die Datenbasis der Strukturhebung ergeben sich knapp. 11'000 Haushalte mit multilokal lebendem Kind.

3.4 Gründe für das getrennte Leben der biologischen Eltern

Informationen zu früheren Partner/innen werden in der EFG nur erhoben, wenn die befragte Person angibt, dass sie während mindestens einem Jahr mit dieser Person im gleichen Haushalt zusammengelebt hat. Es ist zudem möglich, dass frühere Partner/innen absichtlich nicht angegeben werden. Aus diesen Gründen wird im Folgenden auch ausgewiesen, wie oft keine Angabe vorliegt.

Wie aus **Abbildung 10** ersichtlich, ist in der Regel die Trennung vom anderen Elternteil Grund dafür, dass die Eltern nicht zusammen leben. In mehr als vier von fünf Haushalten mit multilokal lebendem Kind ist dies der Fall (Eielerterhaushalte 81%, Fortsetzungsfamilien 88%). Bei 8 Prozent der Eielerterhaushalte leben die Eltern aus anderen Gründen nicht zusammen und der Partner respektive die Partnerin betreut mindestens ein Kind mit. In den anderen Fällen fehlen Angaben zum andern Elternteil. Bei Haushalten mit nicht multilokal lebenden Kindern ist dies deutlich häufiger der Fall.

Abbildung 10: Gründe weshalb Eltern getrennt leben, nach Haushaltstyp, Schweiz



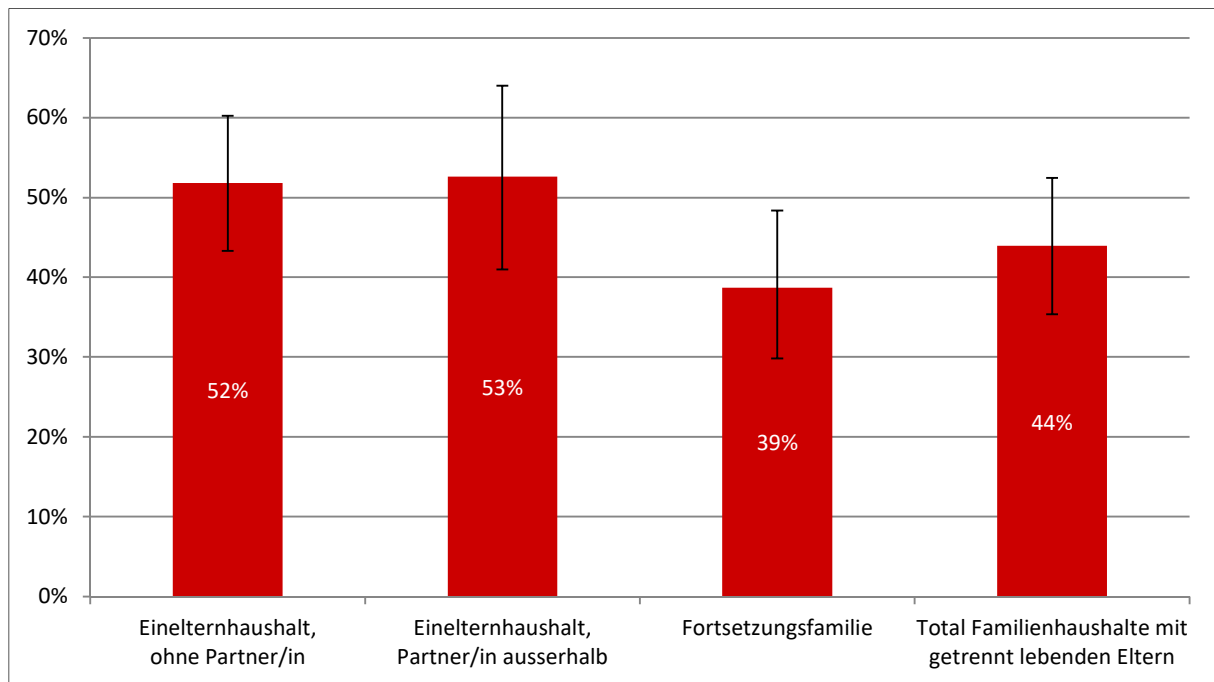
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

3.5 Aktuelle Partnersituation der getrennt lebenden Eltern

Die Personen werden befragt, ob sie seit mindestens drei Monaten eine intime Beziehung führen. Ein Drittel der Mütter und Väter in Eielerternerhaushalten geben an, einen Partner oder eine Partnerin ausserhalb des Haushalts zu haben. Der Anteil liegt bei Vätern geringfügig tiefer, die Differenz Müttern ist jedoch statistisch nicht signifikant.

Hat diese neue Partnerschaft einen Einfluss darauf, ob die Kinder tatsächlich multilokal leben? Wie in **Abbildung 11** gezeigt wird, ist der Anteil multilokal lebender Kinder in Eielerternerhaushalten von Eltern mit und ohne Partner/in ausserhalb des Haushalts etwa gleich hoch. Tendenziell tiefer liegt der Anteil, wenn mit dem Partner oder der Partnerin in einer Fortsetzungsfamilie zusammengewohnt wird. Diese Differenz ist jedoch statistisch nicht signifikant. Immerhin aber bestätigen Schier/Huber (2015, 18) für Deutschland denselben Effekt: Unter Kontrolle aller anderen Einflussfaktoren sinkt gemäss dieser Studie die Kontakthäufigkeit der Kinder mit dem anderen Elternteil, wenn eine Mutter nach einer Trennung mit einem neuen Partner zusammenzieht.

Abbildung 11: Anteile Haushalte mit tatsächlich multilokal lebenden Kind(ern) nach Partnersituation am Total aller Familienhaushalte mit getrennt lebenden Eltern, Schweiz



Senkrechte schwarze Linie: 95%-Vertrauensintervall

Basis: Getrennte lebende Eltern, ohne Verwitwete

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

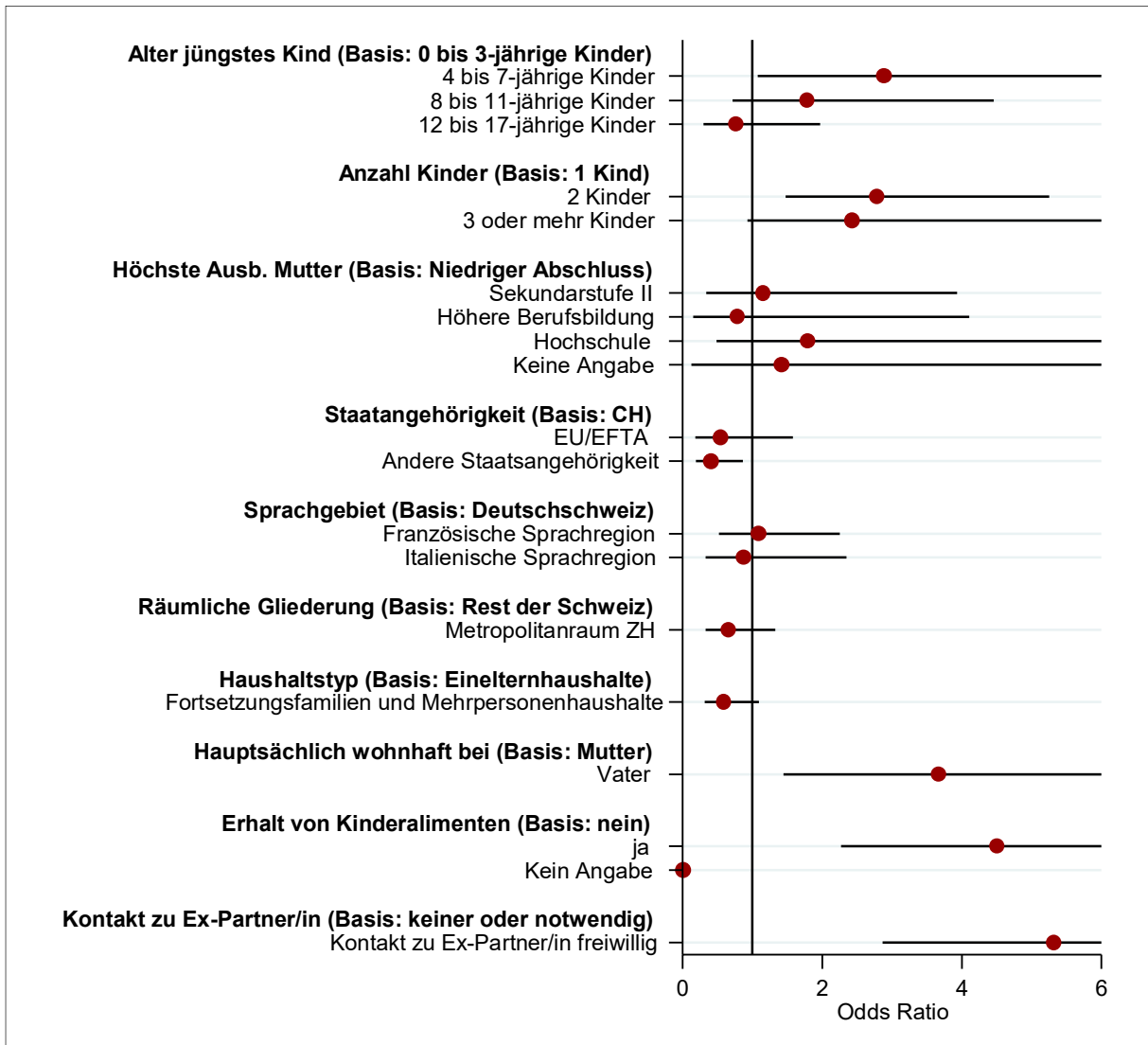
3.6 Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder aus multilokalen Familienkonstellationen tatsächlich multilokal leben

Die Charakteristika von Haushalten mit tatsächlich multilokal lebenden Kindern werden auf zwei Ebenen geprägt. Erstens spielen die Einflussfaktoren für die Häufigkeit multilokaler Familienkonstellationen eine Rolle, die bereits ausgeführt wurden. Zweitens stellt sich die Frage, welche Umstände bei getrennt lebenden Eltern ein tatsächlich multilokales Leben der Kinder begünstigen (vgl. **Abbildung 5**). Die hier dargestellte multivariate Analyse zeigt, dass die Chance, dass ein Kind multilokal lebt:

- höher ist, wenn das jüngste Kind 4-7 Jahre alt ist als wenn es 0-3 Jahre zählt.
- höher ist, wenn es sich nicht um ein einzelnes Kind handelt.
- tiefer ist, wenn mindestens einer der beiden Elternteile eine Staatsangehörigkeit eines Drittstaates hat.
- tendenziell tiefer ist, wenn die Kinder in einer Fortsetzungsfamilie leben (90% Signifikanzniveau).
- deutlich höher ist, wenn das Kind hauptsächlich beim Vater wohnt, wenn der Elternteil, welcher die Kinder hauptsächlich betreut, Kindererimente erhält, sowie wenn nicht nur notwendiger, sondern auch freiwilliger Kontakt zum anderen Elternteil besteht.

Regionale Unterschiede dagegen lassen sich nicht nachweisen und auch kein Einfluss des Ausbildungsniveaus.

Abbildung 12: Zusammenhänge struktureller Variablen und der Chance, dass in multilokalen Familienkonstellationen tatsächlich ein Kind multilokal lebt: Odds Ratios einer logistischen Regression



Basis: Sie gibt jeweils an, mit was in den folgenden Zeilen verglichen wird. Der Wert der Basis entspricht immer 1.
 Die **Odds Ratios** geben für bestimmte Variablen Auskunft über die Veränderung der Wahrscheinlichkeit, dass min. ein Kind im Haushalt multilokal aufwächst. Sind sie grösser als eins, ist ein multilokales Leben der Kinder wahrscheinlicher, sind sie kleiner als eins, so verringert sich diese. Das Konfidenzintervall gibt den Bereich an, welcher mit einer Sicherheit von 95% den wahren Wert enthält. Überschneidet das Konfidenzintervall, dargestellt als Strich, die Linie «1» nicht, kann von einem signifikanten Effekt gesprochen werden. Je grösser der Abstand des Konfidenzintervalls zur Linie «1», desto stärker ist der Effekt.
 n ungewichtet= 569 (60 mit fehlenden Angaben), N =149'847 Familienhaushalte in multilokaler Konstellation
 Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

4 Eltern mit Kindern, die nicht überwiegend im Haushalt leben

Das Wichtigste in Kürze

- Schweizweit lassen sich insgesamt etwa **122'000 Haushalte** mit Kindern identifizieren, die nicht oder nicht überwiegend dort leben, im Metropolitanraum Zürich sind es 35'000, im Kanton Zürich 23'000. Die Zahlen sind datenbedingt etwas unterschätzt.
- Minderjährige Kinder, die nicht oder nicht überwiegend im Haushalt wohnen, leben nicht immer beim anderen Elternteil. Insbesondere wohnen 11% bereits selbständig oder absolvieren auswärts eine Ausbildung. Bei 60% ist jedoch sicher, dass sie beim anderen Elternteil leben, bei weiteren 24% zumindest wahrscheinlich. Dass das Kind nie mit dem Elternteil zusammengelebt hat, kommt selten vor (5%).
- Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts leben **zu fast zwei Dritteln in Einpersonenhaushalten**, 17% in Paarhaushalten und 13% in einer Erstfamilie (aus der Sicht der im Haushalt lebenden Kinder). Andere Konstellationen sind selten.
- **Zu 88%** sind es **Väter**, die Kinder ausserhalb des Haushalts angeben.
- Die Hälfte der betroffenen Kinder ist bereits 12 bis 17 Jahre alt.
- Rund die **Hälfte der Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts sehen diese mindestens einmal pro Woche**. Die **Intensität des Kontakts** ist jedoch **bei den Müttern deutlich grösser** als bei den Vätern. Fast die Hälfte der Mütter hat die Kinder 2 bis 3 Tage pro Woche bei sich – bei den Vätern trifft dies nur auf 15% zu. Umgekehrt geben fast nur Väter an, dass sie ihre Kinder nie sehen (11%).
- Die **Distanz** zwischen den Wohnorten der getrennten Eltern ist **höchstens teilweise eine Erklärung für seltenere Kontakte** . Auch bei Eltern, welche das Kind nicht oder weniger als 2 Tage pro Woche betreuen, liegt die Wegzeit in der Hälfte der Fälle unter 30 Minuten.

Bisher wurde das multilokale Leben von Kindern aus der Perspektive der Kinder selber und der Familienhaushalte, in denen sie überwiegend wohnen, untersucht. Dieses Kapitel gibt Auskunft zu den Haushalten und Eltern, bei welchen das Kind nicht oder nicht überwiegend lebt.

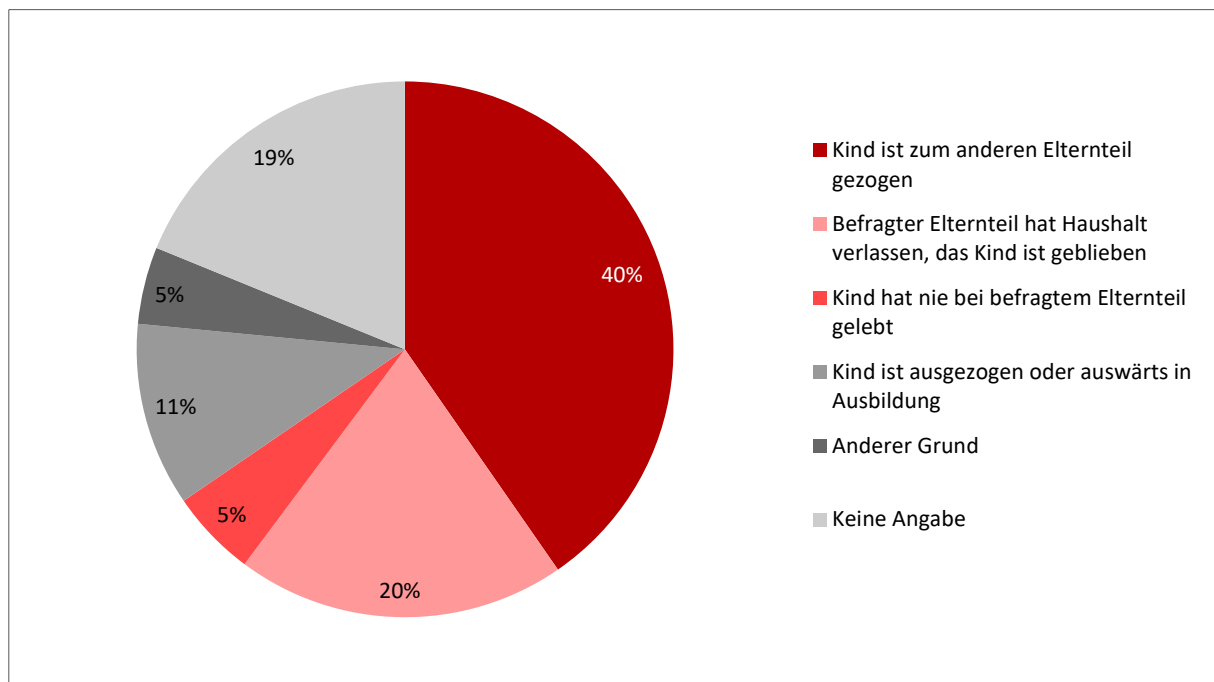
Schweizweit lassen sich insgesamt etwa 122'000 solche Haushalte identifizieren, im Metropolitanraum Zürich sind es 35'000, im Kanton Zürich 23'000. Diese Zahlen sind eine Unterschätzung, weil in der EFG bei Paarhaushalten nicht gefragt wird, ob der Partner bzw. die Partnerin Kinder ausserhalb des Haushalts hat. Unterstellt man, dass der Partner bzw. die Partnerin gleich häufig ein Kind ausserhalb des Haushalts hat, so würde sich bei allen Paarhaushalten die Zahl verdoppeln. Die maximal mögliche Unterschätzung liegt bei 38'000 Haushalten, ist also nicht irrelevant. Allerdings ist davon auszugehen, dass der wahre Wert tiefer liegt, weil es auch Haushalte gibt, in denen beide Partner Kinder ausserhalb haben und die deshalb bereits gezählt sind. Stellt man die Zahlen den Familienhaushalten mit multilokaler Konstellation gegenüber (gesamtschweizerisch rund 150'000, Metropolitanraum 52'000, Kanton Zürich 25'000), so stimmen sie mehr oder weniger überein. Mehr zu erwarten wäre falsch aufgrund der Ungenauigkeit der Schätzung, weil auch grenzüberschreitende Familienbeziehungen, aber auch, weil die Zahlen nicht genau dasselbe abbilden und daher nicht exakt vergleichbar sind.

4.1 Gründe für das getrennte Leben

Betrachtet man die Gründe, warum ein Kind nicht im eigenen Haushalt wohnt, wird deutlich, dass dies nicht immer damit zusammenhängt, dass es beim anderen Elternteil lebt (vgl. **Abbildung 13**). Wohnen mehrere Kinder nicht im Haushalt, wird jeweils der Grund für das jüngste ausserhalb lebende Kind berücksichtigt.

11 Prozent der Eltern geben an, das Kind sei ausgezogen, um selbstständig zu wohnen, oder auswärts in Ausbildung. Bei 19 Prozent fehlen Angaben zum Auszugsgrund, weil die Frage Haushalten nicht gestellt wurde, in welchen sich mindestens ein Kind zwei bis drei Tage pro Woche aufhält. Es erstaunt, dass doppelt so häufig angegeben wird, das Kind sei zum anderen Elternteil gezogen (40%), wie dass man selber aus einem gemeinsamen Familienhaushalt ausgezogen sei (20%). Zu vermuten ist, dass zwischen diesen beiden Antwortkategorien eine gewisse Unschärfe besteht. Sicher ist, dass in beiden Fällen das Kind überwiegend beim anderen Elternteil wohnt. Im Vergleich zu den genannten Trennungssituationen kommt es eher selten vor, dass ein Elternteil gar nie mit dem Kind zusammengelebt hat (5%). Insgesamt wohnt das Kind in sicher 60% der Fälle überwiegend beim anderen Elternteil, bei weiteren 24% (Kind hat nie im Haushalt gelebt oder keine Angabe) ist dies zumindest wahrscheinlich.

Abbildung 13: Grund, wieso Kinder nicht oder nicht überwiegend im Haushalt leben, Schweiz



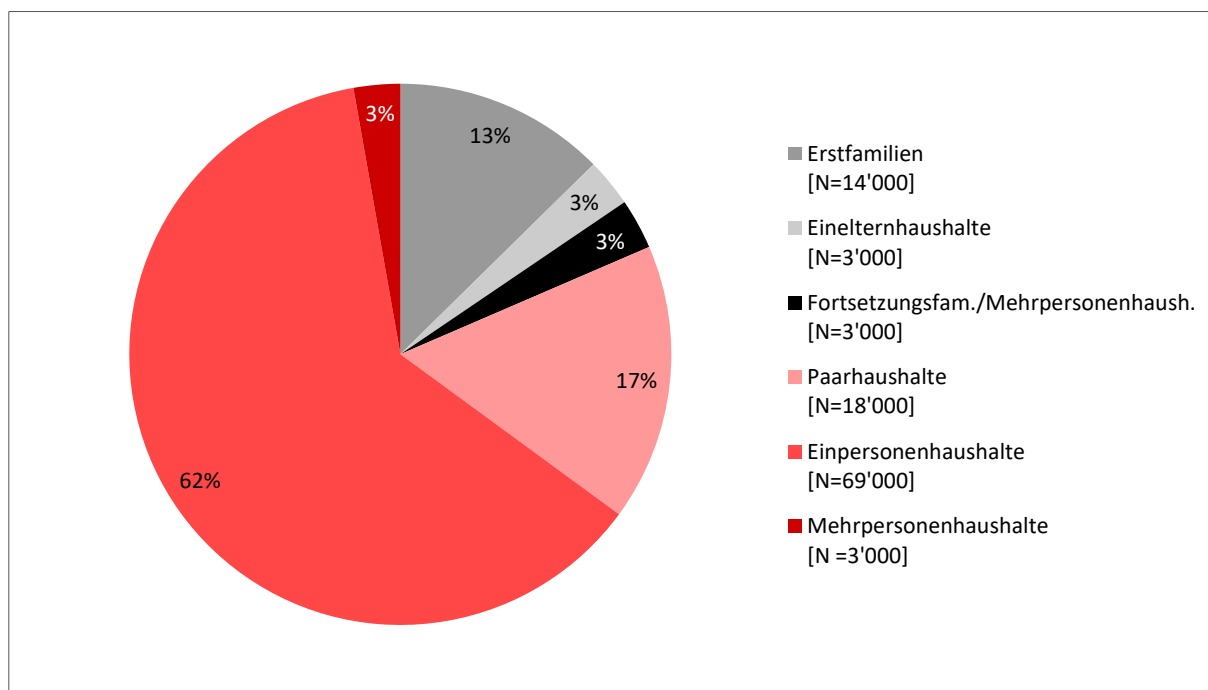
Es wird der Auszugsgrund des jüngsten, ausserhalb des Haushalts wohnenden Kindes berücksichtigt.
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Für die folgenden Auswertungen werden Haushalte ausgeschlossen, bei denen ein Kind bereits selbstständig lebt oder aus Ausbildungsgründen ausgezogen ist, denn ihre Situation lässt sich nicht damit begründen, dass die Eltern getrennt leben. Die so ausserhalb lebenden Kinder sind mit ganz anderen Lebensumständen konfrontiert, die separat untersucht werden müssten. Es verbleiben 111'000 Haushalte in der Analyse.

4.2 Haushaltstyp und Geschlecht der Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts

Abbildung 14 gibt Auskunft darüber, in was für **Haushaltstypen** die Eltern wohnen, die Kinder haben, mit denen sie nicht oder nicht überwiegend zusammenleben. Dabei mag erstaunen, dass auch Erstfamilien vertreten sind (13%). Dies kann nicht nur dann der Fall sein, wenn Kinder aus einer parallelen Beziehung vorhanden sind. Wie erwähnt sind die Erstfamilien aus Sicht der Kinder im Haushalt definiert. Dadurch ist es möglich, dass ein Elternteil aus einer früheren Beziehung weitere Kinder hat, welche nicht oder nicht überwiegend bei ihm leben. 62 Prozent der Eltern mit Kindern in einem anderen Haushalt leben jedoch allein, gegen 17% in einer Partnerschaft ohne Kinder. Alle anderen Haushaltstypen sind selten.

Abbildung 14: Haushaltstypen der Eltern mit minderjährigen Kindern, die nicht (überwiegend) im Haushalt leben, Schweiz

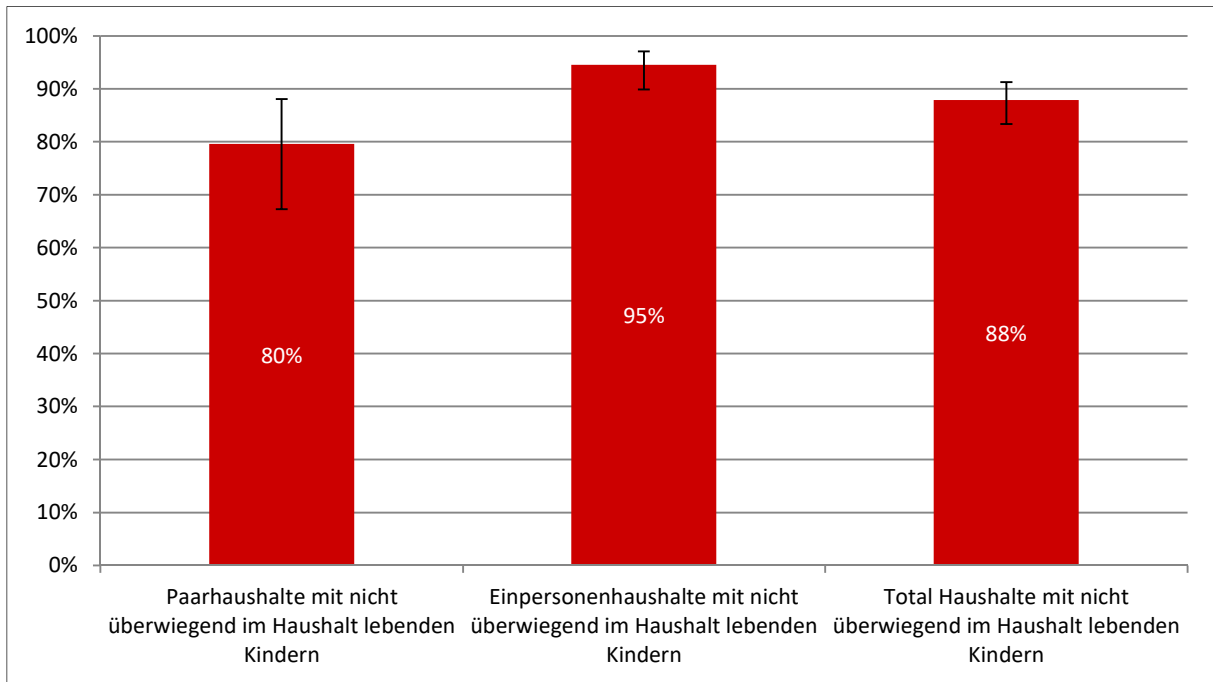


N. Anzahl Haushalte mit nicht überwiegend im Haushalt lebenden minderjährigen Kindern, exklusive Kinder auswärts in Ausbildung oder selbständig wohnend.

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

In 88 Prozent der Haushalte mit Kindern ausserhalb ist es der Vater, welcher nicht überwiegend mit dem Kind zusammenwohnt (vgl. **Abbildung 15**). Betroffen sind insgesamt **rund 98'000 Väter und gut 13'000 Mütter**. In Paarhaushalten liegt der Anteil der Väter etwas tiefer (80%), bei den Einpersonenhaushalten höher (95%). Offen bleibt, ob eine neue Partnerschaft der Mutter ein Grund sein kann, dass die Kinder (überwiegend) beim Vater leben.

Abbildung 15: Anteil Väter an allen Haushalten mit nicht oder nicht überwiegend im Haushalt lebenden Kindern nach ausgewählten Haushaltstypen, Schweiz

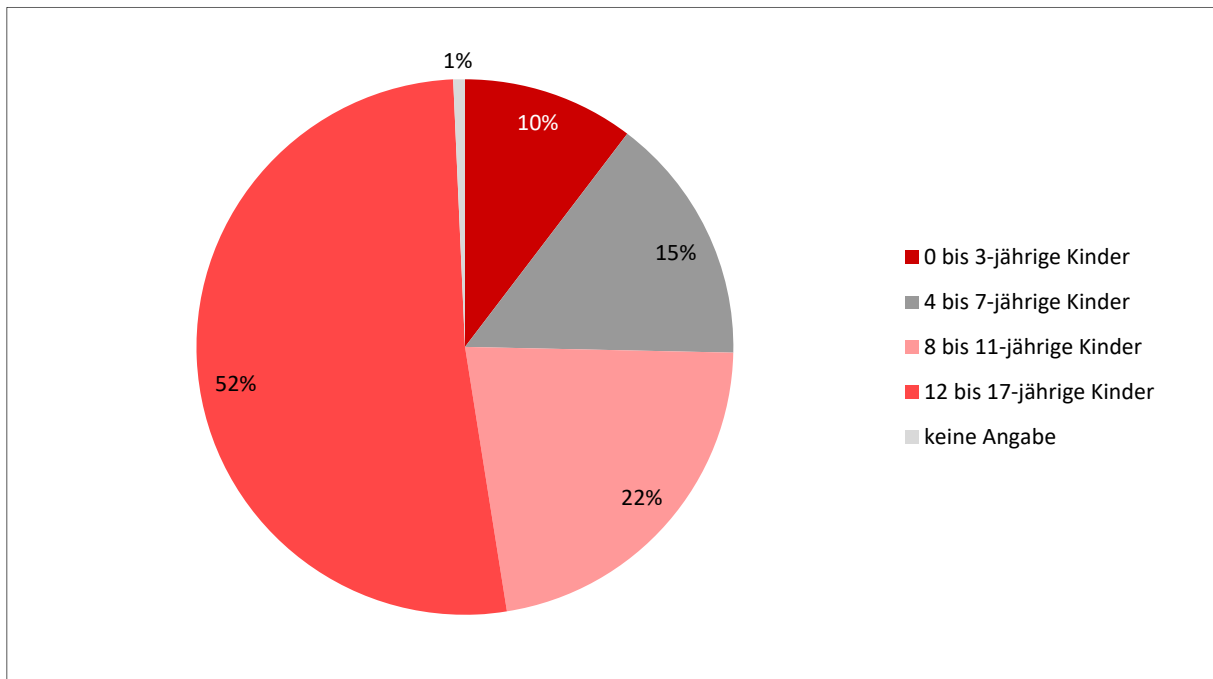


Senkrechte schwarze Linie: 95%-Vertrauensintervall

Andere Haushaltstypen werden nicht dargestellt, da über 80% der Haushalte mit nicht oder nicht überwiegend im Haushalt lebenden Kindern Paar- und Einpersonenhaushalte sind, exklusive Kinder auswärts in Ausbildung oder selbständig wohnend

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 16: Haushalte mit nicht überwiegend im Haushalt lebenden minderjährigen Kindern: Alter des jüngsten Kindes ausserhalb des Haushalts



Exklusive Kinder auswärts in Ausbildung oder selbständig wohnend.

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

4.3 Alter der Kinder ausserhalb des Haushalts

In gut der Hälfte der Haushalte mit nicht (überwiegend) im Haushalt lebenden Kindern ist das jüngste auswärts lebende Kind bereits zwischen 12 und 17 Jahren alt (vgl. **Abbildung 16**), bei weiteren 22 Prozent 8- bis 11-jährig. Damit ist die Konzentration in den oberen Altersgruppen noch etwas ausgeprägter als bei den multilokalen Familienkonstellationen.

4.4 Kontakthäufigkeit zum Kind und Distanz zwischen den Elternhaushalten

Auch wenn die Kinder nicht oder nicht überwiegend im Haushalt leben, haben die betreffenden Eltern zur Hälfte mindestens einmal pro Woche oder aber häufiger persönlichen Kontakt mit ihren minderjährigen Kindern, wobei dies bei den Müttern noch häufiger der Fall ist als bei den Vätern (vgl. **Abbildung 17**)¹³. Leider ist die Abfrage in der EFG hier etwas unpräzise. So kann nicht unterschieden werden, ob sich ein Kind überhaupt nicht oder einfach weniger als zwei Tage pro Woche im entsprechenden Haushalt befindet. Dies ist eine grosse Lücke vor dem Hintergrund, dass ein häufiges Obhutsarrangement ist, dass Kinder jedes zweite Wochenende beim anderen Elternteil verbringen. Festhalten lässt sich jedoch, dass in einem knappen Fünftel dieser Haushalte die Kinder 2 bis 3 Tage pro Woche verbringen (21'000 Haushalte), also die in der Literatur erwähnte Mindestgrenze von 30% für eine alternierende Obhut mehr oder weniger erreichen (Cottier/Widmer et al. 2017, 19). Vor allem in dieser Gruppe gibt es jedoch grosse Unterschiede zwischen Vätern und Müttern. Bei letzteren verbringen fast in der Hälfte der Fälle Kinder 2 bis 3 Tage pro Woche bei ihnen – bei den Vätern erreicht der entsprechende Wert nur 15 Prozent. Laut Cottier/Widmer (2017) überrascht der tiefe Anteil nicht. Auch in anderen Ländern und selbst dort, wo die alternierende Obhut als Regelfall gilt, wird dieses Arrangement nur in einer Minderheit aller Fälle gewählt. Das Maximum erreicht Schweden, wo 30% der Scheidungsurteile eine alternierende Obhut vorsehen. Wie dies später effektiv gelebt wird, ist nicht bekannt.

In den restlichen 90'000 Elternhaushalten unserer Studie leben die Kinder nicht regelmässig oder weniger als 2 Tage pro Woche. Zu ihnen zählen jedoch auch 6 Prozent, die ihre Kinder praktisch täglich sehen, sowie fast ein Viertel, bei denen dies nicht täglich, aber mindestens einmal pro Woche der Fall ist. Ein guter Viertel hat nicht wöchentlich, aber mindestens einmal im Monat persönlichen Kontakt. Dass die Kontakte seltener sind, geben 12 Prozent an, dass gar keine persönlichen Kontakte bestehen, weitere 10 Prozent, wobei dies weit stärker Väter betrifft.¹⁴

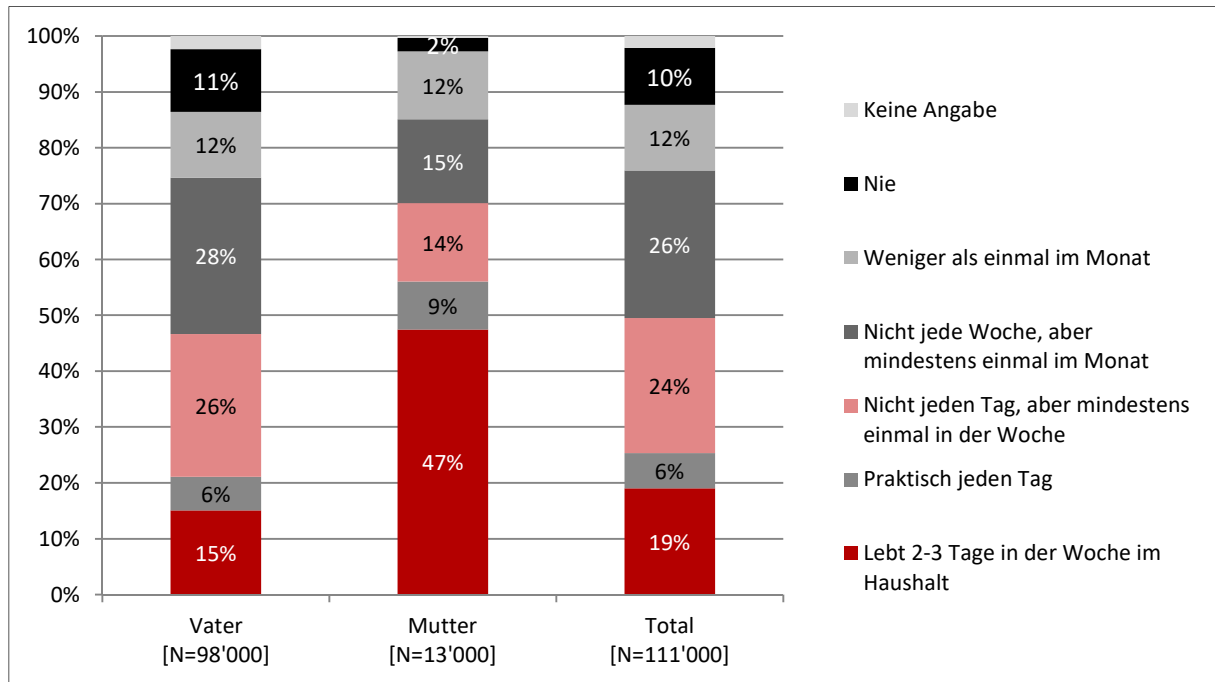
Von den Eltern, die angeben, dass Sie mit dem jüngsten Kind ausserhalb des Haushalts seltener als einmal im Monat haben, gibt rund ein Drittel an, dass mindestens wöchentlich der Kontakt auf anderem Weg gepflegt wird (per Telefon, Webcam, Chat etc.).¹⁵

¹³ Offene Frage: «Wie häufig sehen sie [X] im Durchschnitt?»

¹⁴ Entleitner/Langmeyer (2015), welche die Kontakthäufigkeit für Deutschland aus der Sicht der Familienhaushalte erhoben, kommen auf noch etwas höhere Werte. Laut ihrer auf dem Survey AID:A II des Deutschen Jugendinstituts beruhenden Studie haben 14% der Kinder nach einer Trennung der Eltern keinen Kontakt mehr zum anderen Elternteil.

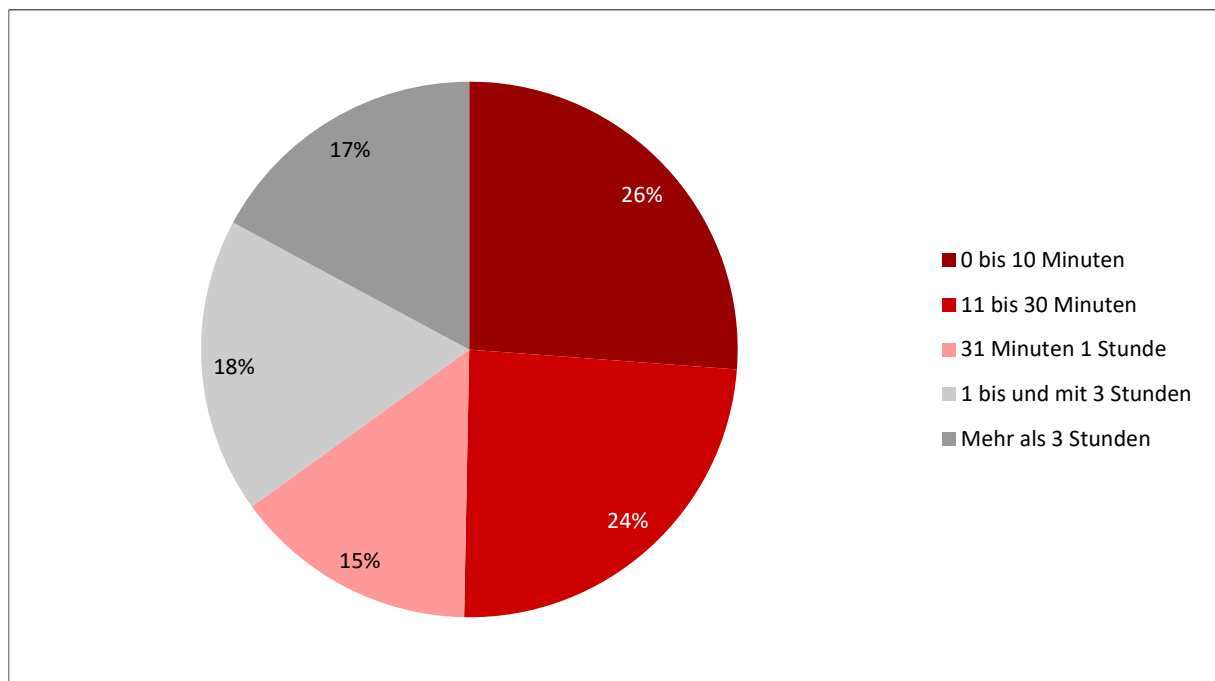
¹⁵ Diese Angaben kann darüber hinaus nicht systematisch ausgewertet werden, da die Frage nicht allen gestellt wird.

Abbildung 17: Eltern mit nicht oder nicht überwiegend im Haushalt lebenden minderjährigen Kindern: Kontakthäufigkeit zum jüngsten Kind, Schweiz



Exklusive Kinder auswärts in Ausbildung oder selbständig wohnend.
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 18: Distanz zwischen Eltern mit nicht oder weniger als 2 Tage im Haushalt lebenden Kindern zum überwiegenden Wohnort des Kind in Minuten, Schweiz



Exklusive Kinder auswärts in Ausbildung oder selbständig wohnend.
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

4 Eltern mit Kindern, die nicht überwiegend im Haushalt leben

Was ein gemeinsames Betreuungsarrangement bei getrennt lebenden Eltern erschweren kann, ist die Distanz zwischen den beiden Haushalten, in denen die biologischen Eltern leben. In der EFG wird diese als Dauer in Minuten erhoben, die notwendig ist, um mit dem meist genutzten Verkehrsmittel vom Wohnort des Elternteils mit Kind ausserhalb des Haushalts zum überwiegenden Wohnort des Kinds zu gelangen. Leider wird die Frage nur gestellt, wenn das Kind weniger als 2 Tage im Haushalt des zweiten Elternteils verbringt. Die in **Abbildung 18** abgebildeten Anteile geben also die Situation von Eltern wieder, bei denen das Kind weniger als 2 Tage pro Woche lebt.

Die Auswertung zeigt, dass nicht in jedem Fall die Distanz zwischen den zwei Elternhaushalten als Erklärung für das Obhuts- bzw. Betreuungsarrangement gelten kann. In der Hälfte der Fälle liegt weniger als eine halbe Stunde Weg zwischen den zwei Haushalten, bei einem guten Viertel sogar weniger als 10 Minuten. Nur etwa ein Drittel der Eltern, welche die minderjährigen Kinder nicht mindestens zwei Tage bei sich haben, sind effektiv durch eine lange Wegstrecke von 1 bis 3 Stunden oder mehr vom Wohnort der Kinder entfernt. Dies bestätigt die Resultate von Schier/Huber (2015,3) für Deutschland: Die Distanz zwischen den Elternhaushalten spielt für die Kontakthäufigkeit klar eine Rolle, aber sie ist nicht determinierend. Es gibt diverse andere Einflussfaktoren (gemeinsames Sorgerecht, höheres Alter der Kinder bei der Trennung etc.), die genauso Bedeutung haben.

5 Multilokale Lebens- und Betreuungsarrangements

Das Wichtigste in Kürze

- Bei insgesamt rund **37 Prozent der Kinder** mit getrennt lebenden Eltern in der Schweiz haben die Eltern das **gemeinsame Sorgerecht**, bei **57 Prozent** liegt es bei der **Mutter allein**, bei **7 Prozent** beim **Vater**.
- Bei **multilokal lebenden Kindern haben deutlich mehr, nämlich 55% der Eltern das gemeinsame Sorgerecht**. Zum Vergleich: Bei getrennten Eltern nicht multilokal lebender Kinder sind es 13%.
- **Vier von fünf tatsächlich multilokal lebenden Kindern wohnen vier oder mehr Tage pro Woche im Haushalt der Mutter**. Die Mutter bleibt also auch in dieser Konstellation hauptsächlich zuständig für die Betreuung.
- Knapp **40%** der multilokal lebenden Kinder werden **pro Woche einen Tag oder weniger vom anderen Elternteil betreut**, 32% mehr als einen bis zwei Tage. Mit **28%** verbringt mehr als ein Viertel **über zwei Tage** pro Woche beim anderen Elternteil. Bei gemeinsamem Sorgerecht werden die Kinder deutlich länger vom andern Elternteil betreut.
- Multilokal lebende Kinder werden **durchschnittlich 1.7 Tage pro Woche vom anderen Elternteil betreut**. Leben sie **hauptsächlich bei der Mutter**, ist der Durchschnitt mit **1.6 Tagen** tiefer als wenn sie **hauptsächlich beim Vater** wohnen (**2.4 Tage**).
- Ob das Kind in einem Einelternerhaushalt oder in einer Fortsetzungsfamilie wohnt, hat bei multilokal lebenden Kindern keinen Einfluss auf die Anzahl Tage Betreuung durch den andern Elternteil.
- Bei Einelternerhaushalten hat der Beitrag an die Kinderbetreuung durch den anderen Elternteil keinen **Einfluss auf die Nachfrage und Zusammensetzung der familienergänzenden Kinderbetreuung**. Anders bei Fortsetzungsfamilien: Multilokal lebende Kinder werden hier bei Mitbetreuung durch den anderen Elternteil weniger häufig familienergänzend betreut.
- **Wesentlich ist der Umfang der Betreuung durch den anderen Elternteil**. Je höher dieser ist, desto weniger oft wird eine kostenpflichtige Kinderbetreuung genutzt. Dagegen nimmt der Anteil der Kinder mit unbezahlter familienergänzender Betreuung zu. Ein möglicher Grund dafür kann sein, dass Personen aus dem näheren Umfeld eher einen Teil der Kinderbetreuung übernehmen, wenn dieser dank dem grösseren Anteil des zweiten Elternteils nicht zu umfangreich ist.
- Getrennte **Eltern**, deren Kinder multilokal leben, haben **viel häufiger Kontakt** als andere Eltern nach einer Trennung. Bei fast der Hälfte beschränkt sich der Kontakt allerdings auf das Notwendige, aber nicht viel seltener erfolgen die Kontakte jedoch **auch freiwillig**. Es kommt fast nicht vor, dass die Eltern keine Kontakte haben, wie dies bei anderen getrennten Eltern bei mindestens einem Fünftel der Fall ist.
- Paare in **Fortsetzungsfamilien haben nicht häufiger oder seltener Konflikte** um Hausarbeit, Geld, Freizeitgestaltung und Kindererziehung als solche in Erstfamilien. Meinungsverschiedenheiten werden jedoch geringfügig häufiger ausdiskutiert.

Wie gehen Eltern, deren Kinder multilokal leben, mit der geteilten elterlichen Verantwortung um? Welche Unterschiede bestehen gegenüber Fällen, in denen Kinder mit getrennten lebenden Eltern nicht multilokal leben? Dieses Kapitel analysiert zunächst, ob ein Zusammenhang mit dem Sorgerecht besteht. Es unter-

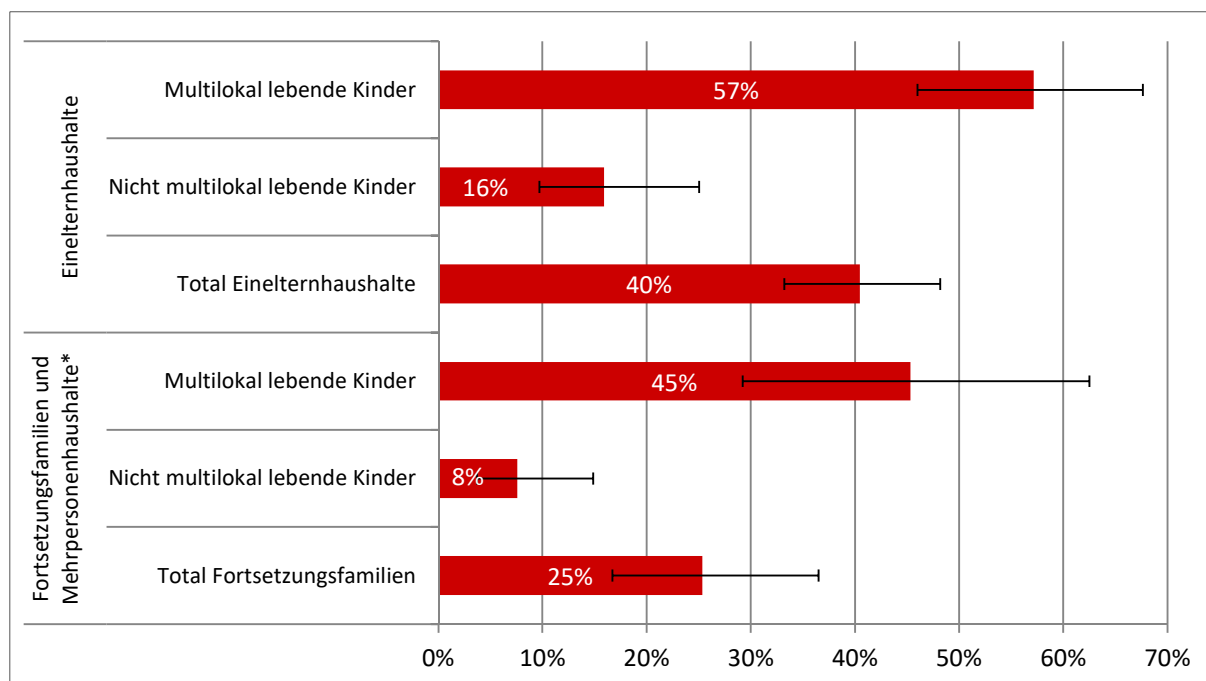
sucht sodann die Lebens- und Betreuungsarrangements für die multilokal lebenden Kinder. Eine weitere Frage ist, welche familienergänzende Betreuung zusätzlich herangezogen wird und ob die Obhutsmuster darauf einen Einfluss haben. Auch lässt sich untersuchen, wieweit getrennt lebende Eltern, die ihre Kinder gemeinsam betreuen, häufiger Kontakt haben als andere, allenfalls selbst über das Notwendige hinaus. Für alle Paarhaushalte mit multilokaler Familienkonstellation interessiert weiter, ob sie häufiger als Erstfamilien durch Konflikte und Meinungsverschiedenheiten belastet sind. Die letzte Auswertung thematisiert, welchen Einfluss Trennungen in der Herkunftsfamilie auf die Häufigkeit multilokaler Familienkonstellationen bzw. auf ein tatsächlich multilokales Leben mindestens eines Kindes haben.

5.1 Sorgerecht

Bei insgesamt rund 37 Prozent der Kinder mit getrennt lebenden Eltern haben in der Schweiz die Eltern das gemeinsame Sorgerecht, bei 57 Prozent hat die Mutter das alleinige Sorgerecht, bei 7 Prozent der Vater. Das alleinige Sorgerecht hat also in fast neun von zehn Fällen die Mutter. **Eltern von multilokal lebenden Kindern haben viel öfter das gemeinsame Sorgerecht** haben als getrennte Eltern nicht multilokal lebender Kinder. Die entsprechenden Werte liegen bei 55 Prozent gegenüber 13 Prozent.

In **Abbildung 19** ist der Anteil Kinder, deren Eltern das gemeinsame Sorgerecht haben, nach Haushaltstyp und tatsächlicher Multilokalität der Kinder dargestellt. Dabei wird deutlich, dass das gemeinsame Sorgerecht bei Kindern in Einelternhaushalten tendenziell häufiger ist als in Fortsetzungsfamilien. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Trennung der Eltern in Einelternhaushalten durchschnittlich weniger lange her ist, denn das gemeinsame Sorgerecht ist in den letzten Jahren und insbesondere seit es als Regelfall gilt, deutlich häufiger geworden.

Abbildung 19: Anteil Kinder, deren Eltern das gemeinsame Sorgerecht haben, nach Haushaltstyp und Multilokalität der Kinder, Schweiz



Waagrechte schwarze Linie: 95%-Vertrauensintervall

*) Die Angabe zum Sorgerecht wird nur abgefragt, wenn die interviewte Person eigene Kinder hat. Die Angabe fehlt bei knapp der Hälfte der Fortsetzungsfamilien. Die Vertrauensintervalle sind daher bei Fortsetzungsfamilien besonders gross (multilokal lebende Kinder +/- 17 Prozentpunkte).

Fehlerindikator: 95%-Vertrauensintervall

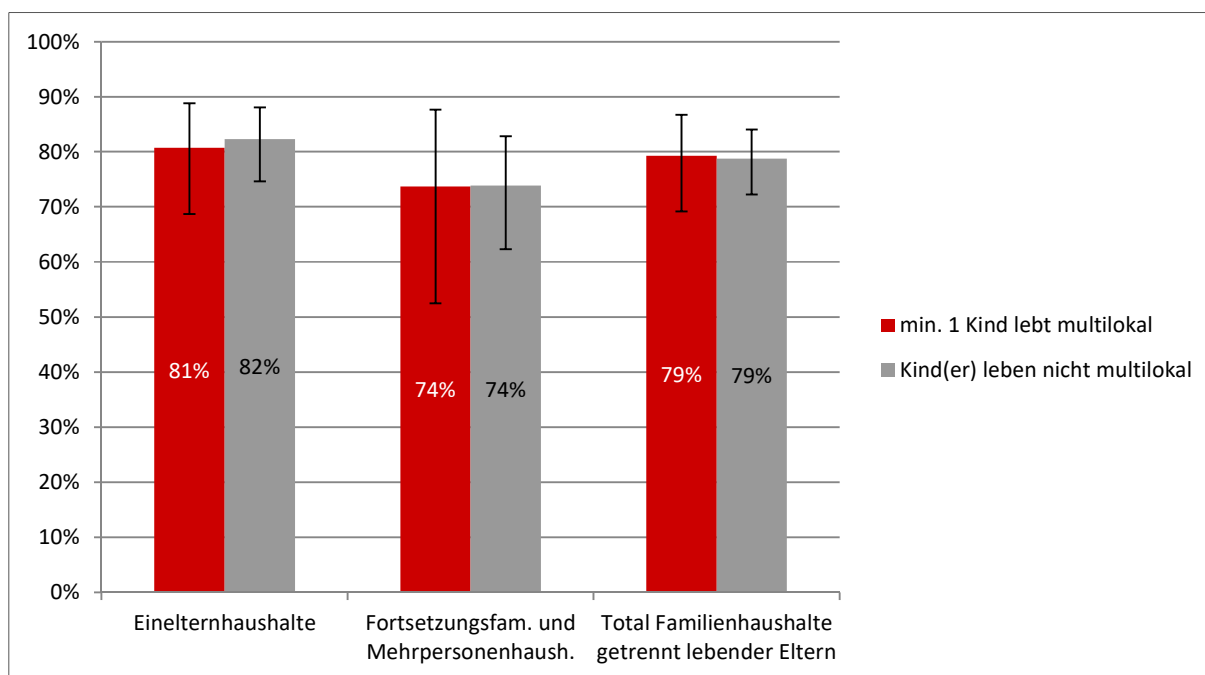
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Eine zusätzliche multivariate Auswertung ergibt zudem, dass Eltern öfter das gemeinsame Sorgerecht besitzen, wenn die Kinder älter sind, wenn die Mutter eine höhere Ausbildung abgeschlossen hat und wenn der Vater das Kind hauptsächlich betreut.

5.2 Lebens- und Betreuungsarrangements

Leben die Eltern getrennt, werden die Kinder in den meisten Fällen hauptsächlich von ihren Müttern betreut. Dies ist bei tatsächlich multilokal lebenden Kindern ebenso der Fall wie bei nicht multilokal lebenden Kindern. Vier von fünf Kindern mit getrennt lebenden Eltern wohnen vier oder mehr Tage pro Woche im Haushalt der Mutter (vgl. **Abbildung 20**).

Abbildung 20: Anteil tatsächlich multilokal lebender Kinder, die mehr als 4 Tage in der Woche bei der Mutter leben, nach Haushaltstyp und Multilokalität der Kinder, Schweiz



Senkrechte schwarze Linie: 95%-Vertrauensintervall

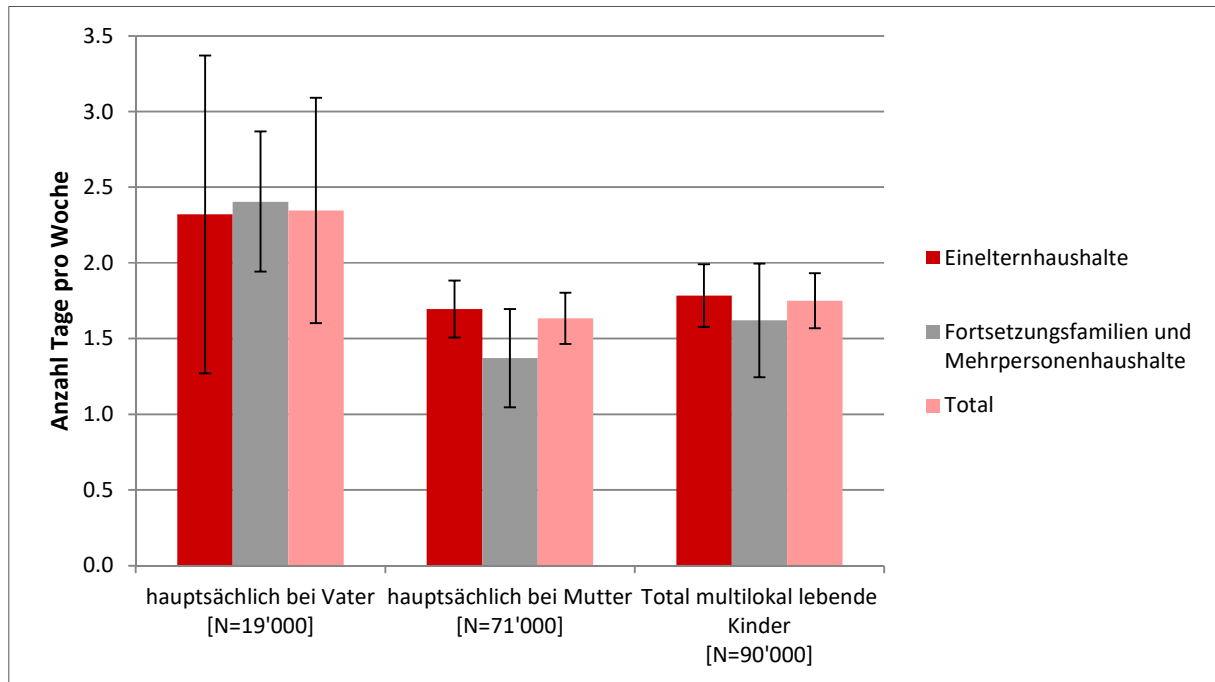
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Eine zusätzliche multivariate Analyse zeigt, dass Kinder in Fortsetzungsfamilien signifikant öfter beim Vater wohnen als Kinder in Einelternhaushalten.

Wie viele **Tage pro Woche verbringen Kinder regelmässig beim anderen Elternteil**? Gefragt wird in der EFG nach ganzen Tagen pro Monat oder pro Woche. In **Abbildung 21** sind die Angaben nach der hauptsächlich Betreuungsperson und dem Haushaltstyp dargestellt. Multilokal lebende Kinder werden durchschnittlich **1.7 Tage pro Woche** vom anderen Elternteil betreut. Die Hälfte dieser Kinder verbringen in der Regel 2 Tage pro Woche beim anderen Elternteil (Median). Leben die Kinder hauptsächlich bei der Mutter, ist der Durchschnitt mit 1.6 Tagen deutlich tiefer als wenn das Kind hauptsächlich beim Vater wohnt (2.4 Tage).¹⁶ Ob das Kind in einem Einelternhaushalt oder in einer Fortsetzungsfamilie wohnt, hat dagegen keinen Einfluss auf die Anzahl Tage Betreuung durch den andern Elternteil.

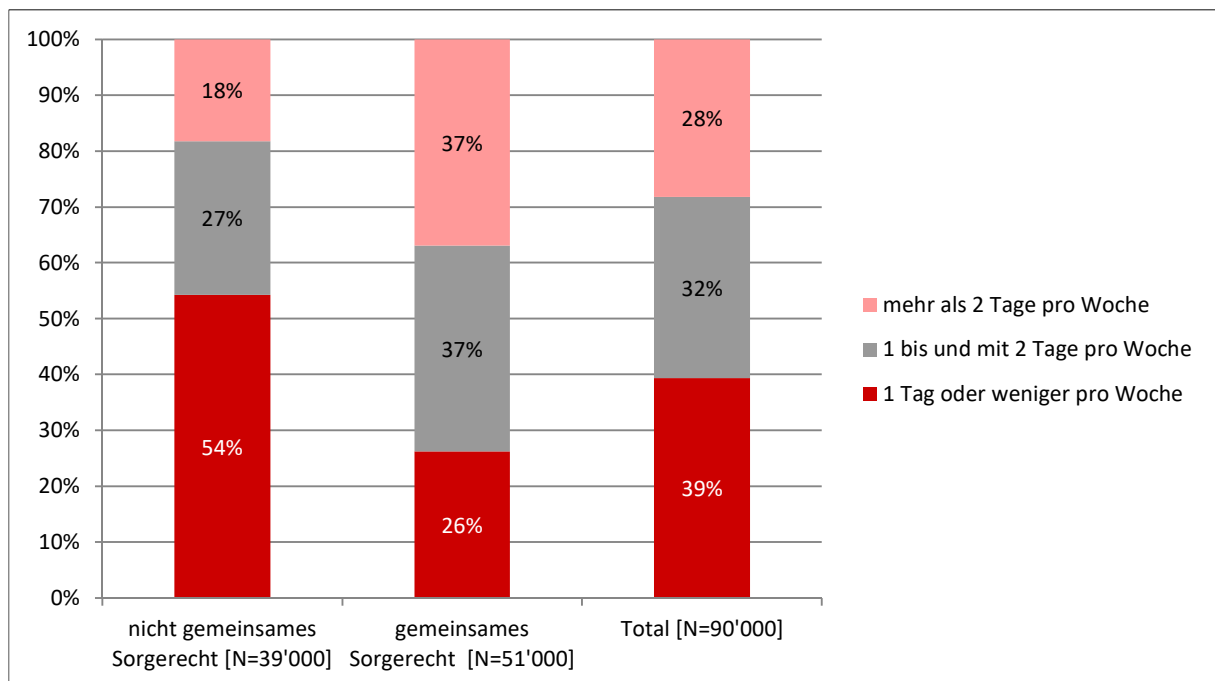
¹⁶ Der Zusammenhang ist nur bei Fortsetzungsfamilien statistisch signifikant. Dass bei Einelternhaushalten kein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden kann, dürfte mit den geringen Fallzahlen von hauptsächlich beim Vater wohnenden Kindern zusammenhängen.

Abbildung 21: Anzahl Tage pro Woche, die multilokal lebende Kinder beim anderen Elternteil verbringen, nach Haushaltstyp und hauptsächlicher Betreuungsperson, Schweiz



Senkrechte schwarze Linie: 95%-Vertrauensintervall
 Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 22: Anteil tatsächlich multilokal lebende Kinder nach Sorgerecht und Tagen beim anderen Elternteil, Schweiz



Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 22 gibt Auskunft über die effektive Anzahl Tage, die multilokal lebende Kinder beim anderen Elternteil verbringen, sowie über den Einfluss der Sorgerechtsregelung darauf. Insgesamt werden knapp 40 Prozent der multilokal lebenden Kinder einen Tag oder weniger vom anderen Elternteil betreut, 32

Prozent mehr als einen bis zwei Tage pro Woche. Mit 28 Prozent verbringt mehr als ein Viertel der multilokal lebenden Kinder über zwei Tage pro Woche beim anderen Elternteil. Der Zusammenhang mit dem **Sorgerecht** ist deutlich: Bei gemeinsamem Sorgerecht werden die Kinder klar länger vom andern Elternteil betreut als wenn ein Elternteil das alleinige Sorgerecht hat.

Mit dem Alter der multilokal lebenden Kinder verändert sich an der Dauer der Betreuung durch den anderen Elternteil wenig. Tendenziell ist es eher so, dass mit zunehmendem Alter, also wenn die Kinder weniger betreuungsintensiv werden, mehr Zeit beim zweiten Elternteil verbracht wird. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind jedoch nicht signifikant.

Mittels zusätzlicher multivariater Analysen wurden weitere Faktoren identifiziert, welche einen Zusammenhang mit den Obhutsmustern aufweisen. Die Resultate der linearen Regression (vgl. Anhang **Abbildung 41**) zeigen, dass weniger soziodemografische Variablen als vielmehr das Verhältnis zwischen den beiden Eltern relevant ist. Demnach verbringen Kinder auch mehr Zeit beim anderen Elternteil, wenn

- der andere Elternteil Kinderalimente zahlt,
- freiwilliger und nicht nur notwendiger Kontakt zwischen den beiden Eltern besteht,
- ein mindestens Elternteil aus einem EU/EFTA-Land stammt.

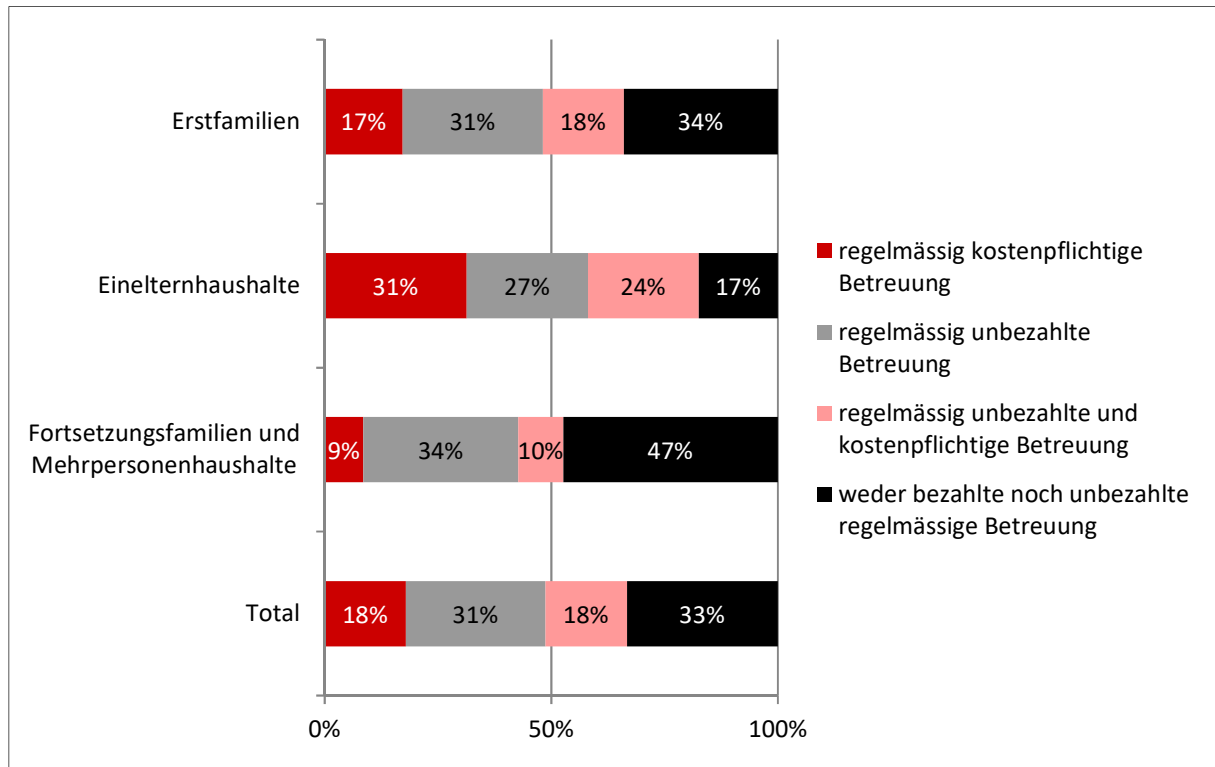
5.3 Familienergänzende Betreuung

Die Auswertungen zur Nutzung kostenpflichtiger und regelmässiger unbezahlter Kinderbetreuung ausserhalb der Partnerschaft sind auf Kinder unter 12 Jahren begrenzt, da der Betreuungsbedarf von jüngeren Kindern deutlich höher ist.

Zwei Drittel aller Kinder unter 12 Jahren werden regelmässig von anderen Personen als den Eltern oder den Partner/innen der Eltern betreut (vgl. **Abbildung 23**). In Einelternhaushalten sind es deutlich mehr, nämlich gut vier von fünf Kindern, in Fortsetzungsfamilien und Mehrpersonenhaushalten dagegen nur gut die Hälfte der Kinder. Kostenpflichtige Betreuung spielt für Kinder in Einelternhaushalten eine viel grössere Rolle als für Kinder aus anderen Haushaltstypen. Mehr als die Hälfte von ihnen besuchen ein solches Betreuungsangebot, bei einem Viertel ist es kombiniert mit unbezahlter Betreuung. Bei weniger als einem Fünftel der Kinder in Einelternhaushalten decken allein die getrennt lebenden Eltern die Betreuung ab. Bei allen Haushaltstypen werden rund die Hälfte der Kinder teilweise unbezahlt durch Dritte betreut. In Fortsetzungs- und Mehrpersonenhaushalten kommt es am häufigsten vor, dass dies neben der Eigenbetreuung ausreicht. Nur ein Fünftel der Kinder in diesen Haushalten werden auch bezahlt betreut.

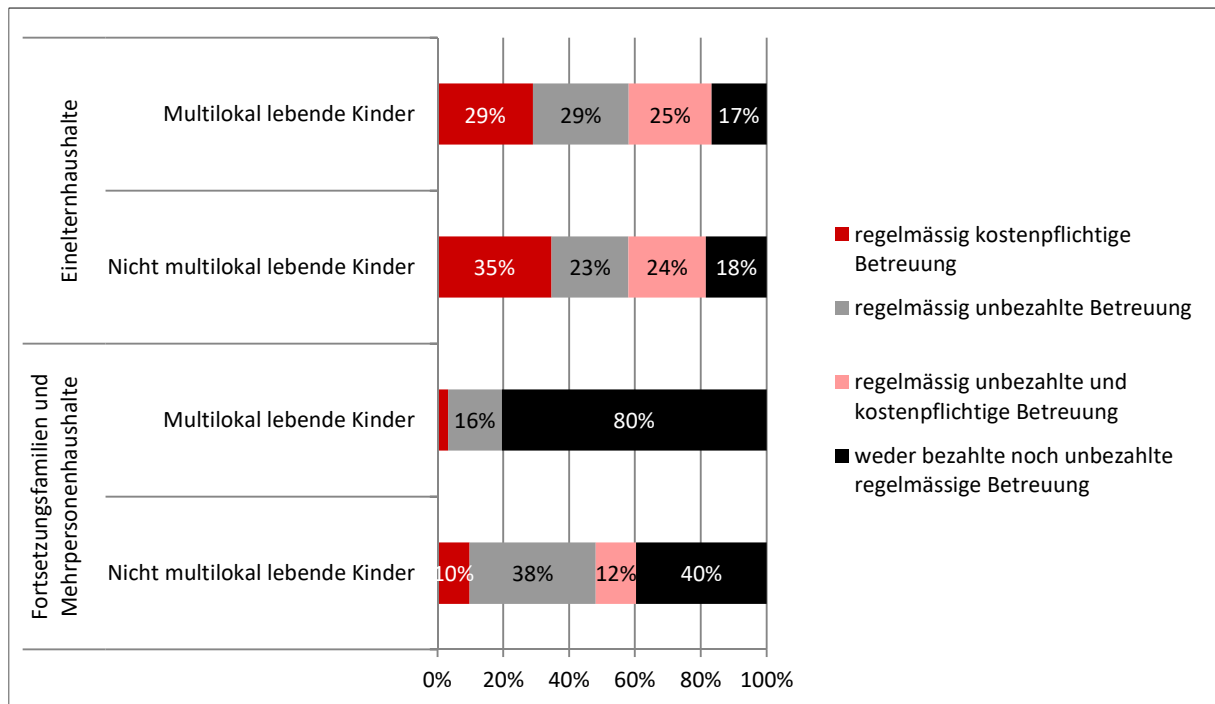
In **Abbildung 24** sind die gleichen Anteile aufgeschlüsselt danach dargestellt, ob das Kind **multilokal oder nicht multilokal** lebt. Bei Einelternhaushalten scheint der Beitrag an die Kinderbetreuung durch den anderen Elternteil keinen Einfluss auf die generelle Zusammensetzung der Kinderbetreuung durch Dritte zu haben. Anders sieht es bei Fortsetzungsfamilien aus. Zwar ist die Fallzahl und damit die Verlässlichkeit begrenzt, es bestätigt sich aber auch in den zusätzlichen multivariaten Analysen, die für das Alter der Kinder kontrollieren, dass multilokal lebende Kinder in Fortsetzungsfamilien weniger von Drittpersonen oder in Institutionen betreut werden (bezahlt und unbezahlt).

Abbildung 23: Kostenpflichtige und unbezahlte familienergänzende Betreuung nach Haushaltstyp, Kinder unter 12 Jahren, Schweiz



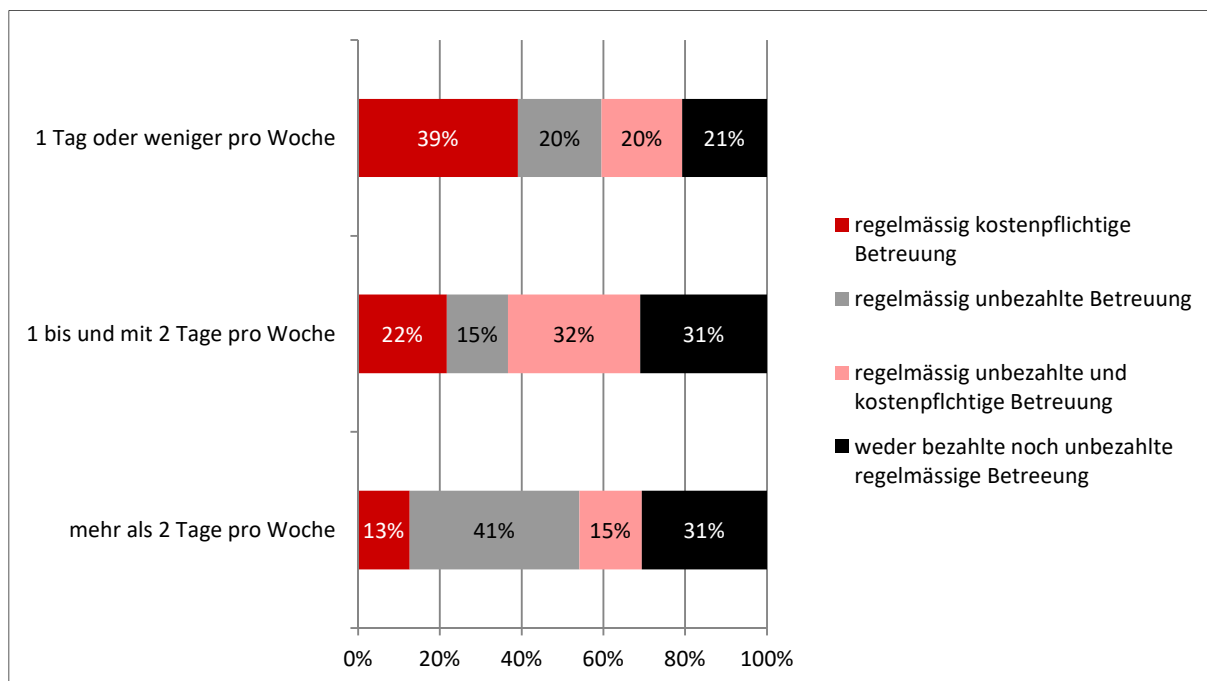
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 24: Familienergänzende Betreuung nach Haushaltstyp und Multilokalität der Kinder, Kinder bis und mit 11 Jahren, Schweiz



*) Schätzung auf Basis von weniger als 50 Fällen (44). Grund für die tiefen Fallzahlen ist die Begrenzung auf unter 12-jährige Kinder.
Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 25: Familienergänzende Betreuung nach der Anzahl Tage beim anderen Elternteil (nur multilokal lebende Kinder), Schweiz



Basis: 0 bis und mit 11-jährige Kinder

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

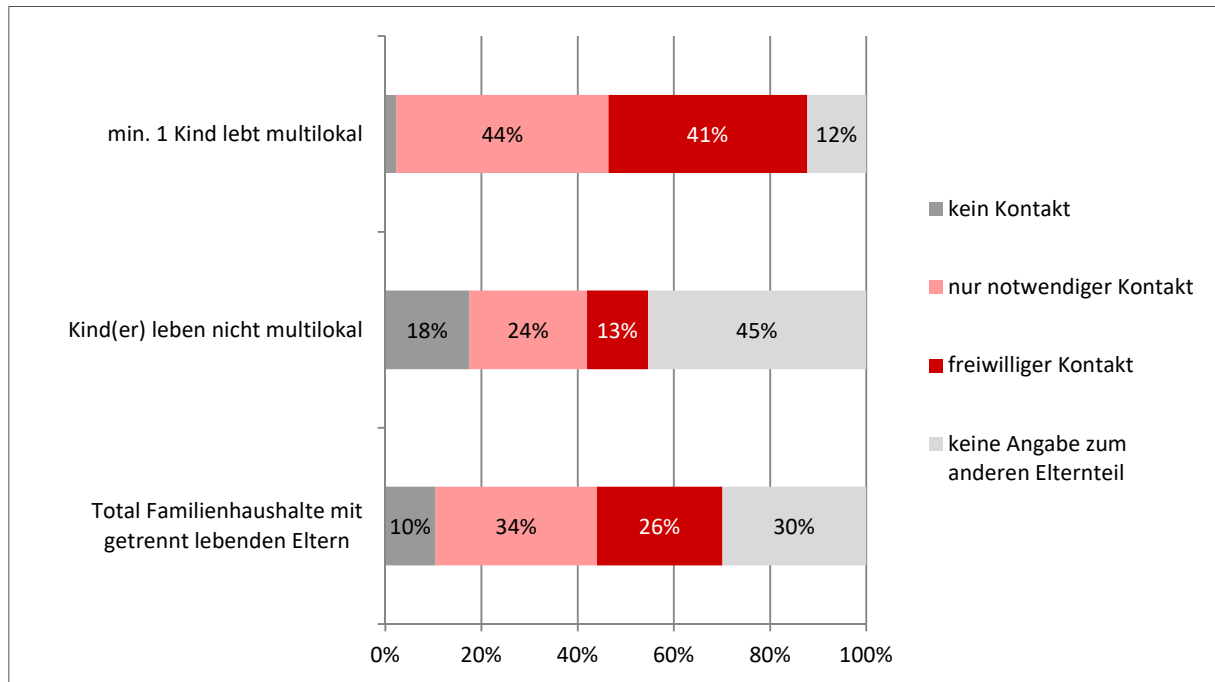
In **Abbildung 25** wird zusätzlich berücksichtigt, wie viele Tage der andere Elternteil die multilokal lebenden Kinder betreut. Hier ist der Zusammenhang statistisch signifikant: Je mehr der andere Elternteil die Kinder betreut, desto weniger oft wird eine kostenpflichtige Kinderbetreuung genutzt. Dagegen nimmt der Anteil der Kinder mit unbezahlter familienergänzender Betreuung zu. Ein möglicher Grund dafür kann sein, dass Personen aus dem näheren Umfeld eher einen Teil der Kinderbetreuung übernehmen, wenn dieser dank dem grösseren Anteil des zweiten Elternteils weniger umfangreich ist.

5.4 Kontakt der getrennten Eltern untereinander

Im Rahmen der EFG-Befragung geben getrennt lebende Eltern an, ob, wie oft und aus welchen Gründen Kontakt untereinander besteht. Allerdings fehlt diese Angabe bei Müttern und Vätern, die mit dem anderen Elternteil weniger als ein Jahr zusammengewohnt haben oder diesen aus anderen Gründen nicht als früheren Partner beziehungsweise frühere Partnerin angegeben.

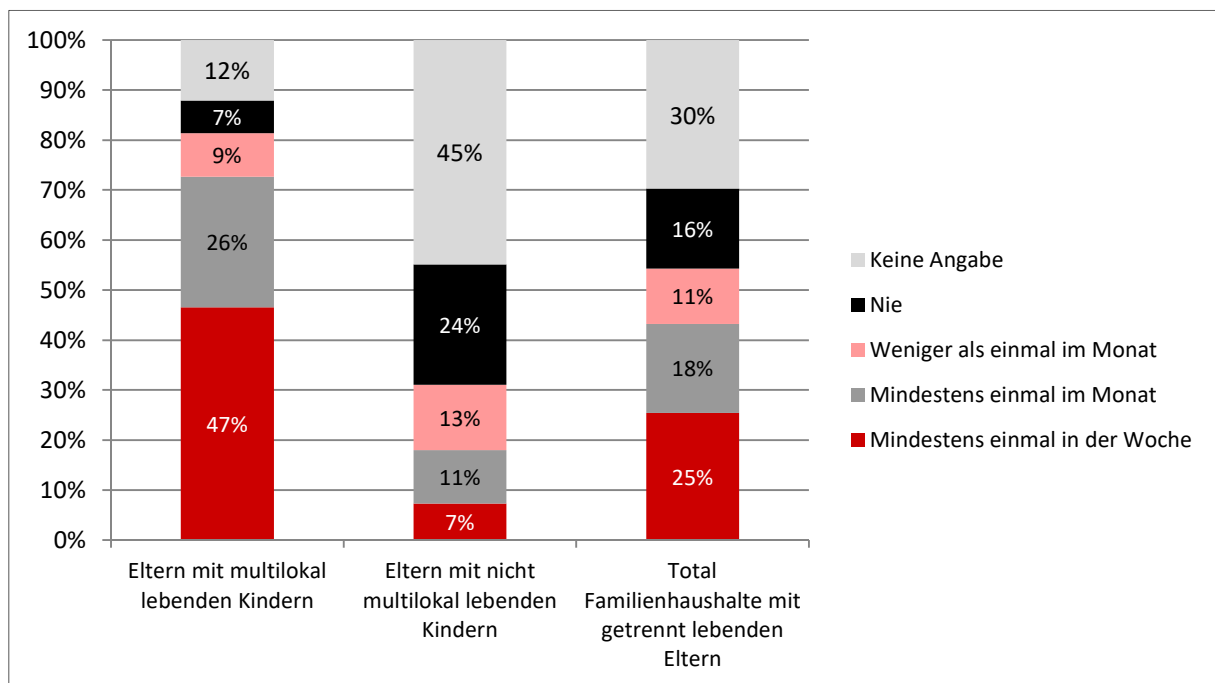
In **Abbildung 26** und **Abbildung 27** sind die Art des Kontakts sowie die Häufigkeit von direkten Begegnungen dargestellt. Eltern von multilokal lebenden Kindern stehen öfter mit dem anderen Elternteil in Kontakt. Dieser beschränkt sich bei fast der Hälfte auf das Notwendige, geht aber fast so häufig auch darüber hinaus zu freiwilligen Kontakten. Eltern von nicht multilokal lebenden Kindern haben dagegen oft gar keinen Kontakt oder aber er beschränkt sich auf das Notwendige. Wie die Auswertung zu den direkten Begegnungen zeigt, trifft sich die Hälfte der getrennten Eltern von multilokal lebenden Kindern mindestens einmal in der Woche persönlich. Bei den Eltern von nicht multilokal lebenden Kindern ist dies nur ausnahmsweise der Fall.

Abbildung 26: Kontakt mit dem anderen Elternteil nach Multilokalität der Kinder, Schweiz



Basis: Getrennte Eltern in Einelternhaushalten, Fortsetzungsfamilien und Mehrpersonenhaushalten. Exkl. Personen, deren Partner/in gestorben ist oder ausserhalb des Haushalts wohnen (keine Angaben in der Befragung)
 Bei mehreren früheren Partner/innen werden die Angaben vom Elternteil des jüngsten Kindes berücksichtigt.
 Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 27: Häufigkeit von direkten Begegnungen mit dem früheren Partner, der früheren Partnerin nach Multilokalität der Kinder, Schweiz



Basis: Getrennte Eltern in Einelternhaushalten, Fortsetzungsfamilien und Mehrpersonenhaushalten. Exkl. Personen, deren Partner/in gestorben ist oder ausserhalb des Haushalts wohnen (keine Angaben in der Befragung)
 Bemerkung: Bei mehreren früheren Partner/innen werden die Angaben vom Elternteil des jüngsten Kindes berücksichtigt.
 Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

5.5 Konflikte und Meinungsverschiedenheiten in laufenden Partnerschaften

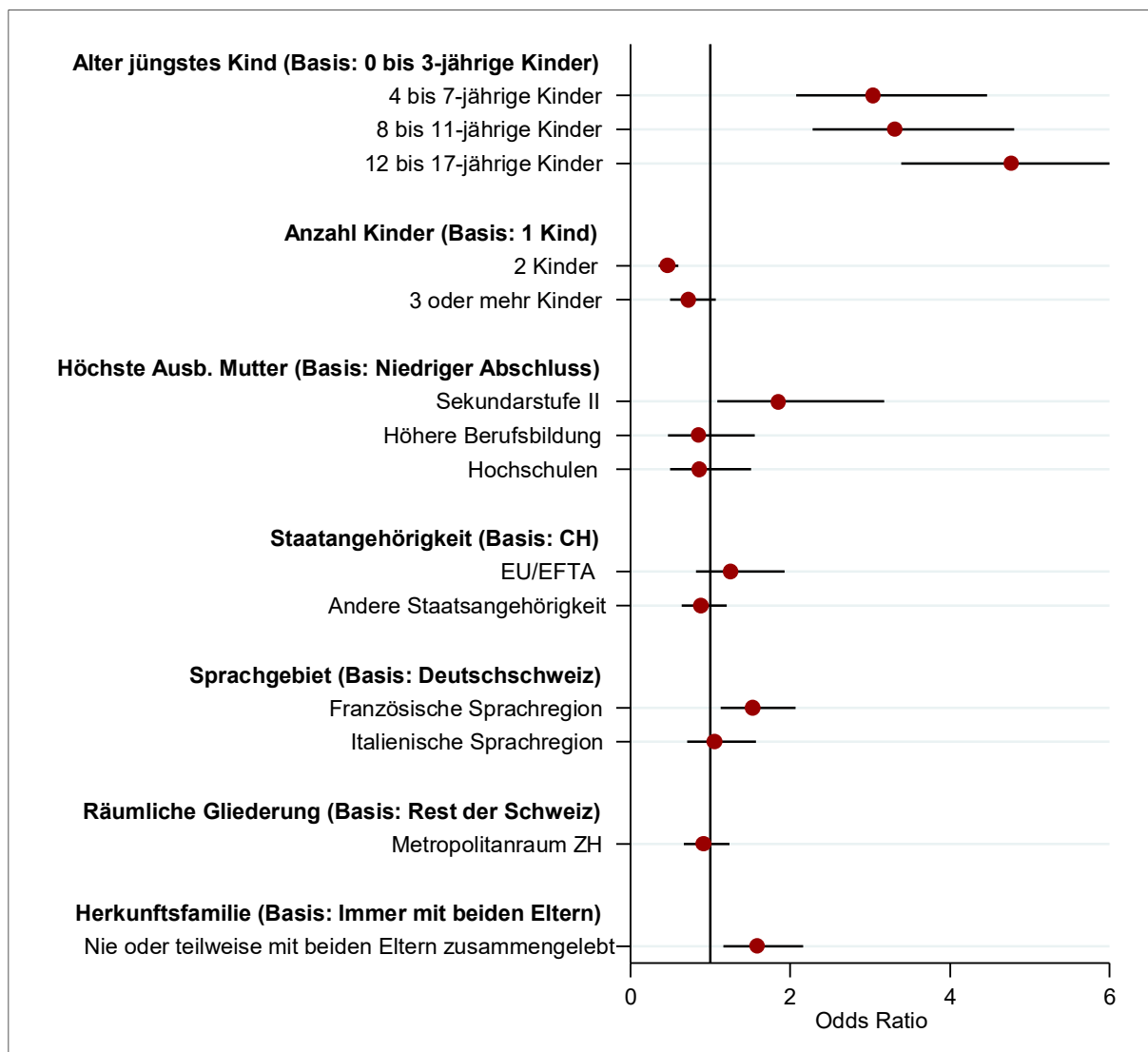
Die EFG enthält bei Paaren, die zusammenleben, eine Frage zur Häufigkeit von Meinungsverschiedenheiten bezüglich Hausarbeit, Geld, der Freizeitgestaltung sowie bei der Kindererziehung. Es wurde ausgewertet, wieweit sich die Konflikthäufigkeiten zwischen in Erst- und Fortsetzungsfamilien unterscheiden. Das Resultat: Es gibt bei keiner der genannten Kategorien signifikante Unterschiede. Die Konflikthäufigkeit hängt also nicht von der Familienform ab, dagegen sind Konflikte um Erziehungsfragen häufiger, wenn die Kinder älter werden. Generell sind in Familien Konflikte um Hausarbeit und Kindererziehung, um die sich knapp die Hälfte manchmal oder oft streiten, geringfügig häufiger als Meinungsverschiedenheiten über Geldfragen und Freizeitgestaltung.

Weiter wird in der EFG erfragt, wie sich Eltern verhalten, wenn es zu Auseinandersetzungen mit dem aktuellen Partner, der aktuellen Partnerin kommt. Am häufigsten wird die Sache ausdiskutiert: 53 Prozent der Antwortenden geben an, dies oft oder sehr oft der Fall ist. Der Anteil ist mit 56 Prozent in Fortsetzungsfamilien leicht höher als in Erstfamilien (52%), was sich auch in multivariaten Analysen bestätigt. Dies ist jedoch der einzige nachweisliche Unterschied nach Familienform. Personen mit höherer Ausbildung und Frauen diskutieren ebenfalls signifikant öfter eine Meinungsverschiedenheit aus. Rund 46 Prozent behalten bei Auseinandersetzungen manchmal bis sehr oft die Meinung für sich, 38 Prozent reagieren manchmal oder öfter zornig oder schreien. Diesbezüglich zeigen sich jedoch keine Unterschiede nach Familientypen oder der Multilokalität der Kinder.

5.6 Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, dass Eltern getrennt leben

Die These, dass Trennungen in der Herkunftsfamilie einen Einfluss darauf haben, ob man selber als Eltern getrennt lebt, lässt sich in einer multivariaten statistischen Analyse tatsächlich nachweisen (vgl. **Abbildung 28**). Allerdings ist der Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Familienkonstellation sehr gering. Er ist deutlich weniger stark als etwa das zunehmende Alter der Kinder. Wird alternativ die Wahrscheinlichkeit untersucht, dass ein Kind tatsächlich multilokal lebt, so ergibt sich genau das gleiche Bild.

Abbildung 28: Zusammenhänge struktureller Variablen und der Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Familienkonstellation: Odds Ratios einer logistischen Regression



Basis: Sie gibt jeweils an, mit was in den folgenden Zeilen verglichen wird. Der Wert der Basis entspricht immer 1.
 Die **Odds Ratios** geben Auskunft über die Veränderung der Wahrscheinlichkeit einer multilokalen Familienkonstellation aufgrund bestimmter Variablen. Sind sie grösser als eins, ist eine multilokale Familienkonstellation wahrscheinlicher, sind sie kleiner als eins, so verringert sich diese. Das Konfidenzintervall gibt den Bereich an, welcher mit einer Sicherheit von 95% den wahren Wert enthält. Überschneidet das Konfidenzintervall, dargestellt als Strich, die Linie «1» nicht, kann von einem signifikanten Effekt gesprochen werden. Je grösser der Abstand des Konfidenzintervalls zur Linie «1», desto stärker ist der Effekt.
 «Höchste Ausbildung» bezieht sich auf der im Haushalt lebenden Eltern oder Partner/innen, die höchste Ausbildung der Mutter bzw. des Vaters ist nicht in jedem Fall eruierbar.
 n ungewichtet = 5'333 (774 mit fehlenden Angaben), N = 820'666 Familienhaushalte
 Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

6 Erwerbs- und Einkommenssituation

Das Wichtigste in Kürze

- **Väter gehen in der Schweiz in allen Familientypen zu mindestens drei Viertel einem Vollzeitberuf nach.** Der Anteil ist etwas geringer in Fortsetzungsfamilien und vor allem in Ein-Elternhaushalten, dies weil Väter dort geringfügig häufiger Teilzeit arbeiten, aber auch, weil sie etwas mehr nichterwerbstätig oder erwerbslos sind.
- **Mütter sind in Erst- und Fortsetzungsfamilien zu rund drei Vierteln erwerbstätig, in Ein-Elternhaushalten steigt der Anteil gegen 80%. Den Hauptunterschied zwischen den Familientypen macht das Pensum.** In Erstfamilien umfasst die Erwerbstätigkeit der Mütter bei 43% mindestens ein halbes Pensum, in Fortsetzungsfamilien 51% und in Ein-Elternhaushalten 66%. Auch hier fällt auf, dass Mütter in Ein-Elternhaushalten nicht nur seltener nichterwerbstätig sind, sondern auch häufiger erwerbslos.
- Das **Haushaltseinkommen von Ein-Elternhaushalten ist deutlich tiefer** als jenes in Erst- und Fortsetzungsfamilien. Allerdings ist die durchschnittliche Haushaltgröße auch geringer. **Fortsetzungsfamilien** und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern haben **eher tiefere Einkommen** als Erstfamilien.
- Die Einkommenssituation unterscheidet sich **zwischen Haushalten mit multilokal und nicht multilokal lebenden Kindern** bei Ein-Elternhaushalten kaum, wenn um die Haushaltgröße korrigiert wird. Dagegen sind bei den Fortsetzungsfamilien jene mit multilokal lebenden Kindern tendenziell bessergestellt.
- **Ein-Elternhaushalte sind deutlich öfter armutsgefährdet** als Erstfamilien. Der tendenziell höhere Anteil bei den Fortsetzungsfamilien ist statistisch nicht signifikant. Ob Haushalte mit tatsächlich multilokal lebenden Kindern seltener über knappe finanzielle Mittel, lässt sich auf der Basis der verfügbaren Daten weder bestätigen noch zurückweisen.
- **Haushalte, in denen Kinder multilokal leben, erhalten deutlich öfter Kinderalimente** (72%) als solche in multilokalen Familienkonstellationen, aber nicht multilokal lebenden Kindern (41%).
- 18% aller Familienhaushalte erhalten **private finanzielle Unterstützung Dritter** (ohne Alimente). Das ist **in Ein-Elternhaushalten und Fortsetzungsfamilien nicht häufiger** der Fall als in Erstfamilien.

Einen Einfluss auf die Lebenslage der unterschiedlichen Familientypen hat die Erwerbsintegration der Eltern, die sich ihrerseits auf die Einkommenssituation auswirkt. Allerdings spielen beim Haushaltseinkommen auch Alimentenzahlungen und weitere Unterstützungszahlungen eine Rolle. Wir führen im Folgenden aus, was sich darüber herausfinden lässt.

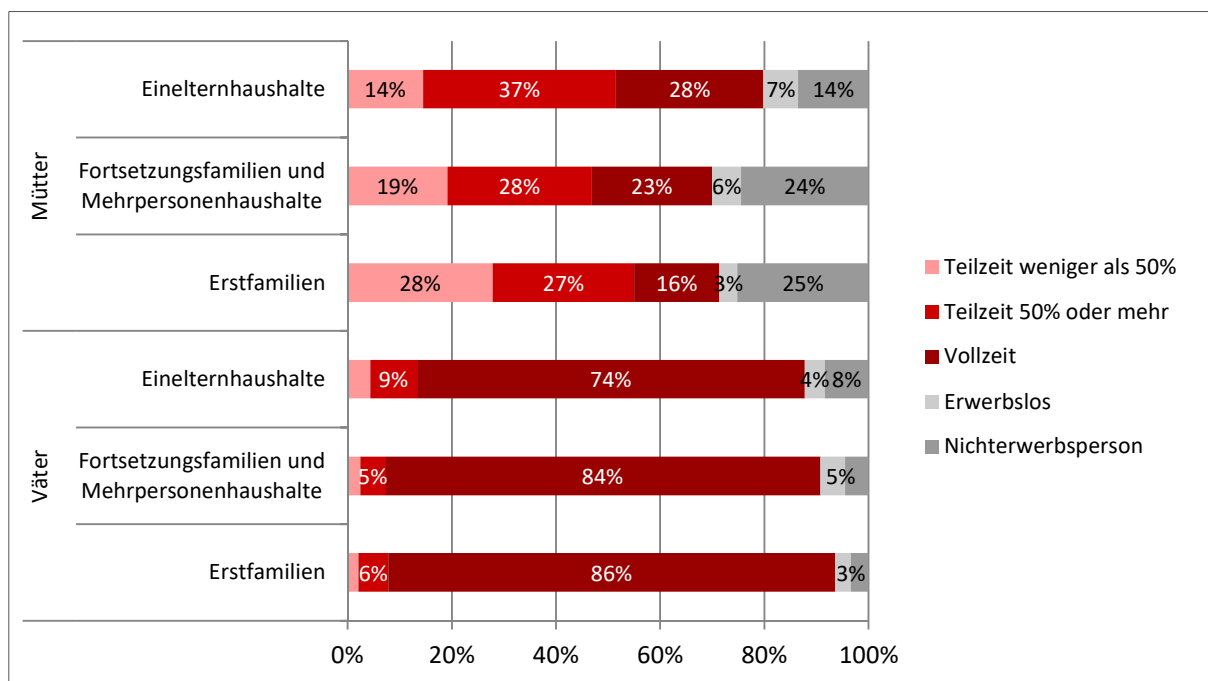
6.1 Erwerbsintegration

Unterscheiden sich die Erwerbsmuster insbesondere der Mütter in Erstfamilien von jenen in Ein-Elternhaushalten sowie Fortsetzungsfamilien und Mehrpersonenhaushalten mit Kindern? Wie **Abbildung 29** zeigt, ist dies so. Die roten Balken geben in ihrer Gesamtlänge an, ein wie hoher Anteil der Eltern insgesamt erwerbstätig sind. Dieser Gesamtanteil ist bei den Vätern in Erstfamilien mit 95% am höchsten, liegt in den Fortsetzungsfamilien leicht tiefer und bei Vätern in Ein-Elternhaushalten ist er noch etwas niedriger. Er liegt jedoch immer noch bei fast 90%. Es fällt auf, dass in den multilokalen Familienkonstellationen nicht nur der Anteil der Nichterwerbspersonen unter den Vätern ansteigt, sondern auch der Anteil der Erwerbslosen, was allenfalls mit der Vereinbarkeit des beruflichen Engagements mit familiären Verpflichtungen

zusammenhängt. Bei den Müttern ist die Gesamttendenz umgekehrt: Mütter in Einelternhaushalten sind etwas öfter erwerbstätig als solche mit einem Partner, sei es in Fortsetzungs- oder in Erstfamilien.

Den Hauptunterschied aber macht das Pensum. Während Väter in allen Konstellationen überwiegend einem Vollzeitberuf nachgehen, sind in Erstfamilien 43 Prozent der Mütter mindestens 50 Prozent erwerbstätig, in Fortsetzungsfamilien 51 Prozent und in Einelternhaushalten 66 Prozent. Dieser Zusammenhang ist auch unter Kontrolle soziodemografischer Unterschiede statistisch signifikant (vgl. Anhang **Abbildung 43**). Auch bei den Müttern zeigt sich ein leicht erhöhter Erwerbslosenanteil bei den Einelternhaushalten. Vor allem aber ist der Anteil der Nichterwerbspersonen für die Unterschiede zwischen den Familientypen verantwortlich. Die Anteile sind für den Metropolitanraum sowie den Kanton Zürich in etwa identisch. Die entsprechenden Abbildungen finden sich ebenfalls im Anhang.

Abbildung 29: Anteil Erwerbstätige nach Geschlecht und Haushaltstyp, Schweiz



Quelle: Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

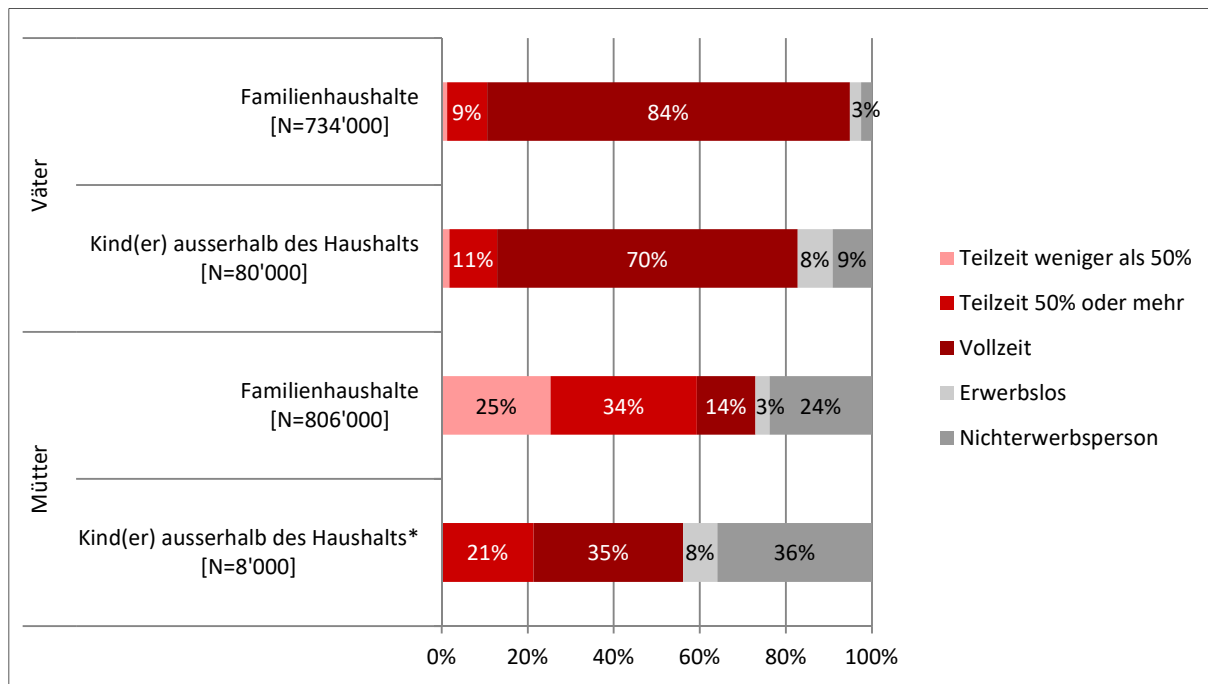
Besteht innerhalb des gleichen Haushaltstyps zusätzlich ein Unterschied je nachdem, ob die Kinder zeitweise vom anderen Elternteil betreut werden? Betrachtet man nur den Unterschied zwischen nicht multilokal und multilokal lebenden Kindern, so scheint es bei der Erwerbsintegration der Mütter tatsächlich einen leichten Unterschied zu geben, der jedoch statistisch nicht signifikant ist. Es wurde zusätzlich getestet, ob der Umfang der Betreuung durch den anderen Elternteil einen Einfluss hat. Auch hier lässt sich jedoch kein statistisch signifikanter Zusammenhang nachweisen.

Eine zusätzliche multivariate Auswertung ergibt zudem, dass weniger der Familientyp als andere soziodemografische Merkmale die Erwerbsintegration der Mütter prägen: Sie sind, wie aus anderen Studien bekannt, öfter erwerbstätig, je älter die Kinder sind, je höher die Ausbildung, wenn mindestens ein Elternteil die Staatsangehörigkeit eines Drittstaates hat oder die Mutter im französischen Sprachgebiet wohnt (vgl. Anhang **Abbildung 43**). Die Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit sinkt umgekehrt, je mehr Kinder im Haushalt wohnen.

Wie sieht die Erwerbssituation der Väter und Mütter aus, bei denen die Kinder nicht (überwiegend) leben? Wie in **Abbildung 30** ersichtlich, sind die Väter hier im Vergleich zu den übrigen Familienhaushalten et-

was häufiger nichterwerbstätig oder erwerbslos, aber immer noch 70 Prozent von ihnen arbeiten Vollzeit. Der Unterschied nach Haushaltstyp ist auch in der Überprüfung durch multivariate Analysen signifikant. Die Mütter teilen sich in zwei Gruppen auf: Einen gegenüber den restlichen Familienhaushalten erhöhten Anteil Nichterwerbstätiger sowie einen ebenfalls erhöhten Anteil Vollzeit Erwerbsintegrierter. Die Angaben zu den Müttern sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, da sie auf nur 38 beobachteten Fällen beruhen.

Abbildung 30: Anteil Erwerbstätige bei Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts, Schweiz



Familienhaushalte: Erst- und Fortsetzungsfamilien sowie Einelternhaushalte. Kind(er) ausserhalb des Haushalts exklusive Familienhaushalte mit Kindern ausserhalb des Haushalts.

*) Schätzung auf Basis von weniger als 50 Fällen (38).

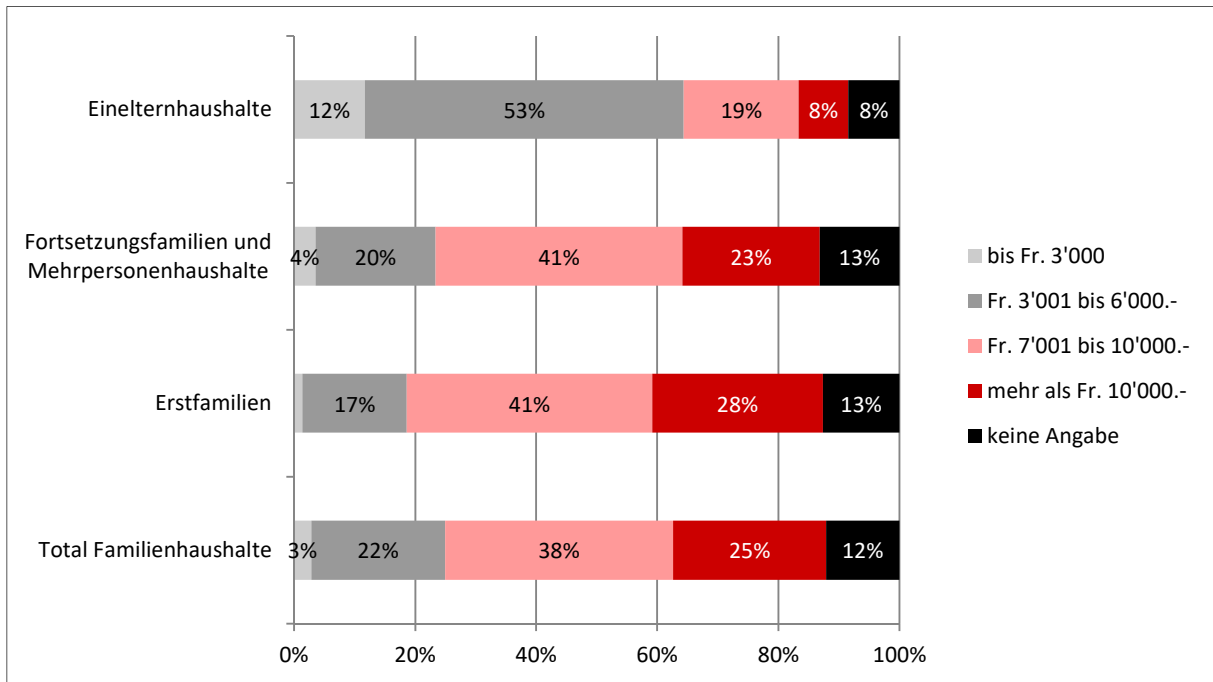
Quelle: Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

6.2 Einkommenssituation

Der Lebensstandard, den ein bestimmtes Haushaltseinkommen erlaubt, ist von der Haushaltgrösse abhängig. Dies ist beim folgenden, nicht um die Haushaltgrösse korrigierten Vergleich der effektiven Einkommen zu berücksichtigen. Das Haushaltseinkommen in Einelternhaushalten ist deutlich tiefer als in Erst- und Fortsetzungsfamilien (vgl. **Abbildung 31**). Die Auswertungen weisen zudem darauf hin, dass Fortsetzungsfamilien und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern eher tiefere Einkommen haben als Erstfamilien. Diese Unterschiede zwischen den Familientypen bleiben auch bestehen, wenn man um die Haushaltgrösse korrigiert (nicht dargestellt).

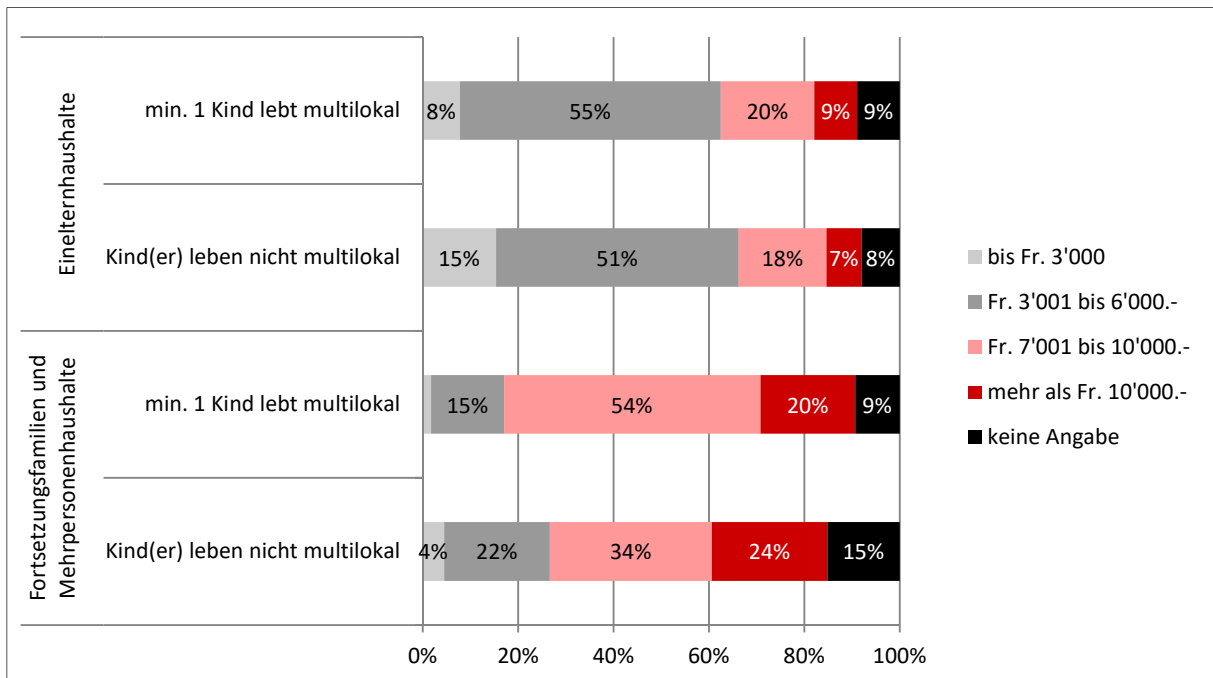
Weniger klar ist das Resultat, wenn man zwischen Haushalten mit multilokal bzw. nicht multilokal lebenden Kindern vergleicht (vgl. **Abbildung 32**). Hier verfügen Einelternhaushalte mit multilokal lebenden Kindern weniger häufig über ein Einkommen unter 3000 Franken als wenn die Kinder nicht multilokal leben. Wenn man um die Haushaltgrösse korrigiert (nicht dargestellt), um den effektiven Lebensstandard zu vergleichen, verschwindet der Unterschied zwischen Einelternhaushalten mit und ohne Multilokalität allerdings. Dies hat damit zu tun, dass bei multilokalen Lebens- und Betreuungsarrangements im Durchschnitt mehr Kinder im Haushalt wohnen. Auch in den Fortsetzungsfamilien ist der Anteil der Haushalte mit tiefen Einkommen kleiner, wenn ein Kind multilokal lebt. Hier bleibt der Unterschied auch nach Korrektur um die Haushaltgrösse bestehen.

Abbildung 31: Monatliches Netto-Haushaltseinkommen nach Haushaltstyp, Schweiz



Netto-Haushaltseinkommen: Netto-Erwerbseinkommen, Kapitalerträge, staatliche und private Renten oder Zuschüsse aller Familienmitglieder (Familienzulagen, AHV, Arbeitslosenunterstützung, IV, Sozialhilfe, Stipendien, Unterhaltsbeiträge, etc.)
 Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 32: Monatliches Netto-Haushaltseinkommen nach Haushaltstyp und multilokalem Leben der Kinder, Schweiz



Haushaltseinkommen: Netto-Erwerbseinkommen, Kapitalerträge, staatliche und private Renten oder Zuschüsse aller Familienmitglieder (Familienzulagen, AHV, Arbeitslosenunterstützung, IV, Sozialhilfe, Stipendien, Unterhaltsbeiträge, etc.)
 Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

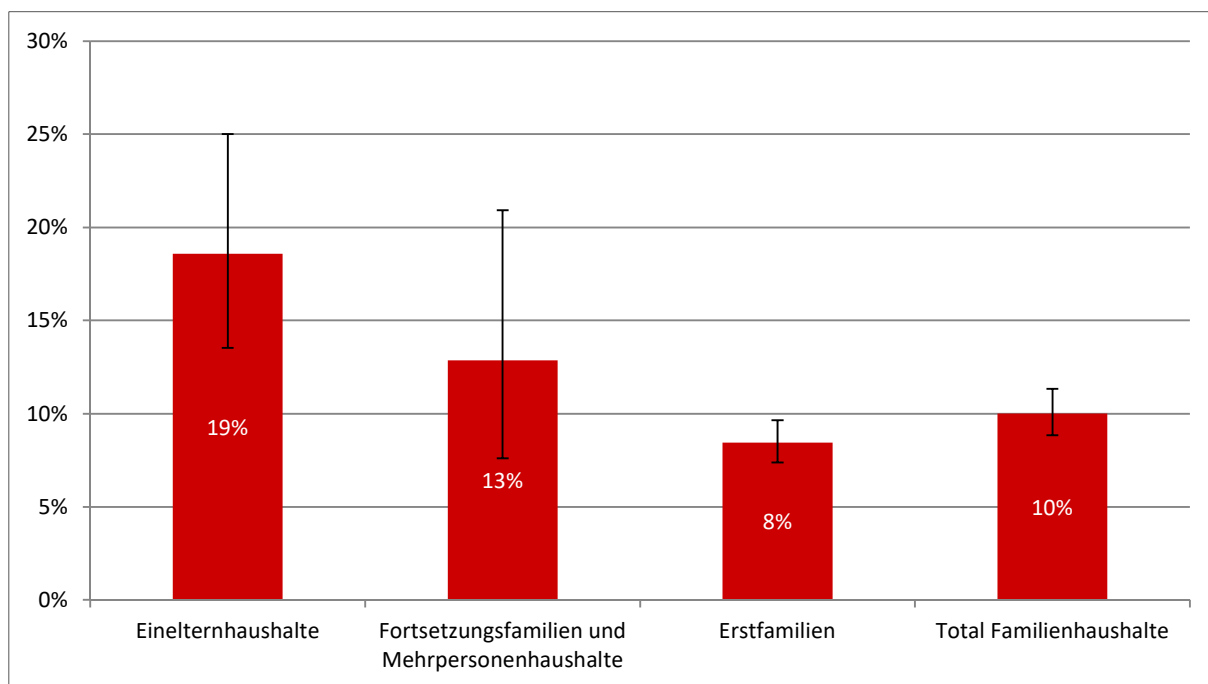
Aus dieser Erkenntnis lässt sich keine Kausalität ableiten: Es ist sowohl möglich, dass Multilokalität eher in Frage kommt, wenn der Haushalt über ein besseres Einkommen verfügt, als auch, dass die multilokale Betreuung der Kinder es den Eltern erlaubt, mehr Einkommen zu generieren.

Analoge Auswertungen zur Einkommenssituation von Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts sind leider nicht möglich, da keine zuverlässigen Informationen zu den bezahlten Alimenten vorliegen, die vom Gesamteinkommen abgezogen werden müssten. Dazu liegen jedoch andere Studien mit Steuerdatenauswertungen aus einzelnen Kantonen vor (z.B. Sozialberichte des Kantons Bern).

6.3 Familienhaushalte mit knappen finanziellen Mitteln

Auch ob ein Haushalt armutsgefährdet ist, hängt mit von der Anzahl Personen ab, die vom Haushaltseinkommen leben müssen. Dem tragen sogenannte Äquivalenzskalen Rechnung, die angeben, wieviel mehr Einkommen Haushalte mit über einer Person je nach ihrer Grösse und Zusammensetzung brauchen, um den gleichen Lebensstandard zu erreichen wie ein Einpersonenhaushalt. Wiederum sind für Eltern, deren Kinder nicht (hauptsächlich) in ihrem Haushalt leben, keine Auswertungen möglich. Die in **Abbildung 33** ausgewiesenen Anteile von Familienhaushalten mit **knappen finanziellen Mitteln** wurden in Anlehnung an die vom Bundesamt für Statistik (BFS) ausgewiesene Armutsgefährdungsquote berechnet (unter Verwendung der modifizierten OECD-Skala). Die Grenze wird bei Haushalten gesetzt, die über weniger als 50% des mittleren Äquivalenzeinkommens (Median) der Gesamtbevölkerung verfügen.¹⁷

Abbildung 33: Anteil Haushalte mit knappen finanziellen Mitteln nach Haushaltstyp, Schweiz



Knappe finanzielle Mittel: Haushalte deren Äquivalenzeinkommen unter 50% des medianen Äquivalenzeinkommens der Gesamtbevölkerung liegt. Das Äquivalenzeinkommen wird anhand des Netto-Haushaltseinkommens berechnet, indem durch die Anwendung einer Äquivalenzskala die Grösse und Zusammensetzung der Haushalte berücksichtigt wird (modifizierte OECD-Skala). Im Gegensatz zur Armutsgefährdungsquote des BFS können Zwangsausgaben für Steuern, Krankenkassenprämien für die Grundversicherung und zu leistende Unterhaltsbeiträge nicht berücksichtigt werden.

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

¹⁷ Im Gegensatz zu den Berechnungen des BFS werden im vorliegenden Fall jedoch vereinfachend die Nettohaushaltseinkommen verglichen und nicht die verfügbaren Einkommen.

Es zeigt sich wie in anderen Studien, dass Einelternhaushalte deutlich öfter in einer prekären finanziellen Situation sind als Erstfamilien. Der tendenziell höhere Anteil bei den Fortsetzungsfamilien ist dagegen statistisch nicht signifikant.

Ob Haushalte mit tatsächlich multilokal lebenden Kindern finanziell häufiger oder seltener über knappe finanzielle Mittel verfügen als dieselben Familientypen mit nicht multilokal lebenden Kindern, lässt sich auf der Basis der verfügbaren Daten weder bestätigen noch zurückweisen. Mittels zusätzlicher multivariater Analysen wurden jedoch weitere Faktoren identifiziert, welche einen Zusammenhang mit knappen finanziellen Mitteln aufweisen (vgl. Anhang **Abbildung 44**Abbildung 41). Die Resultate der Regression zeigen, dass Personen in Haushalten eher über knappe finanzielle Mittel verfügen:

- wenn das jüngste Kind weniger als 8 Jahre alt ist,
- wenn mehr als ein Kind im Haushalt lebt,
- wenn mindestens ein Elternteil die Staatsangehörigkeit eines EU/EFTA-Landes hat,
- wenn die Familie nicht in der Deutschschweiz wohnt
- und wenn sie nicht im Metropolitanraum Zürich wohnt.

6.4 Kinderalimente

Für die finanzielle Situation getrennt lebender Eltern ist auch relevant, wieweit Unterhaltszahlungen für (frühere) Partner/innen sowie für Kinder in der Form von Alimenten bezahlt werden. Aus anderen Studien ist bekannt, dass Alimente an Partner/innen vor allem dann fliessen, wenn es sich um finanziell sehr gut gestellte Haushalte mit mehr oder weniger traditioneller Arbeitsteilung handelt. Diese Unterhaltszahlungen sind in den obigen Analysen zu den Haushaltseinkommen enthalten, werden aus dem genannten Grund aber nicht weiter vertieft. Dagegen interessiert die Rolle von Kinderalimenten.

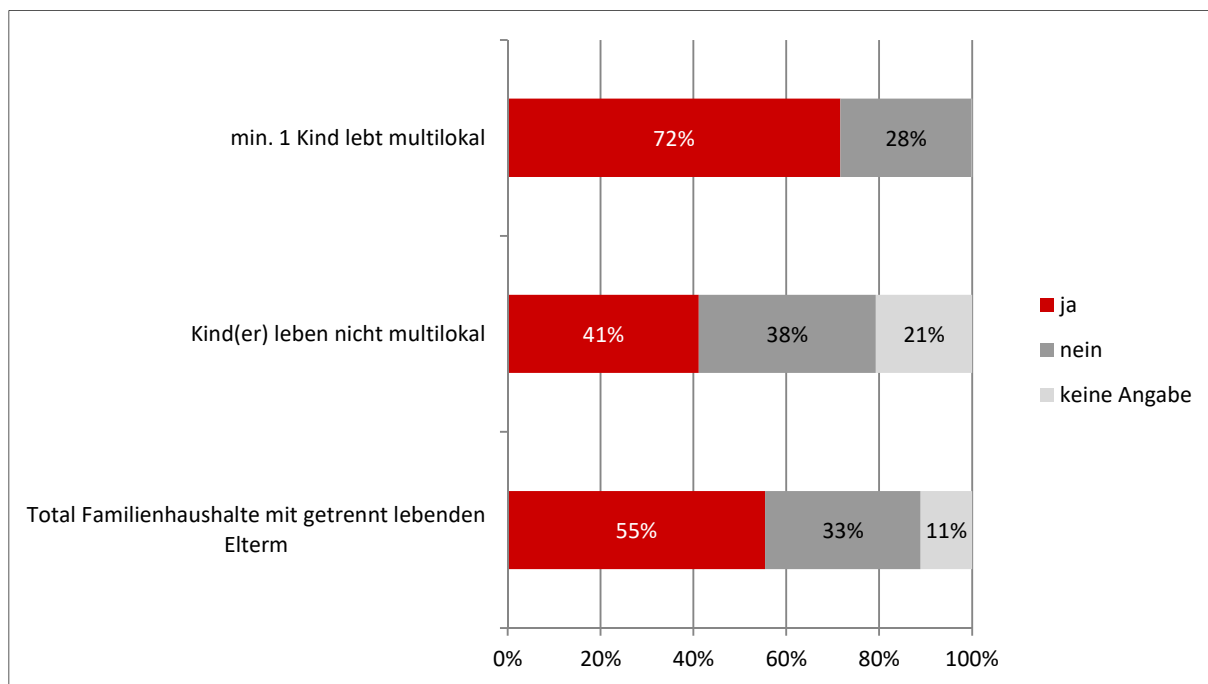
Wie **Abbildung 34** deutlich macht, erhalten insgesamt nur 55 Prozent der getrennt lebenden und hauptsächlich die Kinder betreuenden Mütter und Väter tatsächlich **Kinderalimente** vom anderen Elternteil.¹⁸ Dieser Anteil ist in Haushalten, in welchen mindestens ein Kind multilokal lebt, bedeutend höher (72%) als in Haushalten mit nicht multilokal lebenden Kindern (41%). Keine Rolle spielt dabei gemäss zusätzlichen Auswertungen, ob die hauptsächlich betreuenden Eltern in einem Einelternhaushalt oder in einer Fortsetzungsfamilie wohnen.

Unabhängig von der Multilokalität der Kinder erhalten dagegen Eltern im Metropolitanraum Zürich deutlich öfter Kinderalimente vom anderen Elternteil (69%) als im Rest der Schweiz (49%). Dass Eltern mit multilokal lebenden Kindern sowie Eltern im Metropolitanraum Zürich eher Kinderalimente erhalten, ist auch in der Überprüfung mittels multivariater Analysen signifikant. Allerdings kann das Ausbildungsniveau des anderen Elternteils nicht kontrolliert werden, da diese Angabe oft fehlt. Es ist möglich, dass dieses einen Teil des Unterschieds erklären könnte.

Die Angaben zur Höhe der Alimente fehlen in beinahe der Hälfte der Fälle und können deshalb nicht ausgewertet werden. Bekannt ist jedoch, dass 77 Prozent der Haushalte mit Kinderalimenten mindestens den gerichtlich festgesetzten Betrag erhalten. Der Anteil ist bei Eltern mit multilokal lebenden Kinder signifikant höher (84%) als bei Eltern mit nicht multilokal lebenden Kindern (67%).

¹⁸ Gemäss dem Berner Sozialbericht 2015 erhielten dort 2013 zwei Drittel der alleinerziehenden Mütter Alimente (Quelle: Steuerdaten). Dass der Anteil vorliegend etwas tiefer ist, kann damit zusammenhängen, dass auch Väter (die seltener Alimente erhalten) in der Auswertung enthalten sind, dass es nicht nur um Eltern nach einer Trennung geht und dass nicht nur der Kanton Bern erfasst ist.

Abbildung 34: Anteil Familienhaushalte mit getrennt lebenden Eltern, die für mindestens ein Kind Kinderalimente erhalten, nach Multilokalität der Kinder, Schweiz



Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Diese nicht unbedingt erwarteten Resultate dürften spiegeln, dass Kinder vor allem dann tatsächlich multilokal leben, wenn keine unüberbrückbare Konfliktsituation zwischen den getrennt lebenden Eltern besteht, sondern neben Betreuungsarrangement auch finanzielle Regelungen im Interesse der Kinder gefunden werden. Diese Regelungen wiederum tragen der Tatsache Rechnung, dass die Kinder nur selten in ähnlichem Umfang bei beiden Eltern leben.

Auch die Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts werden gefragt, ob sie Kinderalimente bezahlen. Dies tun nach eigenen Angaben 85% der Väter. Bei den Müttern ist die Fallzahl für eine Auswertung zu tief.

6.5 Private materielle Unterstützung durch Dritte

Im Rahmen der Erhebung zu Familien und Generationen werden Sozialtransfers (Renten, Bedarfsleistungen wie Alimentenbevorschussung oder Sozialhilfe etc.) nicht separat erhoben. Es erfolgt einzig die Anweisung, dass man sie bei der Angabe des Haushaltseinkommens mit berücksichtigen solle. Dadurch sind keine Aussagen zum Bezug von sozialstaatlichen Unterstützungsleistungen möglich. Dagegen wird erhoben, ob Personen in den letzten 12 Monaten materielle Unterstützung von Verwandten oder Freunden, die nicht in Ihrem Haushalt leben, bekommen haben. Es wird explizit nach Geld (exkl. Unterhaltszahlungen), Wertsachen, Wertschriften, Immobilien und zinslosen Darlehen gefragt. Berücksichtigt werden Beträge bzw. Werte ab 50 Franken. Die Analysen zeigen in diesem Punkt, dass 15 Prozent aller Familienhaushalte solche privaten Unterstützungsleistungen erhalten. Es besteht jedoch kein statistisch signifikanter Unterschied in der Häufigkeit zwischen Erstfamilien, Einelternhaushalten und Fortsetzungsfamilien.

Weitere Auswertungen zeigen, dass in gut der Hälfte der Familienhaushalte mit getrennt lebenden Eltern (56%) die befragten Personen durch ihre Eltern unterstützt werden. Seltener ist die Unterstützung durch Freunde und Bekannte oder die Schwiegereltern (je 13%). Auf eine detailliertere Aufschlüsselung wird aufgrund der tiefen Fallzahlen verzichtet.

7 Veränderungen mit zunehmender Zeit nach der Trennung

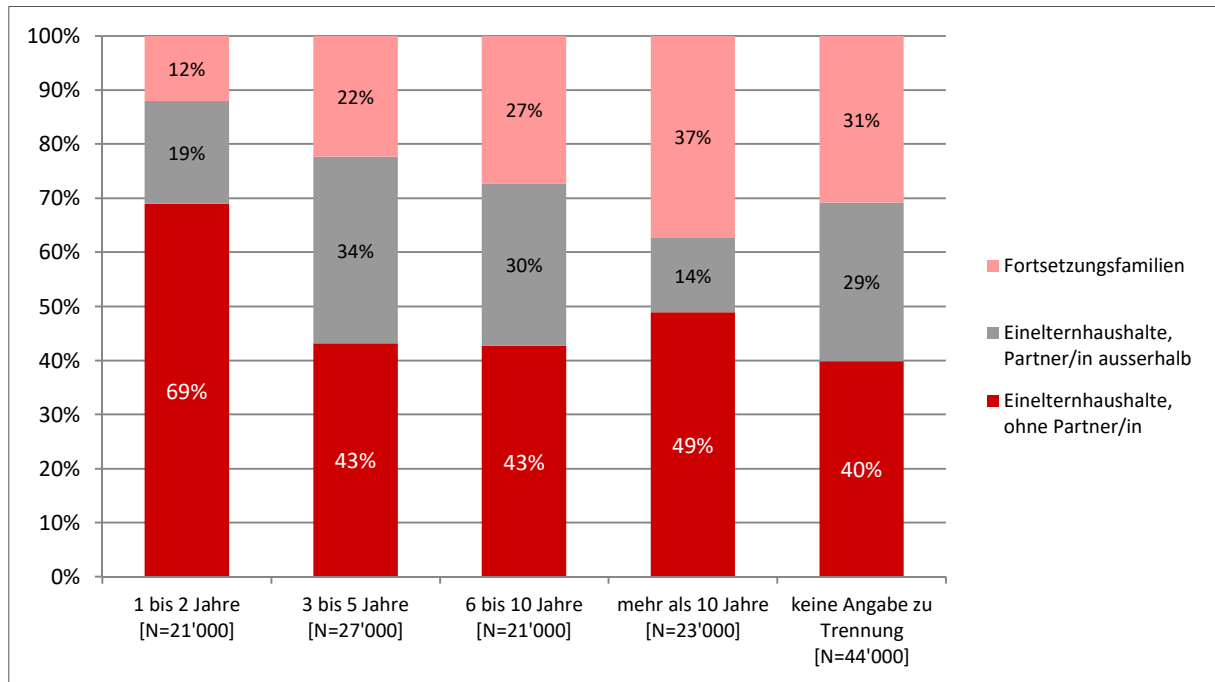
Das Wichtigste in Kürze

- Weil keine Längsschnittdaten für einzelne Haushalte zur Verfügung stehen, werden Haushalte mit getrennten Eltern verglichen, deren Trennung unterschiedlich lange zurückliegt (**Querschnittsbetrachtung**).
- **Ein bis zwei Jahre nach der Trennung** sind **88%** der Haushalte mit multilokaler Familienkonstellation **Einelternhaushalte**, 69% ohne Partner/in ausserhalb. Über die Jahre steigt zunächst der Anteil der Einelternhaushalte mit Partner/in ausserhalb und dann jener der Fortsetzungsfamilien.
- **Fortsetzungsfamilien** machen **nach über zehn Jahren nach der Trennung** mehr als einen Drittel der Familien mit multilokaler Konstellation aus (**38%**).
- Der **Anteil der multilokal lebenden Kinder** sinkt mit der Zeit nach der Trennung. Liegt diese **ein bis zwei Jahre** zurück, werden **mehr als drei Viertel** der Kinder von beiden Elternteilen betreut. Nach sechs bis zehn Jahren sind es noch immer 60%. Liegt die Trennung **über zehn Jahre** zurück, **sinkt er jedoch auf einen Drittel**. Diese Abnahme besteht auch, wenn man das steigende Alter der betroffenen Kinder kontrolliert, es ist also kein blosser Alterseffekt. Es ist zu vermuten, dass bei diesem Resultat sich generell verändernde Obhutsmuster eine Rolle spielen und nicht nur dieselben Kinder nach einiger Zeit nicht mehr zum anderen Elternteil gehen. Der Anteil der beiden möglichen Gründe lässt sich nicht genauer bestimmen.

Leider stehen für die Untersuchung von Veränderungen mit zunehmender Zeit nach der Trennung keine Längsschnittdaten zur Verfügung, welche die Situation der gleichen Familie zu mehreren Zeitpunkten abbilden. Die Fragestellung ist daher notgedrungen, wie sich zum Erhebungszeitpunkt 2013 Familienhaushalte mit getrennten Eltern unterscheiden, je nachdem, wie lange die Trennung zurückliegt (Querschnittsbetrachtung). Zudem fehlen in 32 Prozent der Fälle beziehungsweise zu rund 44'000 der 150'000 Haushalte mit multilokaler Konstellation Angaben zum Zeitpunkt der Trennung. Es dürfte sich dabei zu einem grossen Teil um Eltern handeln, die nicht mindestens ein Jahr zusammen wohnten (in diesem Fall wird die Angabe nicht erhoben). Die Situation dieser Haushalte bildet sich in den folgenden Analysen daher nicht ab, was bei der Interpretation der Resultate zu berücksichtigen ist. Zudem beziehen sich die Aussagen jeweils nur auf die Haushalte, in denen die Kinder (überwiegend) leben. Es ist somit hauptsächlich die Situation der Mütter, die sich abbildet. Bei den Eltern mit Kindern ausserhalb des Haushalts lässt sich der andere Elternteil und dadurch auch der Zeitpunkt der Trennung nicht zuverlässig identifizieren.

Abbildung 35 zeigt die Verteilung der Familienhaushalte mit getrennten Eltern nach **Haushaltstypen** abhängig davon, wie viele Jahre die Trennung her ist. Eltern, die sich in den letzten ein bis zwei Jahren getrennt haben, wohnen zu einem grossen Teil (88%) in einem Einelternhaushalt, die meisten ohne Partner/in ausserhalb (69%, roter Balken). Bei den seit drei bis fünf Jahren getrennten Eltern ist der Anteil der Einelternhaushalte ohne Partner/in ausserhalb am kleinsten (43%, grauer Balken). Zusätzliche multivariate Analysen zeigen, dass dieser Effekt nicht mit dem Alter des jüngsten Kindes zusammenhängt. Über die Jahre seit der Trennung lässt sich zuerst eine Verschiebung von Einelternhaushalten ohne Partner/in zu Einelternhaushalten mit Partner/in ausserhalb beobachten. Danach eine Verschiebung hin zu Fortsetzungsfamilien (rosa Balken). Dass der Anteil der Einelternhaushalte ohne Partner/in bei der Gruppe mit mehr als 10 Jahren nach der Trennung wieder leicht ansteigt, mag statistischer Ungenauigkeit geschuldet sein oder aber zu einem gewissen Grad auch einen Kohorteneffekt abbilden, wenn es für getrennte Mütter mit kleineren Kindern früher schwieriger war, wieder einen Partner zu finden.

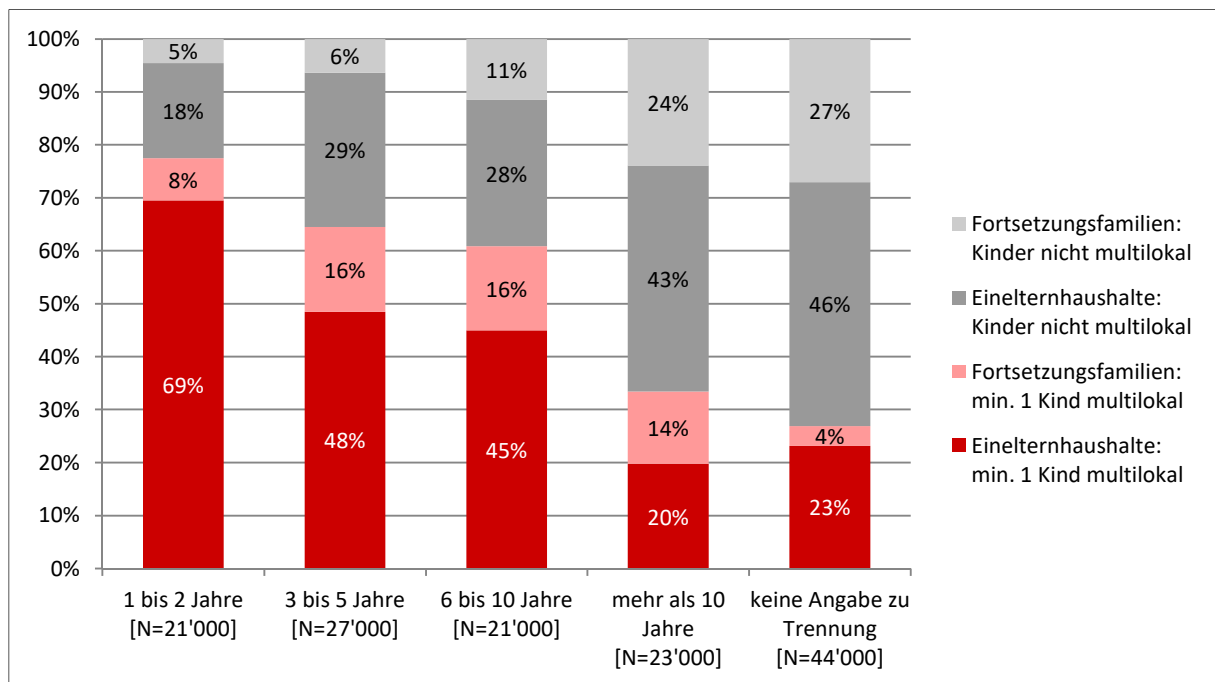
Abbildung 35: Anteile Haushalte nach Partnersituation und zunehmender Zeit nach Trennung, am Total aller Familienhaushalte mit getrennt lebenden Eltern



Basis: Getrennte Eltern in Einelternhaushalten und Fortsetzungsfamilien. Exklusive Mehrpersonenhaushalte und Elternteile mit verstorbenem Partner/in.

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 36: Haushaltstyp und Multilokalität mit zunehmender Zeit nach Trennung vom anderen Elternteil



Basis: Getrennte Eltern in Einelternhaushalten und Fortsetzungsfamilien. Exklusive Mehrpersonenhaushalte und Elternteile mit verstorbenem Partner/in.

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Der Anteil der Haushalte mit **multilokal lebenden Kindern** ist bei Eltern, die sich vor längerer Zeit getrennt haben, deutlich geringer als bei jenen mit einer Trennung vor wenigen Jahren (vgl. **Abbildung 36**). Bei Eltern, die sich vor ein bis zwei Jahren trennten, lebt in 77 Prozent der Haushalte mit multilokaler Konstellation mindestens ein Kind multilokal. Mit zunehmender Zeit nach der Trennung nimmt der Anteil deutlich ab. Zehn Jahre nach der Trennung liegt er bei gut einem Drittel (34%). Wie zusätzliche multivariate Analysen zeigen, ist dieser Zusammenhang auch unter Kontrolle des Alters der Kinder und der befragten Person signifikant. Es handelt sich also nicht einfach um einen Alterseffekt. Ähnliches stellen für Deutschland auch Schier/Huber (2015, 3) fest. Gemäss dieser Studie sind auch dort Arrangements mit intensiven Kontakten zwischen Kindern und beiden Elternteilen nach einer Trennung in den letzten Jahren deutlich häufiger geworden sind.

Zwischen der Zeit seit der Trennung und der Anzahl Tage, welche multilokale lebende Kinder beim anderen Elternteil verbringen konnte kein Zusammenhang beobachtet werden.

8 Synthese

Ein Blick auf die tabellarisch aufgeführten Fragestellungen in Kapitel 1 lässt abschätzen, welche Fragen rund um das multilokale Leben von Kindern sich auf der Basis bereits verfügbarer Datengrundlagen des Bundesamts für Statistik beantworten lassen.

Bezüglich der ersten in Kapitel 1 formulierten **Frage 1** zu den möglichen **Gründen für die Multilokalität** minderjähriger Kinder lassen sich rudimentäre Informationen entnehmen. So ist aus der Sicht der Familienhaushalte mit getrennt lebenden Eltern klar, dass in mindestens 88% der Fortsetzungsfamilien und 81% der Einelternhaushalte eine Trennung der biologischen Eltern den Ausschlag gab. In mindestens 8% der Einelternhaushalte besteht die Multilokalität der Kinder jedoch im Rahmen einer intakten Partnerschaft der Eltern. Dies trifft im Übrigen auch auf 4% der Einelternhaushalte zu, in denen die Kinder nicht multilokal leben. Aus der Perspektive der Eltern, deren Kinder nicht (überwiegend) im gleichen Haushalt leben, ist die Paarsituation gegenüber dem anderen Elternteil nicht klar. Hingegen wird deutlich, dass die Kinder nicht immer beim anderen Elternteil leben. Ein Teil wohnt bereits vor dem 18. Geburtstag selbstständig, ein Teil ist auswärts in Ausbildung. Zusammen machen diese zwei Gruppen mindestens 11% aus. Zudem spielen auch «andere Gründe» eine Rolle (mindestens 5%), die nicht näher differenziert werden. Aber auch aus dieser Sicht wird weitaus am häufigsten angegeben, dass die Kinder (überwiegend) beim anderen Elternteil leben.

Die **Frage 2** nach der **Häufigkeit von multilokalen Familienkonstellationen und von tatsächlich multilokalem Leben von Kindern** lässt sich mit den genannten Dateneinschränkungen relativ gut beantworten. Mit knapp einem Fünftel der Familienhaushalte mit minderjährigen Kindern sind multilokale Familienkonstellationen nicht selten, sondern für die Familienpolitik relevant. Und in 40% dieser Fälle werden die Kinder tatsächlich von beiden Eltern betreut, sind also zeitweise beim anderen Elternteil. Die Analysen zur Veränderung über Zeit lassen vermuten, dass dieser Anteil in jüngster Zeit steigt, also zunehmend mehr getrennte Eltern entsprechende Arrangements finden müssen. Es erstaunt nicht, dass die getrennten Eltern von multilokal lebenden Kindern häufiger Kontakt untereinander haben und dies teilweise auch über das Notwendige hinaus. Dagegen ist auf den ersten Blick kontraintuitiv, dass häufiger Kinderalimente bezahlt werden, wenn beide Eltern das Kind betreuen. Familienhaushalte mit multilokal lebenden Kindern sind beim Haushaltseinkommen generell etwas besser gestellt, als wenn die Kinder trotz multilokaler Konstellation nicht multilokal leben. Die Kausalitäten sind in diesen Punkten nicht klar. Es mag aber einen Zusammenhang damit geben, dass gelebte Multilokalität eher möglich ist, wenn die getrennten Eltern auch ein finanzielles Arrangement finden. Die Häufigkeit multilokaler Lebensweisen der Kinder steigt mit der Anzahl der Geschwister, desgleichen wenn die Kinder in einem Einelternhaushalt leben. Ganz kleine Kinder leben weniger oft multilokal, danach steigt der Anteil und sinkt im Pubertätsalter wieder leicht. Interessant erscheint, dass diese Faktoren keinen signifikanten Einfluss auf den Umfang der Betreuung durch den anderen biologischen Elternteil haben.

Auf der Basis der EFG lässt sich erstmals auch die Zahl der **Eltern mit Kindern, die nicht oder nicht überwiegend in ihrem Haushalt leben**, bestimmen. Wenig überraschend liegt sie in einer ähnlichen Größenordnung wie die Zahl der Haushalte mit multilokaler Familienkonstellation. Fast neun von zehn sind Eltern mit Kindern ausserhalb des eigenen Haushalts sind Väter, zu knapp zwei Dritteln leben sie in Einpersonenhaushalten.

Bei der **Frage 3** zu den **multilokalen Lebens- und Betreuungsarrangements** sind die Aussagen grob. Es lässt sich feststellen, dass bei multilokalen Betreuungsarrangements sehr viel häufiger ein gemeinsames **Sorgerecht** besteht (55% gegenüber 13% bei getrennten Eltern mit nicht multilokal lebenden Kindern). Ebenso klar ist, dass auch bei multilokal lebenden Kindern die Mütter den Hauptteil der Betreuung über-

nehmen. Knapp 40% dieser Kinder werden pro Woche einen Tag oder weniger vom anderen Elternteil betreut, mehr als ein Viertel verbringt allerdings über zwei Tage pro Woche beim anderen Elternteil. Bei gemeinsamem Sorgerecht ist generell die Dauer der Betreuung durch den anderen Elternteil höher. Festzuhalten ist, dass der Betreuungsumfang bzw. die Obhutsmuster aus der Perspektive beider Elternteile leider ungleich und unpräzise erhoben werden. Auch fehlen Fragen zur Betreuungsübernahme durch die neuen aktuellen Partner/innen innerhalb und ausserhalb des Haushalts. Und es lässt sich nicht eindeutig eruieren, wo die Kinder betreut werden, ob sie den Weg zwischen den elterlichen Haushalten machen oder beide getrennten Eltern die Kinder im gleichen Haushalt betreuen (sog. Nestlösung). Es bestehen zudem nicht für alle Fälle Angaben zur Distanz zwischen den beteiligten Haushalten.

Durchschnittlich fragen Einelternhaushalte, deren Kinder vom anderen Elternteil mitbetreut werden, nicht seltener familienergänzende Kinderbetreuung nach als solche mit nicht multilokal lebenden Kindern. Der Anteil der kostenpflichtigen Betreuung geht jedoch leicht zurück und jener der unbezahlten Betreuung steigt. Dies kann damit zusammenhängen, dass kürzere Betreuungszeiten benötigt werden, die Bekannte und Verwandte besser abdecken können. Bei den Fortsetzungsfamilien ist der Effekt der Mitbetreuung durch den anderen Elternteil viel grösser. Der verbleibende Betreuungsbedarf kann in dieser Situation sehr viel häufiger haushaltsintern abgedeckt werden. 80% gegenüber 40% bei nicht multilokal lebenden Kindern fragen gar keine familienergänzende Betreuung mehr nach.

Zur **Frage 4** bezüglich der **Alltagspraktiken in multilokalen Familien** fehlen viele Aspekte. Es lässt sich jedoch wie erwähnt festhalten, dass die getrennten Eltern multilokal lebender Kinder häufiger notwendigen, aber auch freiwilligen Kontakt haben als in anderen Konstellationen und dass es praktisch nicht vorkommt, dass sie überhaupt keinen Kontakt mehr pflegen. Die Literatur geht generell in Fortsetzungsfamilien von einem erhöhten Konfliktpotenzial aus, weil die Lebenssituation insgesamt komplexer ist und zwischen den Elternteilen, ihren an einem Ort oder multilokal lebenden Kindern und ihren neuen Partnern zu Interessenskonflikten und raum-zeitlichen Konflikten entstehen können. (Schier/Hubert 2015, 10) Die Auswertungen der EFG zeigen jedoch, dass bezüglich der Konflikthäufigkeit in der aktuellen Partnerschaft kaum Unterschiede zwischen Erst- und Fortsetzungsfamilien bestehen. Zu den Kontakten des zweiten Elternteils mit den Kindern ist festzustellen, dass sie diese rund zur Hälfte mindestens einmal pro Woche sehen. Die Intensität des Kontakts ist bei den Müttern deutlich grösser als bei den Vätern. Fast die Hälfte der Mütter hat die Kinder 2 bis 3 Tage pro Woche bei sich – bei den Vätern trifft dies nur auf 15% zu. Umgekehrt geben fast nur Väter an, dass sie ihre Kinder nie sehen (11%). Die Distanz zwischen den Wohnorten der getrennten Eltern ist höchstens teilweise eine Erklärung für seltenere Kontakte. Auch bei Eltern, welche das Kind nicht oder weniger als 2 Tage pro Woche betreuen, liegt die Wegzeit in der Hälfte der Fälle unter 30 Minuten.

Frage 5 zur **Einkommenssituation und den finanziellen Arrangements zwischen den getrennten Eltern** lässt sich nicht ganz präzise fassen, weil die Beträge der Alimente in den Daten zu häufig fehlen. Immerhin wird deutlich, dass die Mütter in Fortsetzungsfamilien und vor allem in Einelternhaushalten mit höheren Pensen erwerbsintegriert sind als in Erstfamilien. Das Haushaltseinkommen von Einelternhaushalten ist deutlich tiefer als in den übrigen Familienhaushalten, jenes der Fortsetzungsfamilien etwas tiefer als in Erstfamilien. Die Armutsgefährdung ist vor allem bei Einelternhaushalten erhöht. Einkommensunterschiede zwischen Haushalten mit multilokal und nicht multilokal lebenden Kindern lassen sich vor allem bei den Fortsetzungsfamilien feststellen. Hier geht Multilokalität tendenziell mit einem höheren Einkommen einher. Generell erhalten Haushalte, in denen Kinder multilokal leben, öfter Kinderalimente (72%) als solche mit nicht multilokal lebenden Kindern in multilokalen Familienkonstellationen (41%). Das mag kontraintuitiv erscheinen, da ja der andere Elternteil mitbetreut. Einerseits ist dieser Betreuungsumfang

jedoch häufig gering und andererseits scheinen andere Faktoren wie etwa eine bessere Beziehung unter den getrennten Eltern die grössere Rolle zu spielen.

Die **Frage 6** zur **Rolle der Kinder** lässt sich auf Basis der verfügbaren Daten gar nicht beantworten. Dies gilt auch für die **Fragen 8 bis 11**, die detailliert nach Auswirkungen der Multilokalität für die Involvierten fragen. Zur **Frage 7** der **Entwicklungen über Zeit** sind die erwähnten Querschnittsbetrachtungen nach dem Alter der Kinder sowie nach der Zeit nach der Trennung möglich. Es zeigt sich, dass Kinder mit zunehmender Zeit nach der Trennung seltener multilokal leben, wobei unklar bleibt, wieweit die gleichen Kinder nicht mehr zum anderen Elternteil gehen oder die Häufigkeit multilokaler Betreuungsarrangements in den jüngsten Jahren zugekommen hat.

Bei der **Frage 12** zu den **Einflussfaktoren auf die gewählten Arrangements und die Zufriedenheit damit** wurden diverse soziodemografische Merkmale in die multivariaten Analysen aufgenommen und ihr Einfluss bei einzelnen Fragestellungen referiert. Unter anderem wurde auch der Einfluss von Trennungen in der Herkunftsfamilie auf die Wahrscheinlichkeit, in einer multivariaten Familienkonstellation zu leben bzw. multilokal lebende Kinder zu haben, untersucht. Hier lässt sich ein signifikanter Einfluss nachweisen, der jedoch weniger ausgeprägt ist als andere Faktoren wie beispielsweise das Alter der Kinder.

Zur **Frage 13** nach der **rechtlichen Absicherung** multilokaler Familienarrangements, nach rechtlichen Lücken und Hindernissen, geben die Auswertungen kaum Hinweise. Und auch bei der **Frage 14** zu den **Trends** fehlen bei der tatsächlich gelebten Multilokalität derzeit mehrere Beobachtungszeitpunkte. Es lässt sich nur verfolgen, wie sich der Anteil der verschiedenen Familienhaushaltstypen über die Zeit verändert hat. Dies ist jedoch auch aus anderen Studien bekannt. Die Auswertungen nach Alter der Kinder sowie nach der Zeit seit der Trennung lassen jedoch vermuten, dass multilokale Arrangements im Laufe der jüngsten Zeit an Bedeutung gewonnen haben.

Generell ist anzumerken, dass sich einigermaßen präzise Aussagen zwar zur Häufigkeit von multilokalen Familienkonstellationen machen lassen (ausser dass nicht in jedem Fall klar ist, ob der andere Elternteil noch lebt), aber nicht zur tatsächlich gelebten Multilokalität von Kindern. Differenzierte Aussagen, welche die konkreten Lebensumstände dieser Gruppe betreffen, sind mit einer relativ grossen Unsicherheit behaftet (schweizweit nur 260 befragte Familienhaushalte mit tatsächlich multilokal lebenden Kindern). Regionale Auswertungen für den Metropolitanraum und den Kanton Zürich bleiben aufgrund der geringen Fallzahlen nur selten möglich. Dasselbe gilt für separate Auswertungen für Adoptiv- und Pflegekinder.

Zudem werden viele Fragen nur für die eigenen Kinder erhoben und nicht für Kinder des Partners bzw. der Partnerin, was zu Unterschätzungen führen kann. Und es werden auch nur Fragen zu Ex-Partner/innen gestellt, wenn man mindestens ein Jahr mit ihnen zusammengewohnt hat. Lebten die Eltern nie zusammen, weiss man dadurch nicht, ob sie noch Kontakt haben. Die multilokal lebenden Familien werden in den Statistiken zudem immer nur aus der Perspektive entweder des Haushalts, in dem die Kinder (überwiegend) leben oder aber des anderen Elternteils erfasst. Die beiden Seiten lassen sich im konkreten Einzelfall nicht verknüpfen. Was ebenfalls allgemein fehlt, ist die Möglichkeit, ein einzelnes Kind oder einen einzelnen Haushalt über längere Zeit zu verfolgen. Dadurch wissen wir zum Beispiel nicht, wie lange multilokale Arrangements halten und wie sie sich im Laufe der Zeit im Einzelfall verändern. Gleichzeitig legen die Querschnittsanalysen mit zunehmender Zeit nach der Trennung nahe, dass dies relevant wäre, weil die gelebten Familienverhältnisse sich laufend verändern.

Es besteht also weiterer Forschungsbedarf, um das tatsächliche multilokale Familienleben, das mit dem Begriff «Doing Family» gefasst wird, in seinen Alltagsmustern, mit seinen koordinierten familialen Netzwerken, den durch die zeitweilige Präsenz und Abwesenheit von Kindern wachsenden und schrumpfenden Haushalten und den spezifischen Herausforderungen und Schwierigkeiten für alle Beteiligten zu un-

tersuchen. Insbesondere bilden die bestehenden Daten die Sicht der Kinder kaum ab. Was haben sie für Möglichkeiten, mit biologischen oder sozialen Geschwistern aufzuwachsen? Was bedeutet Multilokalität für ihren Freundeskreis? Und wie bewältigen Sie ganz konkret ihr Leben an verschiedenen Orten?

9 Literaturverzeichnis

- Amacker Michèle, Sebastian Funke und Nadine Wenger (2015): Alleinerziehende und Armut in der Schweiz. Eine Studie im Auftrag der Caritas Schweiz, Universität Bern
- BFS – Bundesamt für Statistik (2017): Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2017. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.
- Bundesrat (2017): Alternierende Obhut. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats RK-NR 15.3003 «Alternierende Obhut. Klärung der Rechtsgrundlagen und Lösungsvorschläge.» Bern
- Cottier Michelle, Eric D. Widmer, Sandrine Tornare und Myriam Girardin (2017): Interdisziplinäre Studie zur alternierenden Obhut. Genf
- Entleitner-Phleps Christine (2017): Zusammenzug und familiales Zusammenleben von Stieffamilien. Berlin, Heidelberg, Wiesbaden (Springer VS)
- Entleitner-Phleps Christine, Alexandra Langmeyer (2015): Coparenting, Kontakthäufigkeit und Sorgerecht in Trennungsfamilien. In: Walper Sabine, Walter Bien, Thomas Rauschenbach (Hrsg. 2015): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A II 2015. 34-36. München
- Jurczyk Karin, Andreas Lange, Barbara Thiessen (Hrsg. 2014): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim Basel (Beltz Verlag)
- Regierungsrat des Kantons Bern (2015): Sozialbericht 2015: Bekämpfung der Armut im Kanton Bern. Bern
- Schier Michaela (2013): Räumliche Entgrenzungen – Multilokales Familienleben. Spezifische Anforderungen einer mehrörtigen Alltagsgestaltung und die Rolle von Medien. In: Wagner Ulrike (Hrsg. 2013): Familienleben: entgrenzt und vernetzt? 35-51. München (kopaed)
- Schier Michaela, Sandra Hubert (2015): Alles eine Frage der Opportunität, oder nicht? Multilokalität und Wohnentfernung nach Trennung und Scheidung. Zeitschrift für Familienforschung, 27. Jahrg., 2015, Heft 1, 3-31
- Struffolino, E., & Bernardi, L. (2017): Vulnerabilität alleinerziehender Mütter im Laufe des Lebens in der Schweiz. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 2(37), 123-141.
- Entleitner-Phleps Christine (2017): Zusammenzug und familiales Zusammenleben von Stieffamilien. Berlin, Heidelberg, Wiesbaden (Springer VS)
- Entleitner-Phleps Christine, Alexandra Langmeyer (2015): Coparenting, Kontakthäufigkeit und Sorgerecht in Trennungsfamilien. In: Walper Sabine, Walter Bien, Thomas Rauschenbach (Hrsg. 2015): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A II 2015. 34-36. München

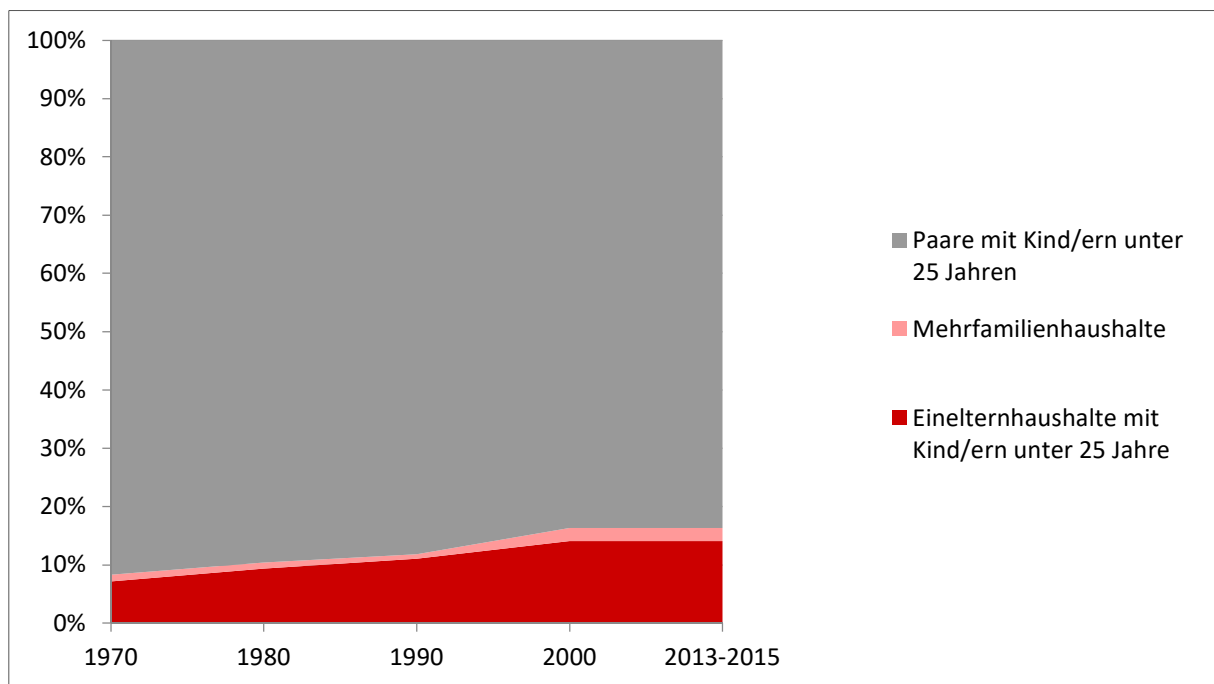
10 Anhang

10.1 Trends

Die harmonisierten Daten der Volkszählung enthalten zu wenige Informationen zu den Haushaltstypen um multilokale Konstellation zu identifizieren. Ebenfalls nicht möglich ist die Beschränkung auf minderjährige Kinder.

In **Abbildung 37** und **Abbildung 38** sind die Einelternhaushalte mit Kind(ern) unter 25 Jahren relativ und in absoluten Zahlen dargestellt. Demnach steigt der Anteil von 1970 bis 2000 stetig an und bleibt seit da stabil bei rund 14 Prozent aller Privathaushalte. Absolut steigt die Zahl der Einelternhaushalte deutlich, da in dieser Zeitspanne die Anzahl Privathaushalte ebenfalls stark zunahm.

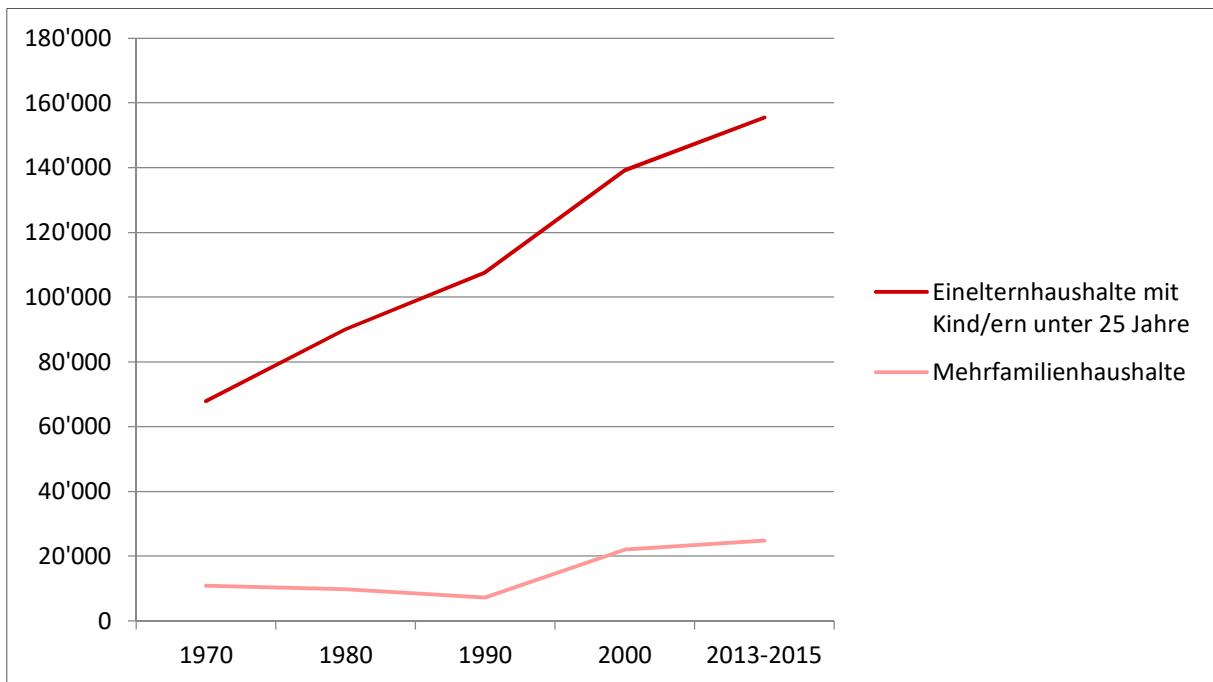
Abbildung 37: Anteile der Privathaushalte nach Haushaltstyp, Entwicklung von 1970 bis 2013-2015



Mehrfamilienhaushalte gemäss BFS: Haushalte mit mindestens zwei Familienkernen, wobei ein Familienkern aus einem Paar mit oder ohne Kind oder Elternteil mit Kind besteht.

Quelle: Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), eidgenössische Volkszählung 1970-2000 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 38: Anzahl ausgewählter Privathaushalte nach Haushaltstyp, Entwicklung von 1970 bis 2013-2015



Quelle: Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), eidgenössische Volkszählung 1970-2000 (BFS), Berechnungen BASS

10.2 Datengrundlagen

Strukturerhebung

Anhand der Strukturerhebung lässt sich die Zahl der Familienhaushalte ermitteln, in denen die Kinder multilokal leben, d.h. in multilokalen Familienkonstellationen leben, weil mindestens ein biologischer Elternteil nicht im gleichen Haushalt wohnt. Die Erhebung lässt keine Aussagen darüber zu, wie oft ein Kind mit dem Elternteil, bei dem es nicht überwiegend wohnt, Kontakt hat oder wieviel Zeit es in dessen Wohnung verbringt. Die Strukturerhebung ist Teil der neuen Volkszählung.

Aus den Daten zur Strukturerhebung lässt sich bestimmen, ob es sich bei den Konsensual- und Ehepaaren mit Kindern um Erst- oder Fortsetzungsfamilien handelt. Die häufigste Ursache für ein potentiell multilokale Konstellation bilden Trennungen der Eltern (vgl. BFS Familien in der Schweiz 2017). In den Daten der Strukturerhebung lassen sich alleinlebende Mütter und Väter identifizieren. Dabei stellt sich die Herausforderung, dass aus der Erhebung nicht direkt ersichtlich ist, ob der zweite Elternteil verstorben ist. Einen indirekten Hinweis darauf gibt jedoch der Zivilstand «verwitwet» des im Haushalt lebenden Elternteils.

Trends können mit den Daten der Strukturerhebung höchstwahrscheinlich nicht identifiziert werden. Einerseits ist die Verfügbarkeit der Daten von 2010 bis 2015 sehr kurz um Entwicklungen zu beobachten. Andererseits wird das Vertrauensintervall für einzelne Jahre höher liegen als bei einer Zusammenlegung. Durch das Zusammenlegen von mehreren aufeinanderfolgenden jährlichen Erhebungen sind differenziertere Auswertungen nach dem Alter der Kinder, dem Ausbildungsniveau der Eltern, der Region, der Religion oder nach der Nationalität möglich.

Tabelle 2: Strukturhebung

Ziel	Beobachtung der sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Strukturen der Bevölkerung
Grundgesamtheit	Personen ab 15 Jahren, ständige Wohnbevölkerung in Privathaushalten
Stichprobe	200'000 (inkl. kantonale Aufstockungen 240'000)
Art	Schriftlich oder online
Periodizität und Verfügbarkeit	Jährlich, Referenzperiode 31. Dezember, seit 2010. Bis und mit 2015 verfügbar (Herbst 2017)
Regionalisierungsgrad	Kantone
Erfasste Merkmale	<p>Individueller Fragebogen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Gemeinde, Geburtsdatum, AHV-Nummer (darüber sind Registerinformationen zu Geschlecht, Nationalität, Zivilstand hinzumatchbar) ■ Sprachen ■ Religionen ■ Geburtsort der Eltern, Einbürgerung mit Jahr, zweite Staatsbürgerschaft ■ Ausbildung differenziert ■ Arbeit und Erwerb (erlernter und gegenwärtiger Beruf; Erwerbssituation; berufliche Stellung, Arbeitsort bei Schüler/innen Schulort) ■ Pendeln <p>Haushaltfragebogen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Anzahl Personen in Wohnung ■ Haushalts- und Familientypen, Bewohnertyp und Mietpreis ■ alle Personen mit Geburtsdatum und AHV-Nummer ■ Verwandtschaftliche und sonstige Beziehungen unter den Haushaltmitgliedern (mit Differenzierung zwischen biologischen bzw. adoptierten und Stiefkindern) ■ Sprachen, Ausbildungen, Erwerbstätigkeit, berufliche Stellung aller Haushaltmitglieder

Erhebung zu Familien und Generationen

Nach den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern sowie der Rolle des Elternteils, bei dem die Kinder nicht überwiegend leben, wird in der Strukturhebung nicht gefragt. Ebenso fehlen Informationen zur finanziellen Situation der Familien und allfälligen Alimentenzahlungen. Hier ist die Ergänzung durch die **Erhebung zu Familien und Generationen** wichtig. Ihre Charakteristika und die erhobenen Informationen lassen sich **Tabelle 3** entnehmen.

Tabelle 3: Erhebung zu Familien und Generationen

Ziel	Statistische Informationen über die aktuelle Situation und die Entwicklung von Familien sowie zu den Beziehungen zwischen den Generationen zu liefern. Die erhobenen Daten dienen als Grundlagen für die Beobachtung von Entwicklungen und als Input für Vertiefungsanalysen. Sie tragen damit u.a. zu einer gezielten Ausrichtung der Familien- und Generationenpolitik in der Schweiz bei.
Grundgesamtheit	Personen von 15-79 Jahren, ständige Wohnbevölkerung in Privathaushalten
Stichprobe	10'000 (inkl. kantonale Aufstockungen 17'000)
Art	Telefonisch, ergänzend schriftlich oder online
Periodizität und Verfügbarkeit	alle 5 Jahre, erstmals 2013, zählt zu den thematischen Erhebungen im Rahmen der neuen Volkszählung
Regionalisierungsgrad	Grossregionen, Kantone mit aufgestockter Stichprobe
Art der Erhebung	Telefonfragebogen CATI

Die Erhebung zu Familien und Generationen erlaubt einerseits, auch die Situation von Eltern, deren Kinder mehrheitlich nicht im gleichen Haushalt leben, und ihre Kontakthäufigkeit und Betreuungsleistungen gegenüber diesen Kindern zu analysieren. Andererseits sind auch viel mehr Informationen zu realen Obhutsarrangements, Sorgerecht, sozialer Elternschaft und Kontakten zwischen getrennten Eltern verfügbar. Als drittes bestehen Angaben zu bezahlten und erhaltenen Unterhaltsbeiträgen und generell zur finanziellen Situation der befragten Haushalte.

Nachteil der Erhebung für die geplanten Auswertungen ist die relativ kleine Stichprobe. Bei der Erhebung zu Familien und Generationen wurden schweizweit 17'000 Haushalte befragt. Bei kleineren Untergruppen dürfte die Aussagekraft der Ergebnisse aufgrund zu geringer Fallzahlen begrenzt sein.

10.3 Haushaltstypen

Tabelle 4: Privathaushalte nach Haushaltstyp und Raumgliederung

	Schweiz			Metropolitanraum			Kanton Zürich		
	Anzahl	± (%)	Anteil in %	Anzahl	± (%)	Anteil in %	Anzahl	± (%)	Anteil in %
Familienhaushalte mit mind. einem Kind unter 18	820'666	0.3%	23%	310'511	0.5%	23%	144'041	0.8%	22%
Haushalte ohne überwiegend im Haushalt lebende Kinder	2'756'854	0.1%	77%	1'051'002	0.2%	77%	502'315	0.2%	78%
Paarhaushalte ohne Kinder im Haushalt	986'130	0.2%	28%	392'687	0.3%	29%	180'536	0.5%	28%
Paarhaushalte mit jüngstem Kind von 18 oder älter	319'046	0.6%	9%	114'468	1.0%	8%	46'310	1.8%	7%
Einpersonenhaushalte ohne Kinder im Haushalt	1'256'467	0.1%	35%	465'440	0.2%	34%	234'651	0.2%	36%
Einelternhaushalte mit jüngstem Kind von 18 oder älter	109'592	1.4%	3%	37'703	2.3%	3%	17'175	3.8%	3%
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	85'619	1.8%	2%	40'704	2.6%	3%	23'643	3.7%	4%
Total	3'577'520		100%	1'361'513	0.1%	100%	646'356	0.1%	100%

± (%): 95%-Konfidenzintervall

Quelle: Strukturhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

Tabelle 5: Privathaushalte nach Haushaltstyp, Kinder unter 18

	Schweiz		Metropolitanraum ZH		Kanton Zürich	
	Anzahl Haushalte	Vertrauensintervall ± (in %)	Anzahl Haushalte	Vertrauensintervall ± (in %)	Anzahl Haushalte	Vertrauensintervall ± (in %)
Familienhaushalte	820'666	0.3%	310'511	0.5%	144'041	0.8%
Erstfamilien	663'635	0.3%	255'763	0.6%	117'632	0.9%
Zusammenwohnende Ehepaare mit Kind(ern) beider Partner	612'725	0.4%	237'501	0.6%	107'976	1.0%
Zusammenwohnende Konsensualpaare mit Kind(ern) beider Partner	50'911	1.9%	18'262	3.3%	9'656	4.8%
Einelternhaushalte	99'994	1.7%	33'169	3.0%	16'416	4.5%
Einelternhaushalte, Mütter	86'330	1.7%	28'703	3.1%	4'216	4.7%
Einelternhaushalte, Väter	13'664	5.6%	4'466	9.6%	2'536	15.2%
Fortsetzungsfamilien	42'365	2.0%	15'160	3.4%	6'859	5.5%
Fortsetzungsfamilien, Ehepaare	24'787	2.6%	8'937	4.4%	4'216	7.1%
Fortsetzungsfamilien, Konsensualpaare	17'025	3.1%	6'017	5.3%	2'536	9.0%
Gleichgeschlechtliche Paare mit Kind(ern)	552	21.9%	206	38.8%	106	59.4%
Mehrfamilienhaushalte	14'672	4.2%	6'419	6.1%	3'134	10.0%
Haushalte ohne überwiegend im Haushalt lebende Kinder	2'756'854	0.1%	1'051'002	0.2%	502'315	0.2%
Paarhaushalte	1'305'176	0.2%	507'155	0.3%	226'846	0.5%
Einpersonenhaushalte	1'366'059	0.1%	503'143	0.3%	251'826	0.3%
Mehrpersonenhaushalte	85'619	1.8%	40'704	2.6%	23'643	3.7%
Total	3'577'520		1'361'513		646'356	

Quelle: BFS - Strukturhebung (SE) 2013-2015 kumuliert, Berechnungen BASS

Tabelle 6: Minderjährige Kinder in Privathaushalten nach Haushaltstyp

	Schweiz		Metropolitanraum		Kanton Zürich	
	Anzahl Kinder	Ø Kinder pro Haushalt	Anzahl Kinder	Ø Kinder pro Haushalt	Anzahl Kinder	Ø Kinder pro Haushalt
Erstfamilien, Ehepaare	1'101'288	1.8	427'595	1.8	192'075	1.8
Erstfamilien, Konsensualpaare	74'324	1.5	26'472	1.4	13'875	1.4
Einelternhaushalte, Mütter	118'616	1.4	39'493	1.4	19'351	1.3
Einelternhaushalte, Väter:	18'187	1.3	5'825	1.3	2'665	1.3
Fortsetzungsfamilien, Ehepaare	47'915	1.9	17'044	1.9	7'923	1.9
Fortsetzungsfamilien, Konsensualpaare	27'983	1.6	9'587	1.5	4'084	1.5
Mehrpersonenhaushalte	24'473	1.7	10'939	1.7	5'432	1.7
Total	1'412'786	1.7	536'954	1.7	245'406	1.7

Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern werden den Fortsetzungsfamilien (Konsensualpaare) angerechnet, es handelt sich um rund 790 Haushalte (0.06% der Kinder), die Schätzung ist mir relativ grosser Unsicherheit behaftet (Vertrauensintervall \pm 26%).
Quelle: Strukturserhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

Tabelle 7: Anzahl und Anteil der Familienhaushalte in der Schweiz nach Familienkonstellation

	Familienhaushalte			Kinder		
	Anzahl	\pm (%)	Anteil in %	Anzahl	\pm (%)	Anteil in %
Multilokale Familienkonstellation	149'613	1.3%	18%	226'596	1.4%	16%
Einelternhaushalte: Eltern wohnen getrennt	93'950	1.7%	11%	128'274	1.8%	9%
Fortsetzungsfamilien: Paare, Kind(er) mit getrennt wohnenden Eltern	41'246	2.0%	5%	74'030	2.4%	5%
Mehrpersonenhaushalte: Kind(er) mit getrennt wohnenden Eltern	14'417	4.3%	2%	24'292	5.2%	2%
Ein Elternteil verstorben	7'159	6.0%	1%	10'578	6.5%	1%
Einelternhaushalte: Anderer Elternteil gestorben	5'951	6.8%	1%	8'529	7.3%	1%
Fortsetzungsfamilien: Paare, Kind(er) mit verstorbenem Elternteil	1'105	13.3%	0%	1'868	14.9%	0%
Mehrfamilienhaushalte: Anderer rechtlicher Elternteile verstorben	103	42.7%	0%	181	53.6%	0%
Nicht multilokale Familienkonstellation	663'362	0.3%	81%	1'175'612	0.4%	83%
Erstfamilien	663'362	0.3%	81%	1'175'612	0.4%	83%
Total	820'134	0.3%	100%	1'412'786	0.4%	100%

Quelle: Strukturserhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

Tabelle 8: Anzahl und Anteil der Familienhaushalte im Metropolitanraum Zürich nach Familienkonstellation

	Familienhaushalte			Kinder		
	Anzahl	\pm (%)	Anteil in %	Anzahl	\pm (%)	Anteil in %
Multilokale Familienkonstellation	52'093	2.2%	17%	79'027	2%	15%
Einelternhaushalte: Eltern wohnen getrennt	30'944	3.1%	10%	42'080	3%	8%
Fortsetzungsfamilien: Paare, Kind(er) mit getrennt wohnenden Eltern	14'828	3.4%	5%	26'085	4%	5%
Mehrpersonenhaushalte: Kind(er) mit getrennt wohnenden Eltern	6'321	6.2%	2%	10'862	7%	2%
Ein Elternteil verstorben	2'578	10.3%	1%	3'861	11%	1%
Einelternhaushalte: Anderer Elternteil gestorben	2'203	11.5%	1%	3'238	12%	1%
Fortsetzungsfamilien: Paare, Kind(er) mit verstorbenem Elternteil	329	21.6%	0%	546	26%	0%
Mehrfamilienhaushalte: Anderer rechtlicher Elternteile verstorben	46	68.0%	0%	77	92%	0%
Nicht multilokale Familienkonstellation	255'703	0.6%	82%	454'067	1%	85%
Erstfamilien	255'703	0.6%	82%	454'067	1%	85%
Total	310'374	0.5%	100%	536'954	1%	100%

Quelle: Strukturserhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

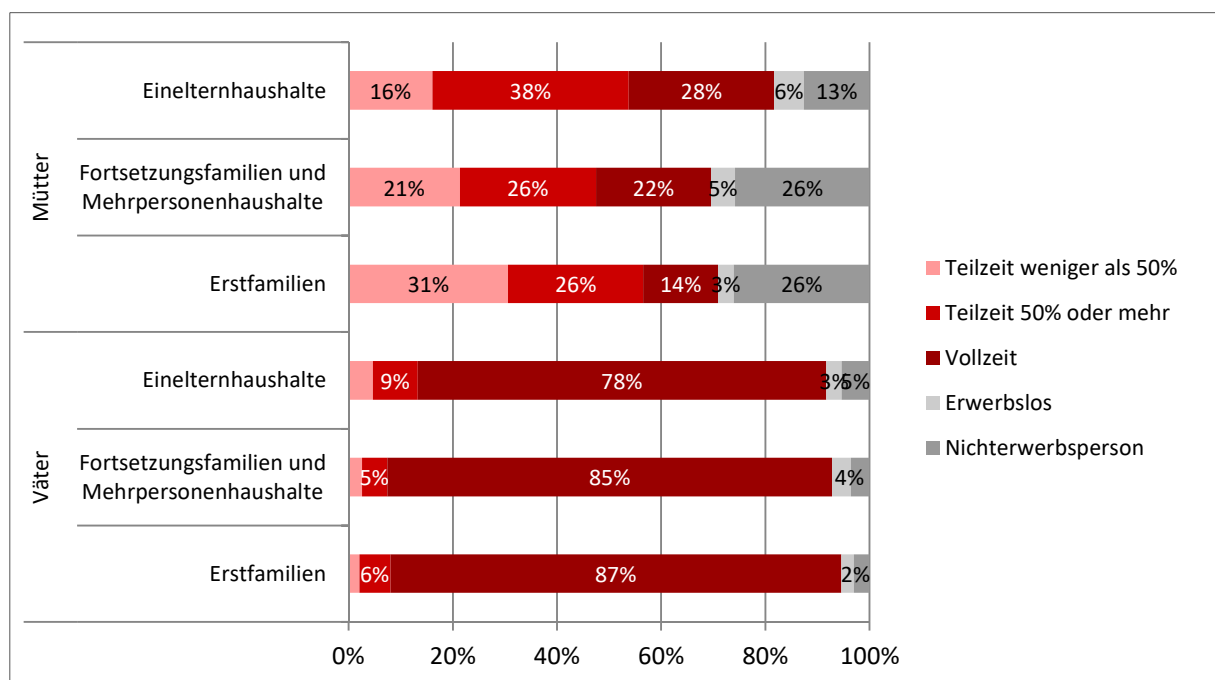
Tabelle 9: Anzahl und Anteil der Familienhaushalte im **Kanton Zürich** nach Familienkonstellation

	Familienhaushalte			Kinder		
	Anzahl	± (%)	Anteil in %	Anzahl	± (%)	Anteil in %
Multilokale Familienkonstellation	25'245	3.4%	18%	37'820	3.7%	15%
Einelter Haushalte: Eltern wohnen getrennt	15'415	4.7%	11%	20'604	4.8%	8%
Fortsetzungsfamilien: Paare, Kind(er) mit getrennt wohnenden Eltern	6'741	5.6%	5%	11'827	6.6%	5%
Mehrpersonenhaushalte: Kind(er) mit getrennt wohnenden Eltern	3'089	10.0%	2%	5'390	11.8%	2%
Ein Elternteil verstorben	1'124	17.3%	1%	1'636	17.9%	1%
Einelter Haushalte: Anderer Elternteil gestorben	989	19.0%	1%	1'413	19.4%	1%
Fortsetzungsfamilien: Paare, Kind(er) mit verstorbenem Elternteil	117	41.0%	0%	180	43.5%	0%
Mehrfamilienhaushalte: Anderer rechtlicher Elternteile verstorben	18	133.5%	0%	43	155.1%	0%
Nicht multilokale Familienkonstellation	117'607	0.9%	82%	205'950	1.1%	84%
Erstfamilien	117'607	0.9%	82%	205'950	1.1%	84%
Total	143'976	0.8%	100%	245'406	1.0%	100%

Quelle: Strukturhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

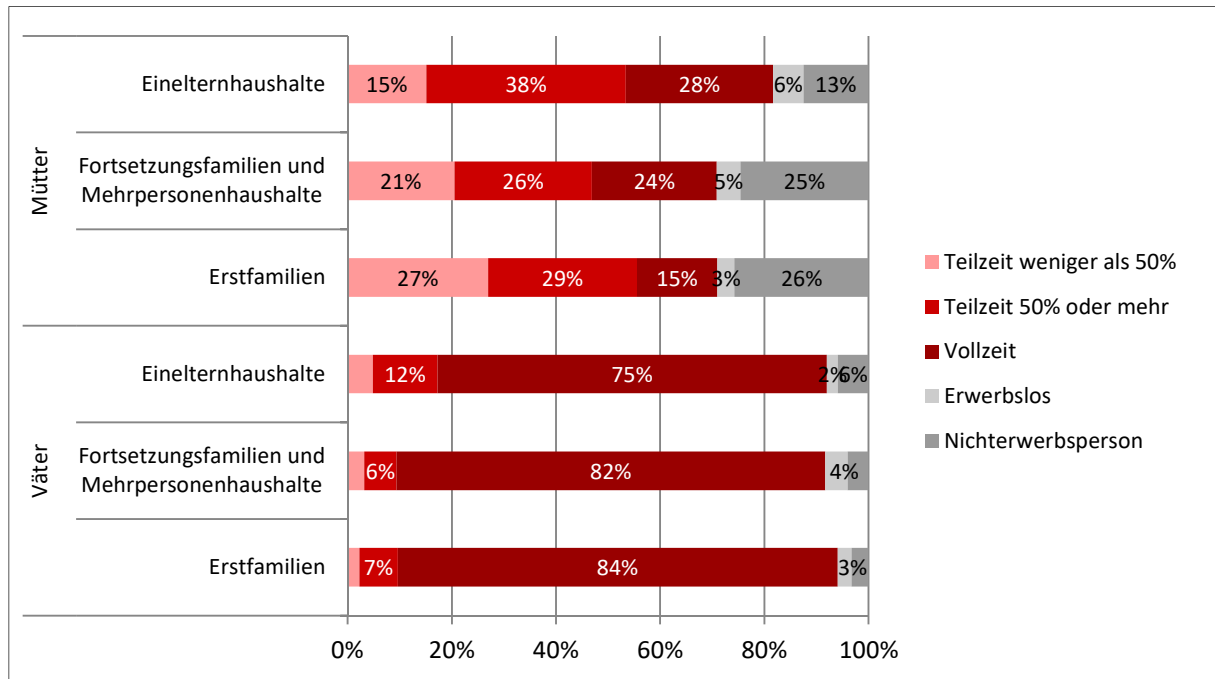
10.4 Erwerbsintegration

Abbildung 39: Anteil Erwerbstätige nach Geschlecht und Haushaltstyp, Metropolitanraum Zürich



Quelle: Strukturhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

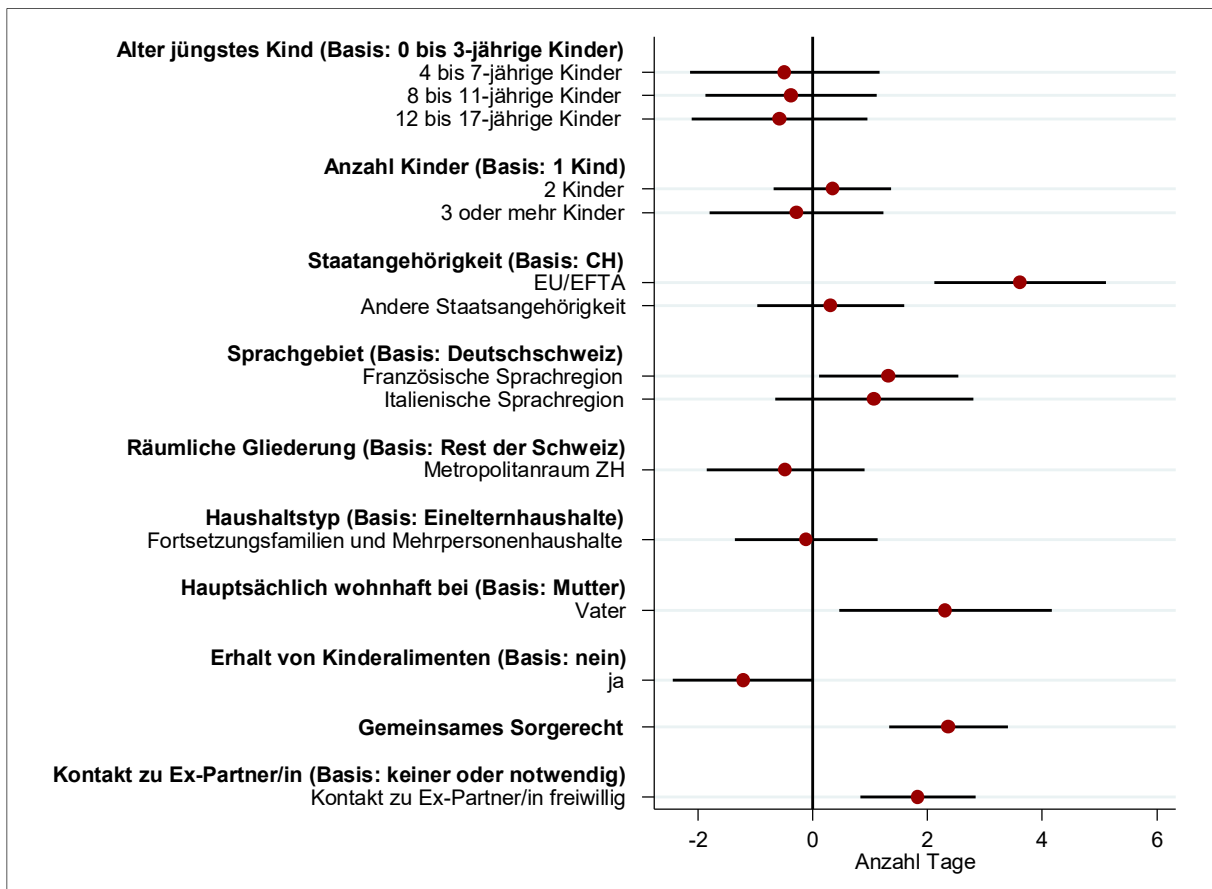
Abbildung 40: Anteil Erwerbstätige nach Geschlecht und Haushaltstyp, Kanton Zürich



Quelle: Strukturerhebung 2013-2015 kumuliert (BFS), Berechnungen BASS

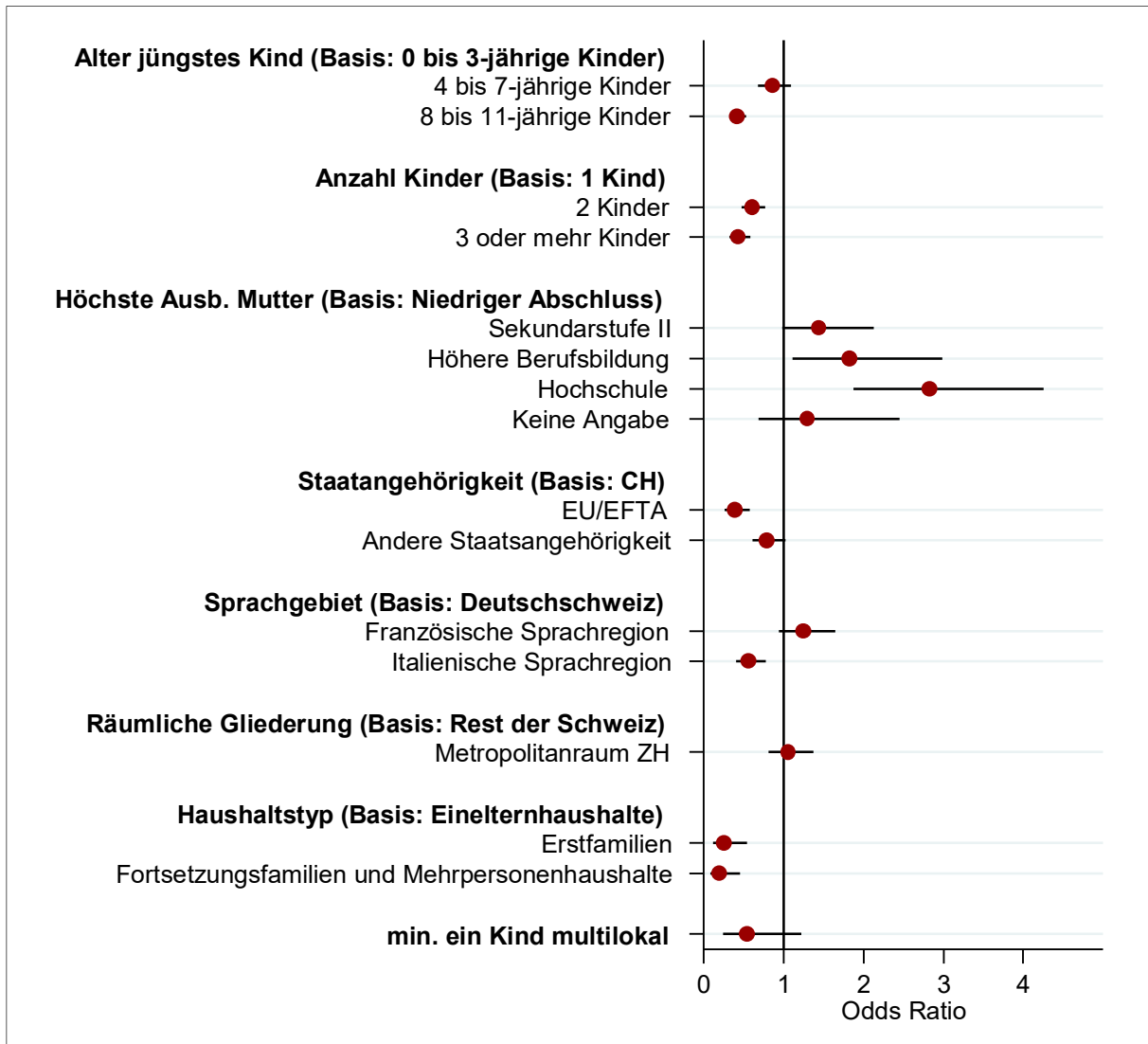
10.5 Ergebnisse zusätzlicher Regressionen

Abbildung 41: Zusammenhänge potenzieller Einflussfaktoren auf die Anzahl Tage, welche ein Kind vom anderen Elternteil betreut wird



Basis: Sie gibt jeweils an, mit was in den folgenden Zeilen verglichen wird. Der Wert der Basis entspricht immer 0. Die berechneten Koeffizienten geben Auskunft über die Veränderung der Anzahl Tage beim anderen Elternteil. Sind sie grösser als null, erhöht die Variable die Anzahl Tage beim anderen Elternteil, sind sie kleiner als null, so verringern sich diese. Das Konfidenzintervall gibt den Bereich an, welcher mit einer Sicherheit von 95% den wahren Wert enthält. Überschneidet das Konfidenzintervall, dargestellt als Strich, die Linie «0» nicht, kann von einem signifikanten Effekt gesprochen werden. Je grösser der Abstand des Konfidenzintervalls zur Linie «0», desto stärker ist der Effekt.
 n ungewichtet= 369 (48 mit fehlenden Angaben), N =90'000 multilokal lebende Kinder
 Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 42: Zusammenhänge struktureller Variablen und der Chance, dass ein Kind regelmässig unbezahlt oder bezahlt betreut wird: Odds Ratios einer logistischen Regression, Kinder bis und mit 11



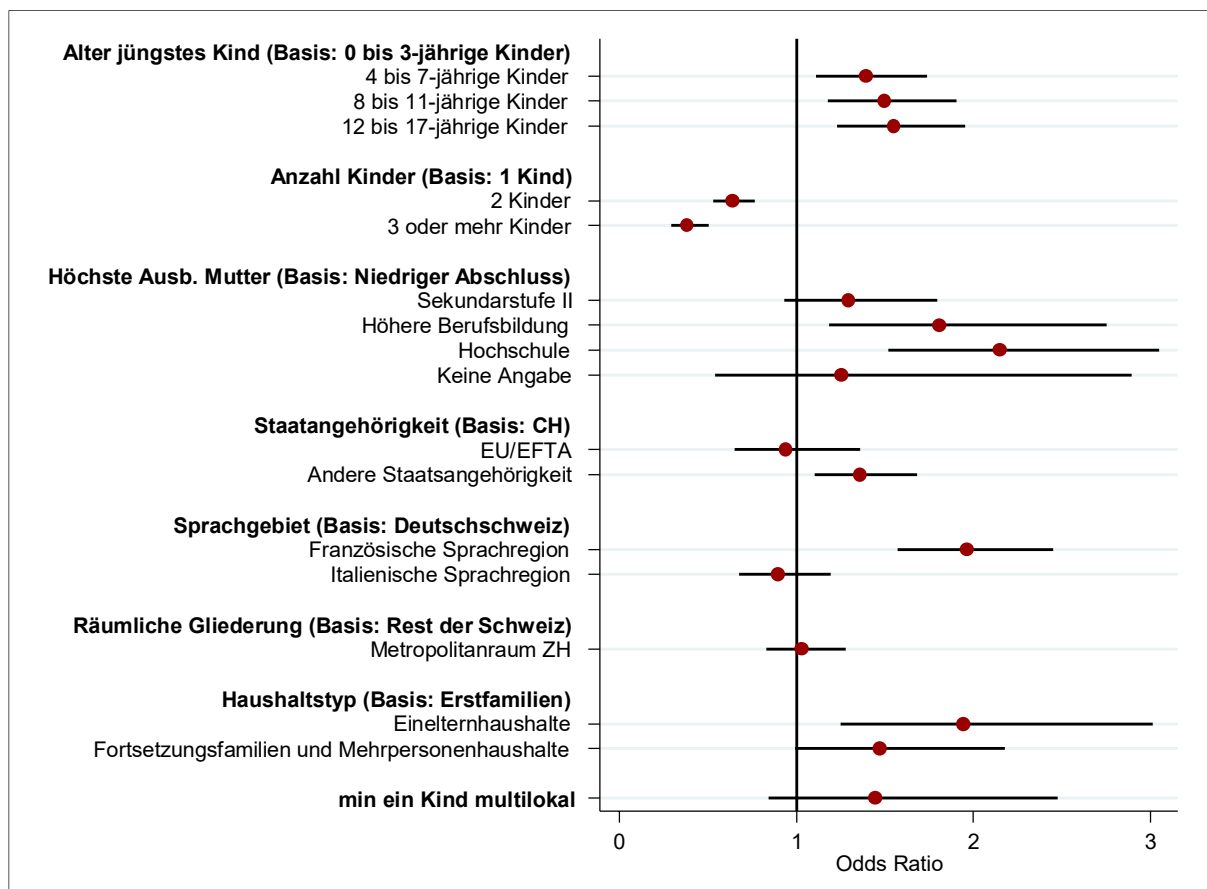
Basis: Sie gibt jeweils an, mit was in den folgenden Zeilen verglichen wird. Der Wert der Basis entspricht immer 1.

Die **Odds Ratios** geben für bestimmte Variablen Auskunft über die Veränderung der Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind regelmässig ausserhalb der Partnerschaft bezahlt oder unbezahlt betreut wird. Sind sie grösser als eins, ist ein zusätzliche Betreuung wahrscheinlicher, sind sie kleiner als eins, so verringert sich diese Chance, dass ein Kind zusätzlich betreut wird. Das Konfidenzintervall gibt den Bereich an, welcher mit einer Sicherheit von 95% den wahren Wert enthält. Überschneidet das Konfidenzintervall, dargestellt als Strich, die Linie «1» nicht, kann von einem signifikanten Effekt gesprochen werden. Je grösser der Abstand des Konfidenzintervalls zur Linie «1», desto stärker ist der Effekt.

n ungewichtet = 5'259 (77 mit fehlenden Angaben), N = 1'043'000 Kinder bis und mit 11 Jahren

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 43: Zusammenhänge struktureller Variablen und der Chance, dass eine Frau mit einem Pensum von 50 Prozent oder mehr erwerbstätig ist



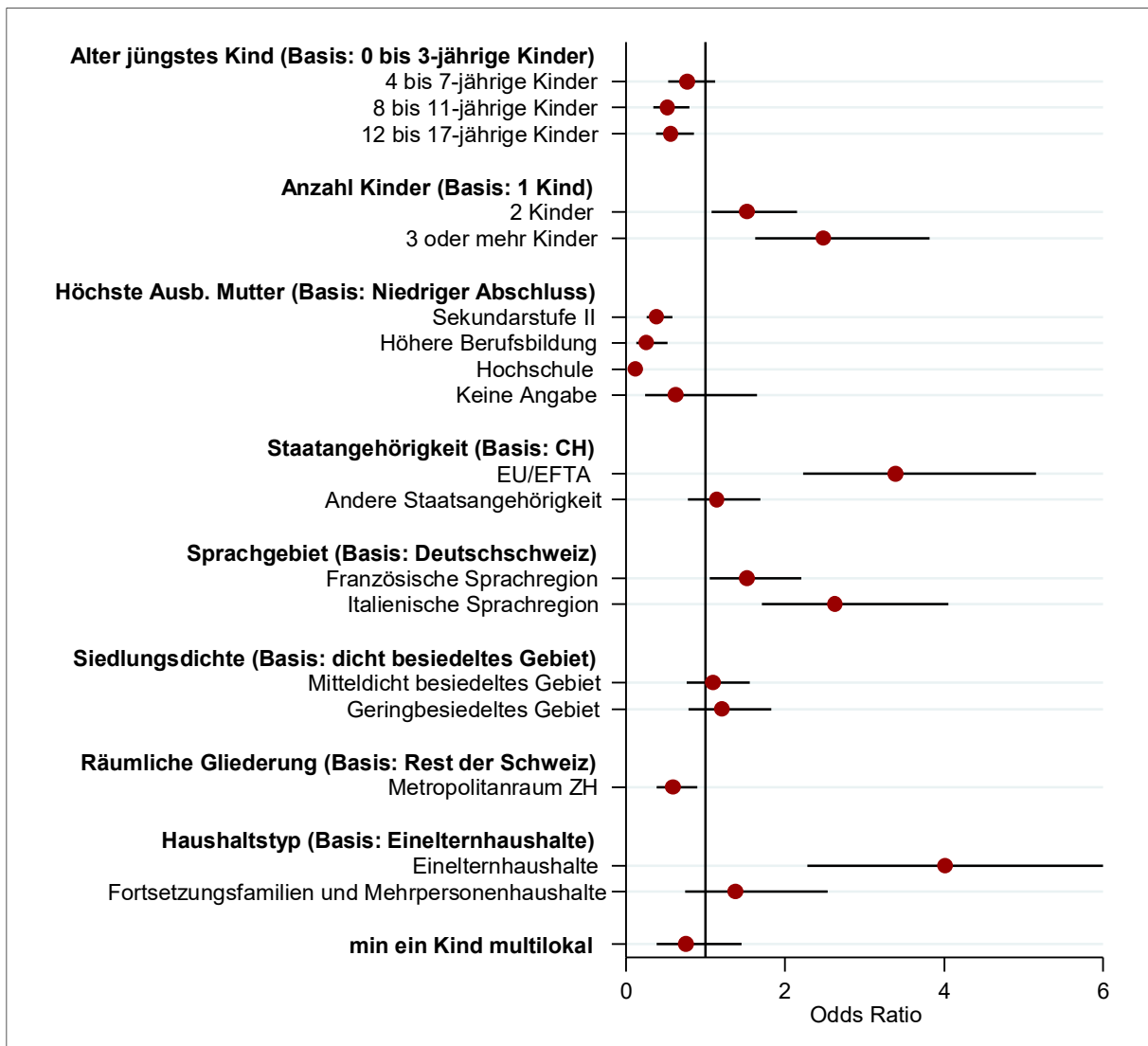
Basis: Sie gibt jeweils an, mit was in den folgenden Zeilen verglichen wird. Der Wert der Basis entspricht immer 1.

Die **Odds Ratios** geben für bestimmte Variablen Auskunft über die Veränderung der Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau mit einem Pensum von 50% oder mehr erwerbstätig ist. Sind sie grösser als eins, ist die Erwerbstätigkeit wahrscheinlicher, sind sie kleiner als eins, so verringert sich die Chance. Das Konfidenzintervall gibt den Bereich an, welcher mit einer Sicherheit von 95% den wahren Wert enthält. Überschneidet das Konfidenzintervall, dargestellt als Strich, die Linie «1» nicht, kann von einem signifikanten Effekt gesprochen werden. Je grösser der Abstand des Konfidenzintervalls zur Linie «1», desto stärker ist der Effekt.

n ungewichtet = 4'523 (91 mit fehlenden Angaben), N = 820'666 Familienhaushalte

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS

Abbildung 44: Zusammenhänge struktureller Variablen und der Chance, in einem Haushalt mit knappen finanziellen Mitteln zu leben



Basis: Sie gibt jeweils an, mit was in den folgenden Zeilen verglichen wird. Der Wert der Basis entspricht immer 1.

Die **Odds Ratios** geben für bestimmte Variablen Auskunft über die Veränderung der Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau mit einem Pensum von 50% oder mehr erwerbstätig ist. Sind sie grösser als eins, ist die Erwerbstätigkeit wahrscheinlicher, sind sie kleiner als eins, so verringert sich die Chance. Das Konfidenzintervall gibt den Bereich an, welcher mit einer Sicherheit von 95% den wahren Wert enthält. Überschneidet das Konfidenzintervall, dargestellt als Strich, die Linie «1» nicht, kann von einem signifikanten Effekt gesprochen werden. Je grösser der Abstand des Konfidenzintervalls zur Linie «1», desto stärker ist der Effekt.

n ungewichtet = 4'523 (91 mit fehlenden Angaben), N = 820'666 Familienhaushalte

Quelle: Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS), Berechnungen BASS